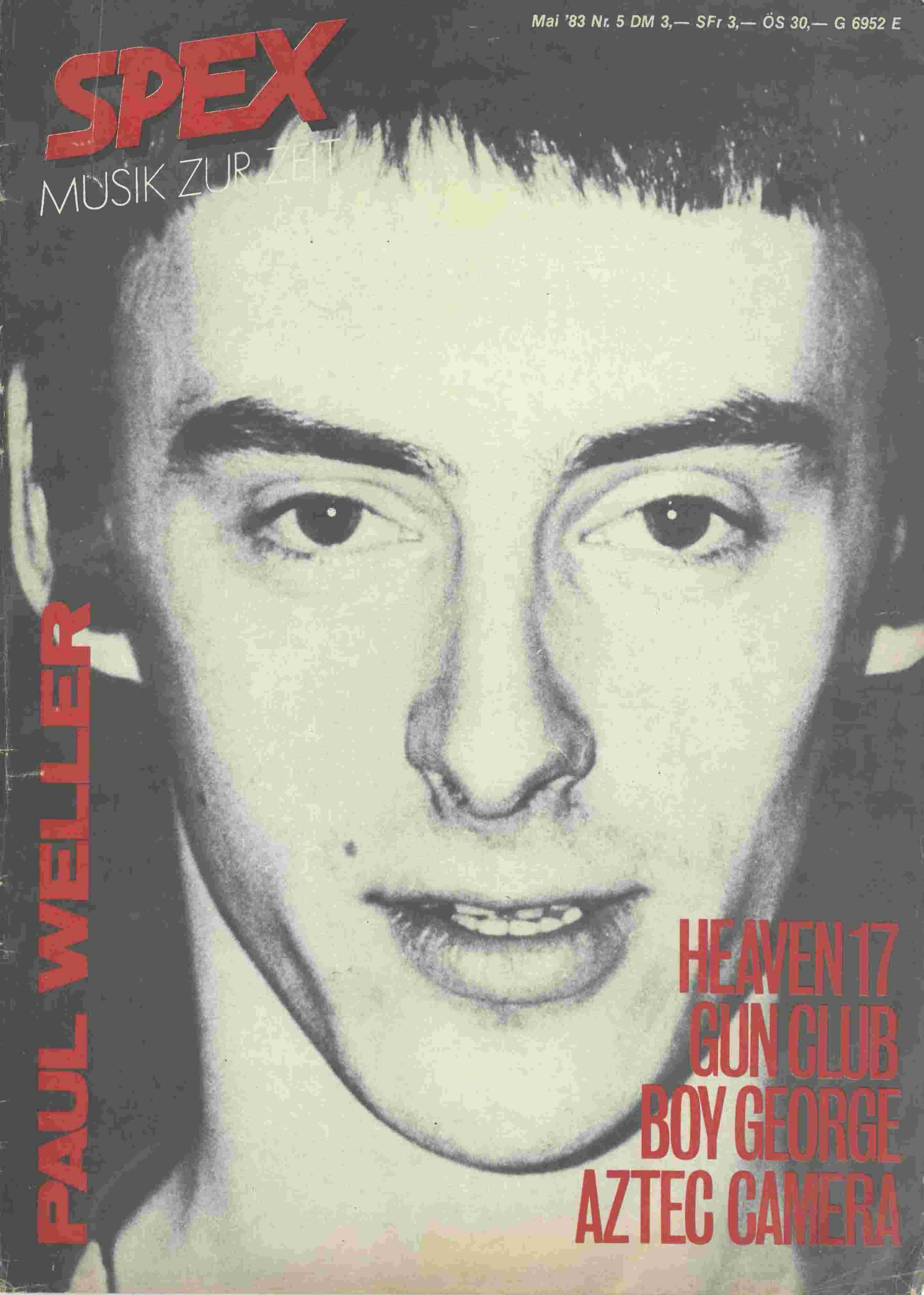
Mai '83 Nr. 5 DM 3,— SFr 3,— ÖS 30,— G 6952 E

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT



PAUL WELLER

HEAVEN 17
GUN CLUB
BOY GEORGE
AZTEC CAMERA

IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT
Verlag und Herausgeber
Wilfried Rütten

SPEX — Redaktion
Zugweg 10
5000 Köln 1
Tel. 0221/32 96 57

Redaktion:
Peter Bömmels (v.i.S.d.P.), Wolfgang Burat, Mo Coenen, Clara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Mitarbeiter:
Ralf Behrendt, Hartmut Block, Peter H. Boettcher, Gerhard Backhaus, Diedrich Diederichsen, Markus Ehrenfeld, Klaus Frederking, Willy Ehrmann, Lothar Gorris, Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder, Herfried Henke, Michael Hooymann, Bertram Job, Olaf Karnik, Nina von Kreisler, Jutta Koether, Karl Lippegaus, Jasper Marquardt, Minou Myling, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Ralph Otto, Susanna Pferrer, Conny S., Thomas Schwebel, Xao Seffcheque, Peter Sempel, Flora Soft, Michael Tesch, Hung Min-Yeh, Sabine Vogel, Jürgen Wink

Layout:
Christoph Pracht

Fotos:
W. Burat, M. Hooymann, B. Schaub, W. Wesener

Anzeigenleitung:
Christoph Pracht

Neue Adresse:
Maria-Hilf-Straße 17, 5000 Köln 1,
Telefon 02 21/31 51 29
Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4
vom 1.1.1983
Anzeigenschluß für die Aprilausgabe
ist am 15.4.1983
Redaktionsschluß: 16.4.1983

Druck:
Farbo Druck und Grafik Team GmbH
Bonner Wall 47
5000 Köln 1
Tel. 37 20 15

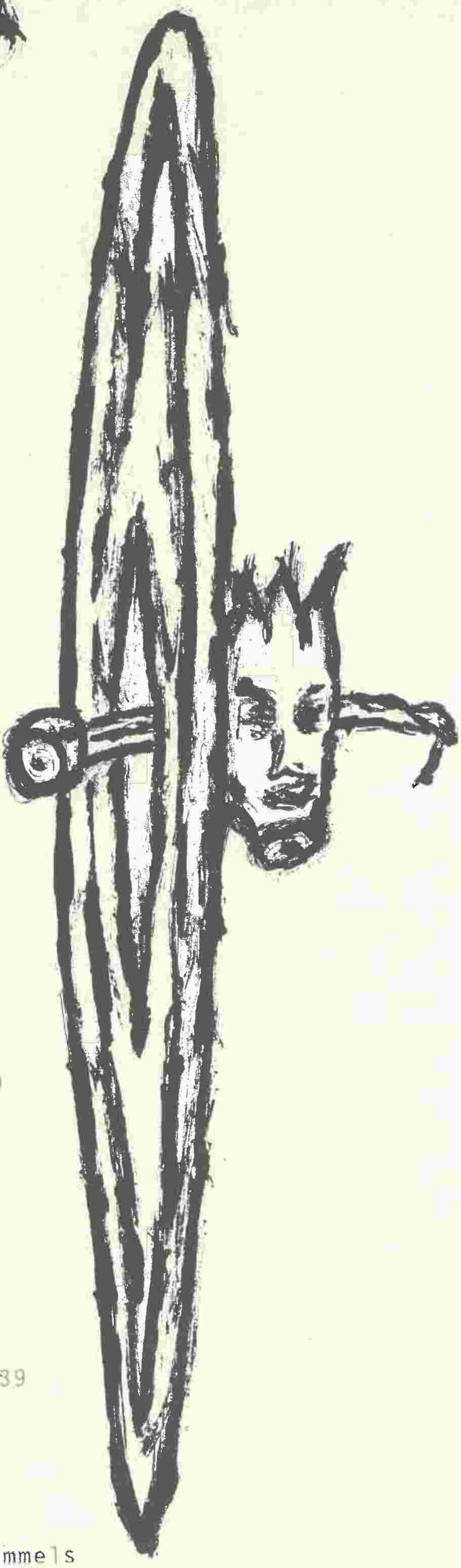
Buchbinder:
Hilgers
Stammstr. 38-40
5000 Köln 30
Tel. 51 15 83

Vertrieb:
Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

1983 by SPEX Verlag
Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

Die Juni-Ausgabe SPEX MUSIK ZUR ZEIT erscheint am 28. Mai 1983



INHALT 5/83

SPEX Kurz S. 3-11
Leserbriefe S.12
Culture Club S.13
GUN CLUB s.16
Krieg und Frieden S. 19
HEAVEN17 S. 20
Zeichnung S. 24/25
Peter Bömmels: Titel
Gott und die Welt
Black FlagS. 26
PAUL WELLER S. 28
Singles S. 32
COS S. 33
AZTEC CAMERA s. 34
Imagination S. 36
Cassetten/Festival S. 39
Bücher S. 38
LP-KRITIK S. 41
Liste S. 47

Titelfoto: Paul Weller
von Wolfgang Burat

Zeichnung von Peter Bömmels

■ Der Rhein fließt wieder in geordneten Bahnen, das Leben nimmt seinen geordneten Gang und auch des nachts kann man sich wieder auf die Straße trauen, ohne Angst svor nassen Füßen. Ist der Zug durch die Gemeinde bei der letzten Station angelangt, einer hier nicht weiter erwähnten Diskothek, vernimmt das geübte Ohr zwar fremde, aber doch vertraute Töne.
Vier schwarz gekleidete Herren — im Volksmund **Kraftwerk** genannt, probieren am Ort via DJ ihre neuen Stücke direkt am Objekt aus. Looking For The Perfect Beat. Die neue LP wird ‚Techno-Pop' heißen und musikalisch läuft das auf elektronischen Disco-Funk hinaus, aber immer noch unverkennbar Kraftwerk. Nur Mütterchen EMI weiß von nichts. Also Geduld!

■ Klarere Fakten gibt es über die neue **Talking Heads**-LP zu erzählen. Das Konzept: Talking Heads als Gesamtkunstwerk. Musikalisch sowieso (erste Hörproben lassen an die früheren Werke erinnern) aber auch in punkto Verpackung hat man sich einiges einfallen lassen. O-Ton vom Plattenfirma Telex: „Als einmalige Sonderauflage werden die ersten Exemplare auf völlig durchsichtigen Vinyl gepresst — und nicht nur die LP selbst, auch die Hülle selbst stellt ein durchsichtiges Kunstwerk dar: Sie wurde von dem berühmten New Yorker Pop-Art Künstler Robert Rauschenberg designt und besteht aus 5 Plexi- bzw. Plastikscheiben, von denen die äußere drehbar ist. Zusammengehalten wird das transparente Objekt nur durch einen Druckknopf durch das Mittelloch der LP." Verstanden? Fertig wird sie am 13. Mai, produziert auf den Bahams und in New York, Titel ‚Speaking in Tongues' und mit digital-mastering. Bei der parallel erscheinenden Cassette soll es auch eine Überraschung geben. Oh, wie spannend!

■ Mit Schwierigkeiten fernab der hohen Künste muß unser vorletzter Titelheld **Malcom McLaren** kämpfen. Behaupten doch zwei südafrikanischen Plattenfirmen daß seine Songs ‚Soweto/Zulu Sitting On A Time Bomb' geklaut wären. Gerichtliche Schritte sollen eingeleitet werden. McLarens Rechtsanwalt bestreitet dies zwar und zeigt vor dem anstehenden Gerichtstermin keinerlei Angst. McLaren selbst gab dazu keinen Kommentar ab.

Bettina Köster, jetzt in Hollywood? (Foto: Burat)

■ Doch zurück in die heimischen Gefilde: Traurigen Herzens müssen wir von zwei Auflösungen berichten. Split Nummer 1: **JaJaJa**, deren erste LP sich recht gut verkaufen ließ, wird so schnell nicht mehr zusammenkommen. **Julie Jigsaw** zog das Heimweh zurück in die Staaten, **Vietn Vieto** macht lieber Sessions mit Kölner Jazz-Rockern, und was mit dem Rest der Truppe los ist, wissen wir nicht. Split Nummer 2: Wieder sind die Amis schuld. **Bettina** geht nach Hollywood (um Filmstar zu werden?). Der **Rest von Malaria** liebäugelt dennoch mit einer US-Tournee. Vollkommen unverständlich wird die Sache, dadurch daß **Beate** und **Gudrun** im April einen Club mit dem sinnigen Namen ‚M' eröffnet haben sollen. Da soll einer schlau draus werden.

■ Angesichts diesen Verlustes sucht der Eigelstein-Vertrieb jetzt sein Glück mit zwei neuen Kölner Bands. Im Mai gibt es eine Single von **Alvi & Alviettes**, dahinter verbirgt sich **Rosi Blissenbach**, die schon bei der Hornissen-Single und Quick-Culture Mini-LP mitwirkte. Und schon wieder Amis: **Silent Rite**, der Rest einer nach Europa verschlagenen Ami-New-Wave Band („Vietnam"), plus deutscher Unterstützung macht ebenfalls eine Single. Im Sonner soll es dann auch eine Tournee in die Staaten geben. Ein landbekannter Promotor des obengenannten Konzerns soll dann übrigens auch mitspielen.

■ Und wieder eine neue Band: **Diedrich Diedrichsen,** ehemaliger Chefredakteur einer deutschen Musikzeitung geht auch weiter seinen musikalischen Weg. Unter dem Namen **‚Neger Negersen'** wollen er und Freunde ‚A Capella-Funk-Rap' machen.

■ Neues von **Can** aus England: Bei Cherry Red erscheint demnächst eine 12" Maxi mit den Stücken ‚Moonshake/One more Night', die beide aber schon vorher veröffentlicht worden sind. Bei Cherry Red gibt es aber Hoffnung noch unveröffentlichtes Material auf Platte pressen zu können.

■ Der Auftritt von den **Einstürzenden Neubauten** in London hatte Folgen. Endlich hat England auch seine Metallklopper, Name der Band: **London Gun Club.**

■ Lange schon hörte man nichts mehr von **Howard Devoto.** Mittlerweile ist er in Paris aufgetaucht, wo er mit dem Polen **Bernard Szajner** eine LP machte. In Kürze erscheint auch eigene LP und Single.

■ Weil es so schön ist: Jetzt haben die USA auch ihre musikalische Jugend. **„New Editions"** sind alle 14 oder 15 Jahre alt, können nett tanzen und singen, nur mit den Instrumenten klappt es noch nicht. Ihre Single ‚Candy Girl' wurde von **Maurice Starr** der die Instrumente spielte, und **Michael Jonzun.** (Jonzun Crew) produziert. Der Mix kommt von **Arthur Baker,** der schon bei Planet Rock' von Rockers Revenge eine glückliche Hand hatte.

■ Wie man auch das letzte bißchen Spannung aus einem sportlichen Großereignis nehmen kann, bewiesen die Produzenten des offiziellen Films über die Fußballweltmeisterschaften 1982 in Spanien. Die Filmmusik wurde von **Rick Wakeman** komponiert und eingespielt.

■ Apropos Fußball. Wer das Finale um den deutschen Fußballpokal dieses Jahr bestreitet, müßte doch mittlerweile bis in die tiefste Provinz vorgedrungen sein. Oder?

■ Einen aktuellen Trend unterstützen die **Animals,** man denke nur an die Man Tour. Da wagen die es doch, 19 Jahre nach ihrem ersten Hit, sich wieder in Originalbesetzung zu reformieren.

■ Und **Dirk Scheuring,** hat doch Recht. Selbst **Steve Lillywhite,** der eigentlich von der Zusammenarbeit mit **U 2** abgehärtet sein müßte, mag **Echo & the Bunnymen** nicht. Eigentlich wollte er sie produzieren, verschwand aber nach nur wenigen gemeinsamen Minuten im Studio, um eine Tasse Tee zu trinken, und ward fortan nicht mehr gesehen.

■ Auch unser neuer Titelheld **Paul Weller** steht unter dem Verdacht des Diebstahls. **Goldie,** ein findiger Mitarbeiter eines Kölner Musikverlages entdeckte nämlich nicht zu überhörende Ähnlichkeiten zwischen der Single von **Style Council** ‚Speak Like a Child' mit **Brinsley Schwartz'** ‚Surrender To The Rhythm' von **Nick Lowe** aus dem Jahre 1971.

■ Das **SO 36** in Berlin schloß am 31. März endgültig seine Pforten. Schuld daran waren die lieben Nachbarn und ein interesseloses Bezirksamt. Stattdessen gibt es in Schöneberg einen neuen Laden, **Empire,** da wo auch die **Malaria** Damen ihren Teilzeit-Club machen wollen. Und außerdem gibt es noch die **Monika Döring** mit ihrem Programm im **Loft** im Metropol. Im Mai gibt es: Zebra Zebra, Margitta (4. Mai), Zensor Party mit MDK, Goldene Vampire, Dreidimensional, Sehen links, Schlösser rechts (6. Mai), Aruma Ruma, Cultureller Einfluß, Gibbon (7. Mai), 'Der große Hirnriß' Vorstellung eines Buches mit Musik von Pyrolator (10. Mai), Target Videos aus den USA (13. Mai), 23 Skidoo, Last Three Days (16. Mai), Bad Brains (22. Mai) und Chris + Cosey (27. Mai). Ebenfalls im Loft das Festival New York in Berlin mit dem Besten von den Festivals in Wien und Moers (genaues auf der Terminseite)

■ Und zum Schluß die **Forthcoming Tour Attractions** für den Juni: Spear of Destiny (die neue Band von Kirk Brandon), Weekend, Blue Rondo a la Turk, The Fall, The Residents und Jah Wobble. Orchestre Jazira ist schon im Mai in Deutschland, die genauen Daten waren bei Redaktionsschluß nicht klar.

■ Und beinahe hätte ich ihn doch vergessen. Fragt er uns, der **Heiner Goebbels,** wenn wir schon seine Platten nicht mögen (wo er irgend wie recht hat, echt Du!), daß wir dann wenigstens seine Veranstaltungsreihe, die jeden Monat im Batschkapp läuft ankündigen können. Aber klar doch, Alter. **'Materialausgabe'** ist eine Veranstaltungsreihe für experimentelle Musik 'mit musikalischem Risiko' (die Anführungszeichen stammen aus seiner Feder). Für den Mai sind geplant: Notorische Reflexe und Etron Fou Leloublan (27. 4.), Alterations (2. 5.), Glenn Branca und Fred Frith (16. 5.), David Thomas und V-Effect (18. 5.), La Loora und Chris + Cosey (29. 5. in der Uni), Minus Delta T (31. 5. — ich denk', die sind immer noch in Bangkok?). Für Juni sind geplant Tödliche Doris, Pyrolator u. a.

■ Wenn musikalisch nichts mehr passiert kann man wenigstens heiraten. So geschehen bei **Pig Bag. Simon Underwood,** und **Angela Jaeger heißt das glückliche Paar. Gratulation!**

■ **Interessant kann es Pfingsten beim New Jazz Festival in Moers** werden. Am Freitag werden Commitement, Duck and Cover (Frith, Goebbels), Odeon Pope Trio und die Golden Palaminos (aus der Material-Ecke) spielen. Am Samstag gibt es Music Universe, Dr. Umezu Band (Japan), Carlos Santos, Rhys Chatham Band, Tom Varner Quartett, Hariprasad Chaurasia/Zakir Hussain, Screaming Jay Hawkins, Voxtrott und nochmal Odeon Pope. Sonntag: Skeleton Crew, Vokal Summit, Härte 10, Roscoe Mitchell Sound & Space Ensemble und Vienna Art Chor. Den Abschluß am Montag bilden George Lewis Orchestra, Skankar, Wittek/Kaiser/Manderscheid, Don Cherry/Ed Blackwell, Dave Holland Quintett und Screaming Jay Hawkins. Kartenvorbestellungen bei: Kulturamt der Stadt Moers — Frau Nessbach, Postfach 2120, 4130 Moers 1, Tel. 0241 201571 oder 201573. Ob **Laurie Anderson** nun spielt oder nicht, war noch unklar.

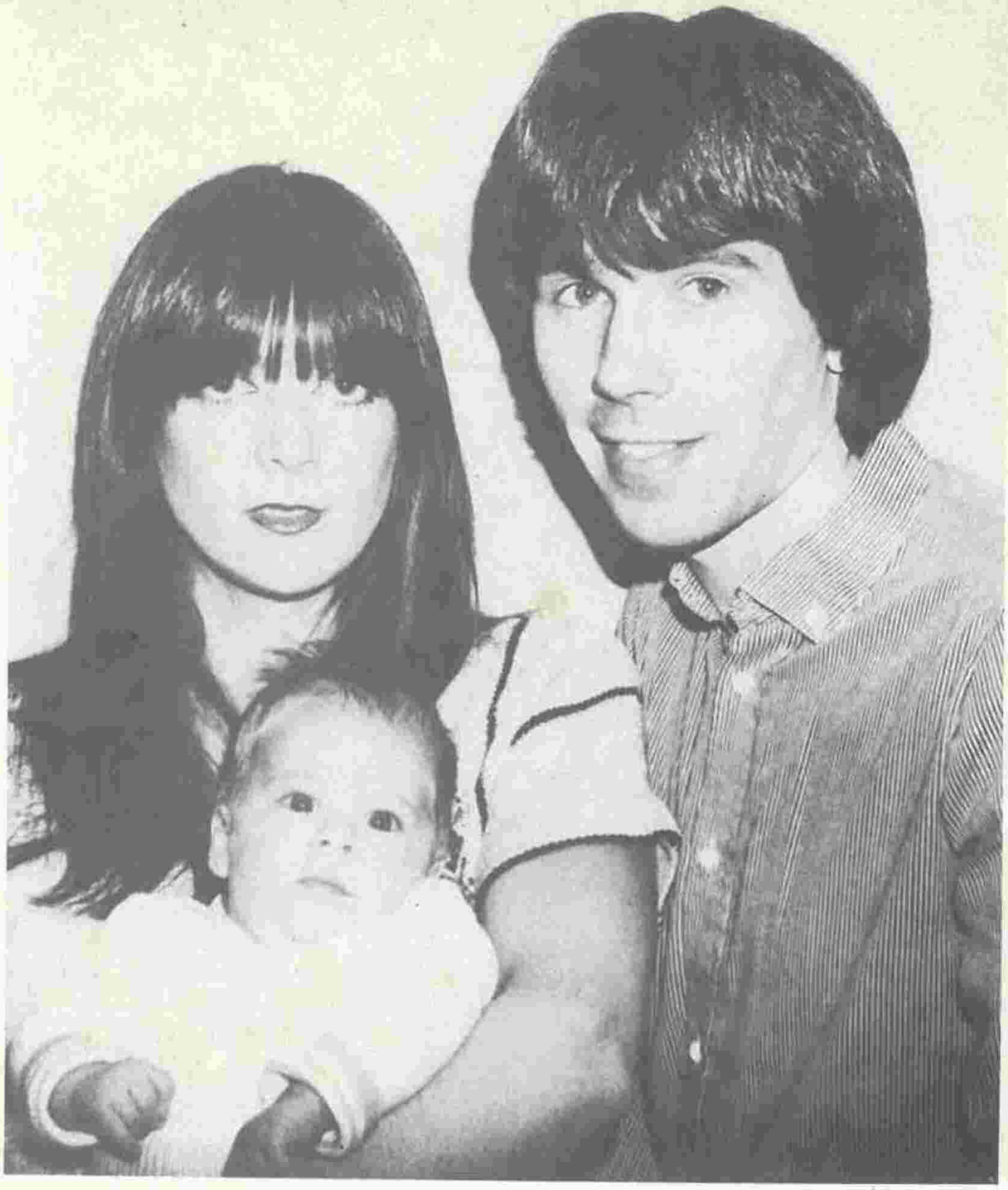
DIE ZEIT IST WIEDER REIF — für eine der beliebt-berüchtigten Szene-Enthüllungs-Storys Marke „Stern“ oder „Spiegel“. In bekannter Aufmachung mit reißerischen Fotos und geschichtlichem Hintergrund wird man der staunenden Öffentlichkeit die neuesten Umtriebe der LONDON'ner Jugend vermitteln. In den Ramsch- und Modeläden wimmelt es von Totenköpfen, Sensenmänner, Kreuzen aller Art und ähnlichem symbolträchtigem Kram. Okkultismus und Voodootum sind angesagt ---- Höhepunkt dieser Erfahrung war ein Gig der VIRGIN PRUNES im Brixtoner ACE: In der endlosen Schlange vor der Halle befanden sich vielleicht drei Ungestylte, der Rest celebrierte in der Kronleuchter und Stuckdecken Atmosphäre des alten Theaters eine Art „Kreuzschwinger-Pogo“. Wer keinen Fetisch aus Holz oder Metal dabei hatte, kreuzte halt seine Arme in Richtung Bühne — wo übrigens eine eindrucksvolle Schizo-Show geboten wurde. Etwa zu gleichen Teilen vertreten waren auch, die unter der Schirmherrschaft MALCOLM MC LARENS, BOY GEORGES und HAYZY FANTASY entstandenen Anhänger der Afrika und Penner Mode. Bei BOY gibts inzwischen Kartoffelsack-Kleider zu kaufen und der CULTURE CLUB-Chef verdient sich in seinem REVIEW Laden auf der Kingsroad goldene Zölpfe mit den Bettlaken Gewändern, die schon in seinen Videos zu bewundern waren. Der THEATRE of HATE ähnlichen Vorgruppe RITUAL sei es gedankt, das sogar eine dritte Style-Gruppe im Getümmel vor der Bühne kräftig mitmischte-Flattop heißt das Zauberwort der Brikettkopf-ähnlichen Frisuren à la KIRK BRANDON oder ROBERT GORDON.

Ralf Niemczyk

Auf dem Foto zeigt allerdings nicht die Londoner Hip-Kapelle ihr furchterregendes Anlitz, sondern „Strafe für Rebellion“ versucht dem Namen Autorität zu verleihen.
Flattop Kirk Brandon

CHRIS & COSEY

NEUE KLEINFAMILIEN



Im Mai kommt der nette Teil von Throbbing Gristle nach Deutschland.
Chris und Cosey, im Gegensatz zu Psichic TV weniger böse, weniger kommerziell und etwas unauffälliger machen ihre erste Tour.
Zur Geschichte von Chris und Cosey: Es wird darauf bestanden (information rough trade) daß die Trennung von T.G. gütlich und im besten Einverständnis geschehen ist. Sie hätte nichts zu tun gehabt mit der damals bevorstehenden Elternschaft von C. + C. oder auch mit der Heirat von Genesis, womit wir dann auch zufrieden sein müssen.
Eher als PTV knüpfen Chris und Cosey formal an die T.G. Industrie Musik an, wenn auch mehr introvertiert. Auf der ersten LP Heartbeat wurde noch erkennbares TG Material verwendet. Passend zur Besinnlichkeit und der aktuellen privaten Situation zeigt das Cover ein Ultraschallabtastbild des noch ungeborenen Babys, auf der anderen Seite ein Photo des inzwischen verstorbenen Lieblingshundes. Im letzten Jahr erschien dann „Trance", ursprünglich als Kassette gedacht, von vielen gleich abgetan als psychedelische Blubbermusik, was aber so nicht zutrifft, denn dafür ist alles zu sperrig und offen.
Es gibt zwar einlullendes, rhythmisches Gewebe, welches aber nicht so maschinell ist, daß das Hören an endlos sich verschaltenden Klangelementen abrutscht, sondern die bleiben erkennbar, man selbst wachsam.
Einmal ein lärmendes, nerviges Stück, das im Zusammenhang des Albums zwar sinnvoll ist, aber eben lärmend und nervend; dafür dann gleich danach ein geheimnisvolles leises-einfaches melodiöses Gesumme und Trompete von Cosey.
Mir gefällt die oft klobige, massive Rhythmusbasis und die darüber bzw. parallel laufenden Bögen von Geräuschen, Stimmen, kleinen Überraschungen, die manchmal austauschbar erscheinen oder auch mit realen Geräuschen verschmelzen (in lauten Wohnungen) Deshalb als Hausmusik zu gebrauchen.
Bei geheimnisvollen Titeln wie „Lost, Secret, Until, Gates of ancient Cities" und dem flüchtigen Betrachten des Covers (braunes Laub mit Baum und Stein) kannst Du, lieber Leser auch Deiner Mystikforschung nachgehen.
Neben den beiden Platten gab es noch Beteiligungen an Kassettensamplern (Hearsay + Heresy mit Clock DVA. Section25/Flowmotion Compilation LP mit Eyeless in Gaza, Legendary Pink Dots etc. und Sinn + Form)
Interessant bei den separaten Aktivitäten ist ein langjähriges Projekt von Cosey, in dem sie zuerst als Pornofilm und -fotomodell, später als Stripteasetänzerin arbeitete. Zu sehen in gynäkologischen Magazinen mit Titeln wie „Women in chains, Games that Lesbians play etc. Die Erfahrungen hier wurden dann in Performances „Lifeforms" als eine Art Reinigungszeremonie präsentiert.
(Copysammlung darüber bei Bellefast, Berlin 62, Grunewaldstr. 88)
Dazu kommen dann Radio Shows, Vorlesungen, zahlreiche Beteiligungen an Ausstellungen, Videos etc.
Über den ruhigen Chris wissen wir wenig, er erscheint als schweigsamer Tüftler, der schon zu T.G. Zeiten beschäftigt war: Arbeiten mit Theatergruppen, One man multi media show, Design und Aufbau einer Radio Station für ABC News, sowieso Selbstbau von Synthezisern etc.
Chris und Cosey kommen dann mit Mixer und Baby Nicki am 27.5. nach Berlin, danach Hannover, Frankfurt, Bochum und Zürich.

WINK BERLIN

Kassetto Fix

c/o Horst Toe
Kirchleus 19
865 Kulmbach

Liste kostenlos anfordern
Band-it 7, c-90 4,00
Band-it 8, c-90 4,00
Fam. Hesselbach, LP 14,00
Bluttat, Liberte´ Mini-LP, 12" 9,50
lautt, Sampler aus Südwest, sehr gut!!! 9,00
The Cleaners from Venus, On any normal monday, c-40, Cr 7,50
zimt-dodici 8,00
Z.S.K.A. alles da
lautt, Zeitschrift immer die neueste Nummer
Wotan Watussi, 1. 4,50
Euroschäck, 1., je c-20, Cr auch 4,50
moss prod., horst toe & virginias, 2 Hits mit Mädchenchor, c-10 3,00

Unerreicht an diesem Abend und wie immer der Zeit etliche Gürtellinien voraus blieben die süddeutschen Vertreter: eine Motorrad-Truppe namens **Relax.** Das tolerante rheinische Publikum gab diesen brillianten Hardrock-Exoten eine Chance und gleich zwei Zugaben. Aber man wartete vergeblich auf das Mit-Sing-Ding. Die Bayern blieben wertkonservativ und hart.
Voll im Aufschwung dagegen und tuntig-locker **Hubert Kah** und seine niedlichen Jungs. Völlig losgelöst von ‚Rosemarie', ‚Erika', ‚Sternenhimmel', ‚Cheri Cheri' wälzten sich vereinzelt ausgewachsene Jungmänner auf dem Boden und knutschen sich ab. Ein Fünfziger-Jahre-Medley brachte schleunigst geistig-moralische Entsorgung. Die verwirrten Jugendlichen faßten Vertrauen und dachten an die Kirmes-Erzählungen ihrer Ted-Väter. Hubert Kohl war der Mann des Abends.
Fazit: Schwere Opferei an der Pop-Front.
Frage: Brauchen wir wieder Musik-Terroristen oder tun's Delgado und die Hosen endlich?
Antwort SPEX 6/83, 7/83, 8/83, 9/83, 10/83....

Peter Bömmels

Deutschland - Nenaland

Der Wille zur Ohnmacht

Nach März 83, Nenaland ist ausgerufen. Die Kiosk-Republik flirrt vor millionenfachem Spitzmauslächeln. Geh doch in die Sporthalle! Kinder singen ihre Lieder und nicht nur ihre. Die gekommen waren unter Nena's süßen Mini zu lugen, mußten sich mit tapsigem Ärschlein-Wackeln befriedigen. War doch aus dem süßen NDW-Mädel eine Rock-Lady geworden („Nena fetzt als Lederbraut", Bravo/Nr. 13/83, S. 4 f.). mit engen Jeans und ärmellosem Leder-Wams. Ganz Antimilitaristin demonstrierte sie Versöhnungsbereitschaft. Schließlich war Levis-Festival. Obwohl es wurde auch jede Menge Samson und diverses Musikgeschreibsel verteilt. Sari-Nena auf Samson-Festival, grau diese Marktstrategien.
Die schlaue Wirklichkeit begann an diesem denkwürdigen Abend mit Käpt'n Markus. Leider machte der Spaß/Gastgeber den unverzeihlichen Fehler, seine Mit-Gröhl-Renner in peitschendes Heavy Metal auszureifen. Innovationswille wird z.Z. schlecht gelohnt. Markus auf der Verliererstraße. Geben wir ihm das Prädikat: Sozialdemokratisch-Wertvoll!!!
Würdiger und freier tat's Nena. Angefeuert von den Fans (glühende 8-16jährige mit Transparenten und Ballons) hopste sie unermüdlich in sämtliche Bühnenecken, wie sie es von ihrem Idol Mick J. kennt. Dankbar und anständig kümmerte sie sich um die reichlich gereichten Rosen und schenkte sie ihren Musikern. Die Fans, lediglich verstimmt, weil das dritte Stück nicht ‚Nur Geträumt' war, richtete die Rock-Lady mit motzigen Bemerkungen auf: „Hey, jetzt macht doch mal mit da. Ja, ihr auch oben in der dritten Reihe. Jetzt steht auf! Steht doch auf. Eh, mach mal die Scheinwerfer drauf!"..... Diverse Attraktionen — eckendes Ärschlein-Kreisen mit Rest-Rücken zum Publikum, Nena am Schlagzeug mit Freund Rolf („: „Ich habe geübt, bis ich keinen Stock mehr halten konnte. Rolf hatte immer noch was auszusetzen.") oder als Ausbund von Zärtlichkeit (Hockende Haltung und sanfte Überleitung: „Hm. das nächste Stück ist ein Liebeslied und das singe ich wirklich nur für Euch.")..... versüßten die Vorlust der zumeist Jugendlichen, bis es dann endlich kam: 99 Luftballons. Alles, was einen Mund hatte, sang. Ergreifender als die Bitt-Messe in Fatima. In die noch glühende Erlösungsseligkeit drückte man flugs die neue Single und Schluß. Zugabe, klar Zugabe natürlich. Wieder die neue Single, dann endlich... ‚Nur Geträumt'! Fließende Herzen allenthalben. Wie schön es ist, sich massenhaft verführen zu lassen.

Nur diese drei Strophen, alle gemeinsam und **vielleicht** ein Küßchen von Ilona oder Fritz. Das Teenie-Herz machte Bäuerchen. Die Eine-Von-Uns-Nena engagiert sich als dreistes Teenie-Muttchen im Dienste des Volkes. BAP ist der ‚grüne Vater'. Das deutsche Jungvolk hat wieder die Macht ergriffen und wähnt sich höchsteigens auf der Bühne. Arrogante Stars mit hochfliegenden Ideen oder sonstigen Macken werden eingespart. Eine Punk-Idee drängte zur deutschen Wirklichkeit. Anarchie ist machbar, Nachbar!
Weiter im Text.... Geben wir Nena das Prädikat dumm-liberal — besonders wertvoll (Wendige Wackelpartie!).

O.R.A.V.

ohne Rücksicht auf Verluste

So jung und schon Museumswärter einer gescheiterten Revolution?
Von Xao Seffcheque

Über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten — oder eben nur. Dexys Midnight Runners — ja oder nein. JOE JACKSON — Ja-nein-vielleicht. King Sunny Ade — Genial oder Rip Off. Trotzdem oder deswegen gibt es welche, die sagen: **„Wir** haben es geschafft, ein ganzer Rockpalast mit Leuten von uns!" Und bis zu einem gewissen Grad haben sie ja auch recht. Dexys entstanden ebenso wie Joe Jackson's Combo mehr oder weniger mittelbar — aus der gewaltigsten Erschütterung innerhalb der Pop-Musik-Ende der 70er. Und King Sunny muß auch als Entdeckung der Klientel ebenjener Pop-Musik gesehen und gehört werden, wäre ohne diesen Background als Headliner der größten regelmäßigen Eurovision-Musik-Veranstaltung Europas undenkbar und garantiert auch für viele unbedarfte Personen in „diesem unserem Lande" auch gleichzeitig untragbar.
Ein „Sieg" also?
„Niemals würden **viele** sagen, fehlten doch in mehreren Jahren „Rock-Palast" alle wirklichen Größen, alle echten Träger und Innovatoren, alle Erneuerer und alle alten Haudegen der Punk-Welle. Andere, ältere Beobachter werden vielleicht sagen, daß zu einer Zeit, als die „alte" Rockmusik noch neu und unverbraucht war, selbige auch niemals Eingang in Medien dieser Größenordnung gefunden hätten.
„Ein Sieg, klar!" sagen wieder andere, die mit der Idee von Punk jetzt fünf oder sechs Jahre älter geworden sind und sich den Eishockey-Body-Check-Pogo der heutigen „Punks" nur mehr aus sicherer Distanz zu Gemüte führen und mit Gleichgesinnten übereingekommen sind, daß DAS ja kein richtiges Verständnis der Idee mehr bekunde, denn früher war ja alles „Spaß", während heute richtig brutal vorgegangen würde usw. etc. pipapo...
Interessanter wäre es, vielleicht jene zu fragen, die von den ganzen letzten Jahren überhaupt nichts mitgekriegt haben, weil sie erst jetzt ins Alter kommen, sich über sich selbst — die Jugend also — und ihre Kultur Gedanken zu machen. Möglicherweise kommt ihnen alles, inklusive Clash, Heaven 17 + James White so kacke und langweilig vor, wie alles ihren Vorgängern von 76 „seinerzeit" erschienen ist.
Wenn sie so dächten, es wäre nicht einmal zu entkräften!
Die Wahrheit ist: Entweder man trägt eine gesell-

schaftliche Idee — ODER man wird von ihr getragen, man läßt sich tragen!
Als Getragener hat man immer wieder die freie Wahl, von WEM man sich WANN tragen lassen will. Man verläßt seine Träger, weil man von ihnen nicht mehr getragen werden will oder weil einem die Art, wie sie tragen, nicht mehr paßt, oder weil sie einem nicht mehr tragfähig genug erscheinen. Der TRÄGER andererseits hat zu diesem Zeitpunkt vielleicht noch Kraft, aber nichts mehr, was er tragen könnte. Oder er hat dem Druck seiner Last nicht mehr standhalten.
(Obwohl es auch den Fall gibt, daß einem Träger der Bewegung sein Publikum „untragbar" erscheint. Peter Hein: „Ich habe meine Kinder verstoßen!", als er auf den Erfolg von „Es geht voran (Ein Jahr)" bei der Hausbesetzerszene angesprochen wurde).
Der passive Mensch findet immer einen Träger, es bieten sich ja fortwährend genügend dazu an. Der aktive, der TRÄGER, kommt nur einmal zum Zug und steht dann wieder genauso belämmert da, wie vorher.
Es sei denn, er schert sich einen Dreck um die Aktualität, die Moden, den „Zeit-Geist, wie es so unschön heißt.
Speziell in einem so schnellen Medium wie Musik ist das wahrscheinlich überhaupt die einzige Chance, nicht nur akut, sondern eben chronisch für Qualität, und damit letzlich doch wieder für Aktualität zu sorgen, denn Qualität ist nie unaktuell. (Besonders im Bereich des SOUL finden wir viele Beispiele dafür — James Brown etwa oder auch bei allem für und wider: Marvin Gaye. Oder in unserer Hautfarbe:" John Lennon oder Lou Reed, Cpt. Beefheart und bis vor kurzem, genauer bis vor „Lets Dance" — der miserabelsten Bowie-NUMMER seit Menschengedenken — auch David Jones-Bowie zum Bleistift!)
Denn, Markus Heidingsfelder, die von DIR geschätzen ZIMMERMMÄNNER, — die ich live nicht schlecht finde übrigens — sind halt brauchbarer Mainstream, die TOTEN HOSEN aber vielleicht schon wieder so etwas Ähnliches wie ein neuer PUB-ROCK, oder besser sein Pendant im Heute und da ist kein bißchen Wehmut/WERMUT oder W-Mood oder einfaches oder kompliziertes Alter dabei!
Man hat uns 77 was erzählt und wir Trottel haben alles geglaubt, obwohl es ein aufgelegter Schwindel war, aber: „Die Idee ist einfach so gut." Und eine gute Lüge, mit der mans ein paar Jahre mit Schneid und Stil aushalten kann, ist allemal noch besser, als die Wahrheit, nach der man sich direkt von Thyssen-Hochhaus am Jan-Wellem-Platz stürzen kann und eine andere Wahrheit weiß eh niemand.
Aber vielleicht eine neue gute Lüge?
P.S. An dieser Stelle gleich noch eine persönliche Kleinanzeige: „Ideologien und Philosophien, zum Teil mit kleinen Fehlern, gebracht, aber gut erhalten, preiswert abzugeben."

Termine Mai

David Bowie 20. 5. Frankfurt — 21. und 22. 5. München, Olympiahalle — 14. und 15. 6. Essen, Grugahalle — 17. und 18. 6. Bad Segeberg, Freilichttheater — 20. 6. Berlin, Waldbühne **Bad Brains** 18. 5. Hamburg — 19. 5. Osnabrück, Hyde Park — 20. 5. Bremen, Kesselhaus — 21. 5. Köln, Stollwerck — 22. 5. Berlin, Loft im Metropol — 23. 5. München, Schwabinger Bräu — 24. 5. Freiburg, Kulturzentrum — 25. 5. Tübingen, Uni **Fad Gadget** 27. 4. Bochum, Zeche — 28. 4. Koblenz, Exil — 29. 4. Bonn, Rheinterrassen — 1. 5. Hamburg, Markthalle — 2. 5. Berlin,

Fad Gadget (Foto: Burat)

Quartier Latin **Orchestral Manoeuvres In The Dark, Cocteau Twins** 25. 5. Düsseldorf, Phillipshalle — 26. 5. Dortmund, Westfalenhalle — 27. 5. München, Deutsches Museum — 28. 5. Berlin, Eissporthalle — 29. 5. Hamburg, CCH — 30. 5. Hannover, Niedersachsenhalle — 1. 6. Nürnberg, Meistersingerhalle — 2. 6. Mannheim, Mozartsaal **Cassiber** 16. 5. Wien — 17. 5. Salzburg, Künstlerhaus — 21. 5. Moers — 23. 5. Mainz, Open Ohr Festival **Thompson Twins** 25. 5. Hamburg, Markthalle **Target Video** 6. 5. München, Adk — 7. 5. Wuppertal, Börse — 9. 5. Düsseldorf, Din A Null — 11. 5. Oberhausen — 12. 5. Hof, Alter Bahnhof — 13. 5. Berlin, Loft — 14. 5. Köln, Stollwerck — 15. 5. Münster, Odeon **Flock Of Seagulls, The Fixx:** 16. 5. Mannheim, Rosengarten — 17. 5. Düsseldorf, Phillipshalle — 18. 5. München, Zirkus Krone — 20. 5. Berlin, Metropol — 21. 5. Hamburg, Freilichtbühne Stadtpark **Ray Charles** 3. 6. Ludwigshafen **Skakatak** 3. 5. Berlin, Metropol — 4. 5. Hamburg, CCH — 5. 5. Bremen, Aladin — 6. 5. Hannover, Rotation — 7. 5. Menden, Stadthalle — 8. 5. Aachen, Audimax — 9. 5. Köln, Sartory Saal — 10. 5. Bochum, Zeche — 11. 5. München, Alabama Halle — 12. 5. Karlsruhe, Konzerthaus — 13. 5. Erlangen, Redoutensaal — 14. 5. Zürich, Schützenhaus — 15. 5. Montreux, Casino — 16. 5. Saarbrücken, Aula der Uni — 17. 5. Stuttgart, Stadthalle Sindelfingen — 19. 5. Mannheim, Musensaal — 20. 5. Frankfurt, Alte Oper **COS** 3., 4. und 5. 5. München, Vielharmonie — 6. 5. Zürich, Open air — 7. 5. Basel, JZ — 22. 5. Dortmund, Festival der Jugend **Lied an die Freude** 13. 5. Aachen — 15. 5. Heiligenhaus — 17. 5. Darmstadt —

N 83
TAGE DES AUFRUHR
6.–8. MAI ZECHE CARL · ALTENESSEN

JAZZ FE
Z FEST ES
T ESSEN 8

0201.357822
6/5/83 ERICH SIEGEL BIG BAND FRIEDEMANN GRAEF GROUP RIFFIFI TOTAL ART OF PERCUSSION
7/5/83 DAS BROT ALFRED HARTH NONETT «REKLAME DER WIRKLICHKEIT» POHL MUSIK ALTERATIONS
8/5/83 NERVOUS SERVICE MARTIN THEURER FULL MOON AG GRUBENKLANG ORCHESTER

19. 5. Wien — 20. 5. Linz — 27. 5. Münster — 29. 5. Bad Salzuflen **Ton Steine Scherben** 29. 4. Kiel, Ball Pompös — 30. 4. Kaunitz, Ostwestfalenhalle — 1. 5. Berlin, Tempodrom — 3. 5. Bremen, Aladin — 5. 5. Hamburg, Markthalle (ebenso 6. 5.) — 7. 5. Osnabrück, Gartlage — 9. 5. Aachen, Eurogress — 10. 5. Dortmund, Westfalenhalle — 12. 5. Duisburg, Mercatorhalle — 13. 5. Saarbrücken, Aula der Uni — 14. 5. Ludwigshafen, Fr. Ebert Halle — 15. 5. Freiburg, Stadthalle — 16. 5. Karlsruhe, Gartenhalle — 17. 5. Tübingen, Mensa — 19. 5. Giessen, Kongreßhalle — 20. 5. Mainz — 21. 5. Meschede, Schützenhalle — 22. 5. Ulm-Senden, Festival — 23. 5. Ingolstadt, Theatersaal — 24. und 25. 5. Wien, Arena — 26. und 27. 5. Zürich — 28. 5. Lauda-Königshofen, Tauber-Frankenhalle — 30. 5. Offenbach, Stadthalle — 31. 5. Esslingen, Zentrum Zell **Hans-a-plast** 10. 5. Münster, Odeon — 11. 5. Lingen, JZ — 12. 5. Luzern, Kunsthaus — 13. 5. Zürich, Rote Fabrik — 14. 5. Basel, Totentanz — 17. 5. Kirchweihdach, Café Libella — 18. 5. Innsbruck, Komm — 20. 5. Wien, Arena — 21. 5. Passau, Festival **Kowalski** 26. 5. Düsseldorf, Freizeitzentrum Garrath — 30. 5. Hannover, Leine Domizil **Cats TV** 1. 5. Bonn, Rheinterrassen — 3. 5. Göttingen, Stadthalle — 4. 5. Essen-Überruhr, Stefanus Gemeindecenter — 5. 5. Oldenburg, Renaissance — 6. 5. Aurich, Stadthalle — 7. 5. Wolfsburg, JZ Mitte — 8. 5. Braunschweig, Am alten Bahnhof — 9. 5. Berlin, Sektor — 10. 5. Lübeck Schultup, Schlutuper Tannen — 11. 5. Düsseldorf, Uni Mensa — 12. 5. Lingen, Hochfabrik — 13. 5. Stade, JZ Schlachthof — 19. 5. Bremen, Aladin — 20. 5. Hamburg, Markthalle — 21. 5. Münster, Jovel Cinema — 22. 5. Sigmaringen, Festzelt — 25. 5. Giessen, Amcar Stuben — 26. 5. Offenburg, Phäer Villa — 27. 5. Bibergemünd, Bürgerhaus — 28. 5. Öttingen, Open air Festival — 29. 5. Pforzheim, Jahnhalle **Telephone** 9. 5. Bochum — 10. 5. Luxemburg — 11. 5. Frankfurt — 13./14. 5. München — 16./17. 5. Hamburg — 19. 5. Saarbrücken **Tears for Fears** 7. 5. München, Alabama Halle — 8. 5. Bochum, Zeche — 9. 5. Hamburg, Markthalle **Steinwolke** 17. 5. und 18. 5. Berlin, Jazzkeller — 19. 5. Kiel, Rächerei — 21. 5. Südfeld, Auenland **Reinheit des Herzen, Dino Martini** 7. 5. Köln, Café Sehnsucht — 14. 5. Köln, Syffong — 21. 5. Köln, Frisbee **Blitze im Eierbecher** 12. 5. Hamburg, Volksküche — 13. 5. Wilhelmshaven, Schaardreieck — 14. 5. Cuxhaven, AZ — 15. 5. Buxtehude, Wikingerplatz — 16. 5. Hamburg, Tuc Tuc **No Nett** 3., 4. und 5. 5. Köln, Luxor **Herne 3** 30. 4. Bonn, Nam Nam — 1. 5. Recklinghausen, Ruhrfestspiele — 4. 5. Frankfurt, Brotfabrik — 5. 5. Köln, Szene — 6. 5. Aachen, Rockpalast — 7. 5. Recklinghausen, Flexi — 8. 5. Rüsselsheim, Kulturcafé — 9. 5. Hannover, Leine Domizil — 10. 5. Münster, Grünhaus — 11. 5. Viersen — 13. 5. Hagen-Hohenlimburg, Rockpalast — 14. 5. Mettmann — 15. 5. Castrop, Spektrum **Tote Hosen, Grober Unfug, Rudi Raabs Balla-balla, Makarna Pasta** 7. 5. Essen, JZ Papestr. **Alterations** 5. 5. Wuppertal-Elberfeld, Musikhochschule **6 aus 49** 1. 5. Bochum, Zeche — 11. 5. Köln, WDR Openhouse — 28./29. 5. Essen, Wiener Platz **Stille Hoffnung** 8. 5. Köln, Luxor **Silent Rite** 15. 5. Essen, Logo — 27. 5. Düsseldorf, Dauerwelle **Juan Jose Mosalini** 22. 5. Mainz, Open Ohr Festival **Jimmy, Jenny, Jonny** 28. 5. Duisburg, Eschhaus **Die Profis** 5. 5. Neuss — 21. 5. Eckernfoerde — 28. 5. Heford — 30. 5. Berlin **Mods Mayday 83** vom 21. bis 23. 5. in Eckernfoerde mit: Die Profis (Samstag 20 Uhr) und Milkshakes (Montsg 23. 5. 20 Uhr) **Rock'n'Roll Night** 7. 5. in Großauheim (Lindenau Halle) mit Fats and his Cats und The Twens **Regenbogen Musikfest** vom 29. 4. bis 1. 5. im Studio Beginner, Gottesweg, Köln mit: 29. 4. Claude Vivier, Peter Garland, Roberto Laneri — 30. 4. Peter Behrendsen, Michael Fiessler, Scott Johnson — 1. 5. John White and Cornelius Cardew, Howard Skempton and Michael Parsons, Alterations **Free Funk Festival** 14. 5. Hamburg, Markthalle mit Noodband, Cmeh und Flucht nach Vorne **Festival „New York in Berlin"** vom 20. 5. bis 31. 5. im Loft im Metropol — 20. 5. Glenn Branca — 21. 5. Skeleton Screw, V-Effect, Elliot Sharp — 24. 5. Rhys Shatam — 26. 5. Arthur Lindsey — 31. 5. Loved by Millions **Cassettenfestival** 14. 5. Stockheim/Düren in der alten Kirche mit: AFI, Milch Machts Möglich, El Salvador, Seltsame Zustände, Die Regierung **Schüttorf** 28. 5. Schüttorf/Vechtewiese mit Rod Stewart, Little River Band, Depesche Mode, Misty in Roots, TC Matic, Scrifis **Pink Pop** 23. 5. im Sportpark Feleen/Holland mit: TC Matic, Fun Boy Three, Nena, Men at Work, Gary Moore, Simple Minds, Doe Maar **Töne & Gegentöne** Wiener Festwochen vom 8. bis 28. 5. in ‚Secession' und ‚Szene Wien' mit Glenn Branca (8. und 9. 5.), Ensemble 13 (10. und 11. 5.), Terry Riley (12. 5.), Honeymoon Killers, Minimal Compact (13. 5.), Oliver Lale's Jump Up (14. und 15. 5.), Cassiber, Etron Fou Leloublan (16. 5.), Meredith Monk (17. und 18. 5.), Lydia Lunch, 23 Skidoo (19. und 20. 5.), Gavin Bryars (21. 5.), Heimvorteil mit Pas Paravant, ZYX, 8 oder 9, Post, Auch wenn es seltsam klingen mag (23. 5.), Tödliche Doris, Butzmann, Z'ev (24. 5.), The Residents (25. 5.), Rhys Chatham Band (26. 5.), Sonic Youth, Elliott Sharp und V-Effect (27. und 28. 5.) **Frühlingserwachen in der Provinz** 20. bis 22. 5. in Sigmaringen mit Straßenjungs, Insisters, Fee (20. 5.), Hermann Brood, Milkshakes, Tank of Danzig, Splitt (21. 5.) und Supercharge, Cats TV, Bluesquamperfekt (22. 5.).

Alterations (Foto: Burat)

LABELS IM EIGELSTEIN VERTIEB

■ **Ata Tak** ■ **Crammed Disc**
■ **46-Records** ■ **Hat Art Jazz**
■ **Jazz Haus Musik** ■ **Leo-Records**
■ **Moabit Musik** ■ **No Sense**
■ **Paradoxx** ■ **Peoples Music**
■ **People Unite** ■ **Pure Freude**
■ **Psychotic Promotion**
■ **Schallmauer** ■ **Supermax**
■ **Totenkopf** ■ **ZickZack**

Die Toten Hosen Bommerlunder

Östro 430 Weiber wie Wir

Unser **EXKLUSIV-PROGRAMM** mit unseren **NEUHEITEN** in den **EIGELSTEIN-DEPOTLÄDEN:**

Aachen + Alsdorf: Helliger & Kleutgens · **Berlin:** DIS, Beton, Zensor · **Darmstadt:** Ulli's Musikland **Dortmund:** Life · **Düsseldorf:** Pure Freude, Asta Buchladen, Schlembach · **Erlangen:** Musicland · **Essen:** Power · **Hagen:** Play it loud · **Hamburg:** Gegenwind · **Hannover Barsigh.:** BAM · **Karlsruhe:** Fairy Records · **Kiel:** World of Music · **Köln:** Saturn **Krefeld:** Die Rille · **Mainz:** Schallplatten am Markt **München:** World of Music · **Münster:** Cha Cha · **Oldenburg:** Nuko · **Siegen:** Die Rille · **Solms-Lahn:** kk-LP-Versand · **Tübingen:** Rimpo · **Würzburg:** Entartete Musik · **Wuppertal:** Schallplattencenter Bochnig

Foto: Michael Hooymann

BELLE STARS

Tja, der Frühling läßt wieder sein bekanntes blaues Bändchen flattern, ich hab endlich einen billigen Mantel gefunden, und jetzt ist er mir zu warm, die Röcke werden kürzer...
Da ist es kein ganz unglücklicher Griff, in unserem allseits gebliebten WWF-Club mit dem Belle Stars zu erfreuen. Sie sind so frisch wie die erblühenden Knospen, so heiter wie die ersten Sonnenstrahlen und so mutwillig wie der junge Morgenwind. Sollte doch noch ein Kälteeinbruch folgen (und nichts ist wahrscheinlicher) werden wir uns an diesen Vorbotinnen des Frühlings erfreuen. Ah ja ja.
Der WWF-Club offenbart sich im Inneren als gar nicht so lustig und locker, vielmehr ist der zuständige Mensch gereizt und garstig, und alle Damen sind geschminkt als säßen sie gradewegs vor der Fernsehkamera anstatt im Büro. Die einzigen mit Herz sind die abgeklärten Türsteher. Als die Belle Stars endlich da sind, wird es sofort unaussprechlich fröhlich. In Sekundenschnelle verwandelt sich die Garderobe in ein Schlachtfeld und auf dem Gang schallt laute und gute Musik, die bis in den letzten Winkel des Hauses zu hören ist.
Die Mitglieder der Ibiza-Band blicken pikiert und verständnislos über den Gang und bemängeln, das doch mindestens 20 Weiber in diesem Zimmer durcheinander wimmeln und Radau machen. Dabei sind es nur 7, und ich wette, daß die Hälfte der ganzen Aufregung von Jennie McKeown und Lesley Shone (Gesang und Bass) verursacht wird, die anderen sind ja gar nicht so.
In der Kantine sind sie alle versammelt, und weil ich wahnsinnigerweise den Plattenfritzen gesagt hatte, zum Interview könnten sie ruhig alle zusammen sein, muß ich es gleich an Ort und Stelle vollziehen. Kaum hat Jennie bemerkt, daß das Band läuft, schreit sie ins Mikro, sie wären in Deutschland, um ihre Single (‚Sign of the times') zu promoten, daß die neue Single alsbald erscheinen wird und sie wären in Japan gewesen, wo ihre Platte grade erschienen ist (and we had a damn good time, better believe me!) Außerdem: ‚No more Coverversions!!' — Sie hatten zwar nichts dagegen, Harlem Shulle zu covern, bemerkt Lesley kulant, aber Needle in a Haystack...
Ich bin bei beiden Sachen nicht ohne Zweifel, besonders bei Harlem Shuffle — wo sie sich zwar ganz attraktiv durchshuffeln, aber doch lange nicht zur Klasse der Vorlage. Sie ahnen sofort, daß ich wohl Ärger haben will, und ob ihre Versionen nicht doch ziemlich gelungen seien — auch wenn es ihnen natürlich egal wäre, wenn ich anderer Meinung sein sollte. Während ich noch unschlüssig bin, erklärt Jennie versöhnlich: ‚She agress. She agress.'
Die Musikalischen Vorlieben sind bei den Belle Stars günstig verteilt: Funk, R & B, Reggae, Soul, Punk, Lesley mag alles, Hauptsache, es ist was los, sogar Heavy Metal, wenigstens Motörhead. Hennie: ‚I call that Punk'. Falsch. Aber sonst liegen sie schon ganz richtig.
Die Hälfte der Belle Stars sind ehemalige Bodysnatchers, also alte Bekannte aus der Zeit der Ska-‚Bewegung', damals waren sie allerdings nur ein Achtungserfolg.
Überhaupt, seit wann gab es denn eine Ska-Bewegung? Ich hatte damals gar nichts davon gemerkt, obwohl ich wenigstens die Specials gut fang. Typen mit Anzügen und kleinen Clownhütchen auf dem Kopf, das ist doch keine Bewegung.
Jennie: ‚Na gut, ganz London war schwarz-weiß und keiner tanzte zu was anderem als Bluebeat. Wenn das keine Bewegung war, was war es dann? Tja. Wenn man jetzt die passende Antwort dabei hätte. An diesem Punkt kann Jennie sich ‚keine Fragen mehr vorstellen, die ich noch beantworten könnte.'
Offensichtlich wird ihr im selben Moment klar, daß das eine seltsame Herangehensweise an ein Interview ist, und fängt an zu lachen. Zur Entschädigung fordert sie mich auf, doch ein Interview mit Freund Chris Foreman von Madness zu machen, der sich bisher unauffällig im Hintergrund gehalten hat. Ich hätte es ja gern getan, aber wie soll ich es den Jungs in der Redaktion erklären? Wir brauchen junge Mädchen! Sarah-Jane Owen, die blondgelockte Cinderella im Annie-get-your-gun-Dress (ein Ur-Mitglied der Bodysnatchers), findet doch noch ein paar ernsthaftere Worte für mich, und wenn ich nicht ständig Lesley auf dem Band hätte, die völlig unverständliche aber anscheinend zum schreien komische Geschichten auf Jennie und Chris losläßt, hätte doch glatt ein Artikel daraus werden können.
Natürlich ist es in England immer noch ein hartes Stück Arbeit, als reine Mädchengruppe festen Boden unter die Füße zu kriegen, aber die Belle Stars machen, wie gesagt, nicht erst seit gestern Musik. Die ‚Basisarbeit! haben sie schon mit den Bodysnatchers geleistet. Vielleicht wird es jetzt sogar noch schwieriger. Mittlerweile genügt es nicht mehr, einfach ein ‚Gimmick' zu sein, eben zufällig die erste Mädchenband, die zu haben ist. Man muß schon was bieten. Ich hab keine Lust, braven Rock'n'Roll zu machen, wie die meisten Girl-Groups. Mich anziehen wie ein Mann und möglichst diese ganzen blöden Gitarren-Posen kopieren.'
Wenn Frauen diese Posen übernehmen, kommt das doch meistens daher, daß sie in einem Männer-Geschäft Erfolg haben wollen, und beweisen müssen, daß sie genauso hart darauf sind, wie die alteingesessenen Männer. Wahrscheinlich ist es eine vorbeugende Maßnahme, weil man dazu neigt, hübsche und nett aufgeputzte Frauen als Zugabe zu belächeln. ‚Gut, bis zu einem gewissen Punkt hast du Recht. Aber Image ist doch so wichtig in England. Haircut 100 gehen doch auch sorgfältig zurechtgemacht auf die Bühne, und das kommt an.'
Das ist ja auch logisch. Wenn Männer sich aufdonnern, sieht man darin schon eher was Außergewöhnliches als bei Frauen, die ja bekanntlich ihr halbes Leben vor dem Spiegel verbringen. Hier wird der Überraschungs- und Rebellionseffekt durch schlampiges Auftreten erzielt.
‚Das ist dieses Patti-Smith-Syndrom. Wenn Frauen auf der Bühne krampfhaft irgendwelche ‚streetcredibility' darstellen wollen — das ist doch alles, was Patti Smith immer versucht hat — dann nenne ich das ‚runterputzen'. All diese Mädchen, die sich auf der Bühne ‚runterputzen' und versuchen, wie Männer auszusehen, damit man sie ernstnimmt... Meistens sehen sie nur aus wie gute Musiker: Sie haben es nicht nötig, sich aufzudonnern, weil ihre Musik allein so gut ist.
Der Patti-Smith-Trick. Wir sehen nicht so aus, und die Leute brauchen immer ihre Zeit, bis sie drauf kommen: ‚Hey, die Mädchen können ja spielen!' Das dauert eben.
‚Runterputzen' ist doch eigentlich dasselbe wie ‚Aufputzen'. Ich finde bloß, aufgeputzt sieht man eben besser aus.

Clara

London Cowboys . . . WOW!
(Graffiti in London)

New York Dolls, Johnny Thunders, Heartbreakers, The Idols, Patti Smith, Sex Pistols . . . wer bei der Nennung dieser großen Namen des Rock'n'Roll nichts spürt, der kann eigentlich weiterblättern und über ‚angesagtere' Zeitgenossen lesen als ausgerechnet die London Cowboys.

Die Geschichte der London Cowboys geht bis auf die New York Dolls zurück. Deren ex-Drummer Jerry Nolan tat sich nach seiner Zeit bei Johnny Thunder's Heartbreakers mit den Gitarristen Steve Dior und Barry Jones zusammen und gründete mit einem weiteren Kollegen aus NYD-Zeiten, dem Bassisten Arthur Kane, die Idols, die sich auf der New Yorker Clubszene schnell einen Namen erspielten. Der Studioarbeit als Backing-Band zum ‚Sid Sings'-Album von S. Vicious folgte die einzige Single der Idols ‚Girl That I Love', ein klassischer Rocker. Leider resultierte aus der Geschichte der Band auch ein Einreiseverbot für Nolan ins Vereinigte Königreich, sodaß die Idols nicht das Angebot der Clash annehmen konnten, sie auf der Europatournee zu supporten. Die Band zerfiel in der Folge und Dior und Jones kehrten ins heimatliche London zurück. Dort gründeten sie die erste Ausgabe der London Cowboys, nahmen für das französische Underdog-Label zwei Singles auf sowie das Album ‚Animal Pleasure' — mit Terry Chimes (Gelegenheits-Clash) und Tony James (ex-GenX) an Schlagzeug und Baß — für Dave Dee's (von Dozy, Bicky, Mick & Tich!) Double D.-Label. Wer diese Platten hier findet, sollte sofort zugreifen, denn sie haben nie den Weg auf den deutschen oder britischen Markt gefunden.

Soweit, Sogut. Im Frühjahr 1982 wird Schlagzeuger Rob E. Lee fester Cowboy; er kam von der Glitter Band! Und vor vier Monaten komplettierte Bassist Glen Matlock (Sex Pistols, Rich Kids, Iggy Pop) die Besetzung in ihrer heutigen Form.

„We don't wonna be a Cult-Band, we wonna be a popular band", erzählen sie mir nach einem Gig in einem kleinen Londoner Club. Der Auftritt war nicht super, aber mitreißend allemal. Die Cowboys spielen nur eigens Material, der Stil ist klar: unverwässerter, sagender Rock'n' Roll, nicht grölender Lärm, sondern stilvoll fetzende Härte. Das Publikum besteht mittlerweile aus einem guten Stamm von Fans; es läßt die Gruppe erst gehen, als bei der zweiten Zugabe der Strom abgeschaltet wird — Ladenschluß.

Jetzt muß die Gruppe organisiert werden, um aus dem Geheimtip-Status herauszukommen. Zuviele kleine Auftritte für zuwenig Geld zehren an der Substanz, einen Proberaum haben sie gar nicht, einen Roadie auch nicht und jemanden, der sich um Abhilfe kümmern kann, erst seit Anfang April.

Bis sich die Lage bessert, leben sie weiter vom wöchentlichen Scheck vom Arbeitsamt und proben auf der Bühne. Im Mai erscheint in GB und wahrscheinlich auch hier ihre erste Single und im Juni gehen die London Cowboys in kleinem Rahmen auf Europatournee. Mit eurer Aufmerksamkeit sollte beides ein kleiner Erfolg werden.

Das Schlußwort den Cowboys: **„Unsere Ambitionen? Wir wollen mit Rock'n'Roll Erfolg haben. Ihr mögt sagen, daß das Musik für ein Minderheitenpublikum ist, aber das glaube ich nicht. Wir haben Songs. Die Leute haben immer Songs gewollt. Wir spielen sie hart, aber sie haben Melodien. Es ist nicht einfach nur Lärm. We like to play them hard 'cause that's the way we fell."**

Markus Linde

Eine Gruppe, die bei ihrem Köln-Gastspiel die SPEX in einem Atemzug mit Toni Schumacher grüßt, hat es nicht verdient, in diesem Heft komplett verrissen zu werden. Zatopek hat es in unserer Redaktion nicht leicht. Da beschweren sich Red'mitglieder über Klischees und schlecht Geklautes, über Uneigenständigkeit usw. usw.

Meine Güte, ja. Das musikalische Spektrum der berlinansässigen Zatopek läßt sowohl auf der Debüt-LP wie auch bei Live-Konzerten beim überkritischen Hörer Unzufriedenheit und Langeweile aufkommen. Die eine oder andere angedeutete Idee sähe man da im Interesse von Abwechslung und Originalität gerne intensiver verfolgt, das Konzept scheint momentan eher einschränkend. Das Problem der kritischen Presse liegt aber wohl nicht nur in der Güte der Gruppe. Was jeder so jungen Gruppe ähnlichen Kalibers auf der Szene noch zugestanden würde, nämlich ein nicht einmal entschuldigendes „wir können einfach noch nicht mehr", bei den Polydor-Shooting Stars Zatopek gibt es kein Pardon. Pech für die Gruppe, wenn der Hype der Plattenfirma eine gesunde Entwicklung mit unserer wohlwollenden Beobachtung oder, anders gesagt, sowohl eine gesunde Entwicklung wie auch unsere wohlwollende Rückendeckung verhindern sollte.

Ein gültiges Widerwort gegen potentielle und tatsächliche Levis-Topaffchen sind Zatopek allemal. Ihre Konzerte, kaum einmal perfekt, sondern immer mit liebenswerten Pannen gewürzt, zählen sicher zu den originelleren und unterhaltsameren dieser Popsaison, bei denen man sich im Nachhinein gewiß nicht über fehlinvestierte 7 Mark Eintritt ärgert.

Markus Linde

ZATOPEK

O. R. A. P.
Ohne Rücksicht auf Peinlichkeiten. Konnte ich mich bei der vorletzten Spex noch wieder beruhigen, ist mit der letzten Spex die Grenze überschritten worden. Jawohl, der Herr Seffcheque hat Recht mit seiner Wahl 83-Ansicht, aber nur, wenn man der Sache nachgeht wie der Hund, von hinten und unten! Ich will beginnen.
Das Juwel des Lebens nennt er eine »Glotze«! Dieser Spießer-Ausdruck! Man gibt sich intellektuell, wie stellt man das an? Ganz einfach, man reiht ein Topos an den anderen. Alle Politiker sind bestechlich. Reicht das noch nicht, dann mit dem Hammer: Alle sind im Flick-Skandal verwickelt, nur die Grünen nicht. Du Kleingarten Sozialist, Bauch an Boden, Fresse in Schlamm. Was soll man erwarten, wenn die Freundin schon latscht. Margaret Thatcher verdanken wir wenigstens nach Argentinien fischende englische Soldaten und der Punk kam unter einer SPD-Regierung und nicht innerhalb. Immer dieses Besserwissen und Heulen: »Wenn wir es überleben.« Gemüts. . .??!! (nicht zu entziffern). Dies zur letzten Ausgabe. Nun zu seinem letztens geäußerten Musikgeschmack. Schwarze Hemden und Hosen sind genauso wie Brustbehaarung, die hat auch mein Dackel, out. Was ist an den Toten Hosen so gut?
Weil sich der Sänger ins Publikum wirft, dreckig ist und die Gruppe so klingt wie 80 Tage auf See? »Dann höre ich lieber Untergrund.«
Der Rest des Briefes war nicht mehr zu entziffern. Der junge Wortmann aus Münster soll deutlich schreiben oder eine Schreibmaschine benutzen.

Weder schonungslos brutale Punks, noch provokative Berliner Theatertürken, noch Detlefs, die den Medienkritik-für-Arme-Satz, Reagan habe man sich ausgedacht in Abwandlung des ebenso schwächlichen gedankenarmen Blixa-Satzes Schnösel-Pop mit Berlins Lärm-Scheiß, im kleinbürgerlichen Halbwissen) vorzubringen für nötig halten, noch ein Spex-Autor, der glaubt, Peter Steins Sozialkitsch sei provokativ, noch ein Spex-Autor, der glaubt, Provokation sei wünschenswrt, noch ein Detlef, der meint, er könne sich Provokation sparen (weil er so unglaublich geistreich war, herausgefunden zu haben, daß Reagan wie gesagt und überhaupt und die Medien), noch eine unendlich schmalbrüstige Gang Of Four, die meint, weil ihre Zeit vorbei ist, sei sie nie in Mode gewesen, und deswegen sei alles schlecht, dessen Zeit noch nicht vorbei ist, noch ein John Cale, der an seiner eigenen LP »Sabotage« gut findet, daß man erst ins Studio gegangen sei, nachdem man die Stücke genügend häufig live geprobt hätte, wo doch die LP »Sabotage« erwiesenermaßen in keinem Studio, sondern eben live aufgenommen worden ist (oder hat Rütten nicht richtig zugehört, waren die Batterien im Recorder schwach?) noch eine J. Koether, die Mo Tucker und Nico nicht unterscheiden kann, noch ein Xao Seffcheque, der eine Band kennt (The Jam), die er darüber hinaus nicht selber kennt, sondern nur einen Freund hat (Peter Hein), der sie kennt, noch Hans-a-Plast, deren Sound besser geworden ist, weil sie die Instrumente mehr auseinanderlegen, noch ein Gerald Hündgen, der sich mal wieder freut, daß Spaß und Politik doch vereinbar sind, wie isses nun bloß schön, noch ein Diedrich Diederichsen, der es einmal mehr für mitteilenswert hält, daß es die vom »Stern« mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, noch ein viel schlimmerer stolzer Österreicher Xao Seffcheque, der es für nötig hält, seine grundkritische Einstellung zum Parlamentarismus und zur repräsentativen Demokratie zu dokumentieren, können verhindern, daß es inzwischen irgendwie doch ganz gut geworden ist, dieses Spex, aus Köln.

Charlus — aus Paris
(der Brief aber ist in Hamburg abgestempelt)

Treue Freunde, die sich nicht abhalten ließen, haben mir zu allem Übel auch noch euer Märzheft (Titelbild: Der Papst segnet die Rocky Mountains) in den Knast geschickt. Mir reicht's auch so! Das Beste war das gelbschwarze Irren/Arztbild. Das Ehrlichste war die Anzeige »Wir wissen was gut ist« von diesem optimalen Plattenladen, auch gut plaziert auf der Seite des daumenlutschenden Olaf Karnik.
Das Lebendigste war der Leserbrief »All that rage!« von free angel Angela (richtig, ich bin schon über zwanzig!).
Die besten Fotos waren mal wieder nicht von euch, sondern die schlechtesten, siehe Fehlfarben-buntis. (das schöne Geld für die Farblithos hättet ihr mal beser mit euren Lieblingen versaufen sollen — aber was hätte das geändert?) Übrigens macht das nichts, denn das Layout war noch schlimmer, wie ein Fanzine von der Pfarrjugend.
Das Albernste sind eure manischen schelmischen und deshalb arglistigen Witzchen (S. Freud: Es gibt nichts ernsteres als einen Witz«. . . hehe) über eure »Konkurrenz«. Das ist nicht nötig — wenn man die 'Scritti' liest, merkt man's selbst. Trotzdem sollten die sich nicht . . ., aber wehren sollten sie sich mal.
Das Traurigste ist, daß ich (noch bis September) alles an interessanten Veranstaltungen versäumen muß, vor allem das »Erste Kölner Cassettenfestival« und hier besonders Sueno Sueno (ohne die cedille über dem 'n' ist der Name der Gruppe genauso erhunzt, wie wenn man euren statt mit dem Coden 'x' am Ende mit 'ck' schreiben würde!) und dabei ganz speziell Carmeta/voc nicht sehen und hören kann (hingehen — zuhören — Gänsehaut kriegen!)
Der Rest der März-Spex war zu ertragen — besonders Michael Tesch's Cassettenseite, der fleißige Merseybeatreport von Clara Drechsler und Jutta Koethers kompetent geschriebene King Sunny Adé (Scritti adé, der Vergleich war peinlich!) Story.
Adé Gerhard Pavel g.
Kein PS, stattdessen: hey Andrea, Ullip, E. T.

Ihr Riesenarschlöcher,
einen Anstand habt ihr scheints keinen. Da schreibt man einen privaten Brief an einen privaten Menschen über die Adresse von der Firma wo der arbeitet — und dann wird das als Leserbrief hingedruckt.
Seids ihr so blöd oder seids ihr so frech? Ihr seids eben einfach blöd, und nicht einmal so was kleines wie einen kleinen Anstand habts ihr in euren noch viel kleineren Hirnen.
Und da ich logisch Diederichsen lese, wo ich ihn kriegen kann, aber nicht euer ganzes WackerBlatt (und nicht »Weckerblatt«, wie fehlerhafterweise hingedruckt, weil ein Wecker ist ja wenigstens schrill, wenn er ein gescheiter ist, aber ihr seids bloß die kramlockeren Klemm-Spastis, Behinderten-RocknrollstuhlTänzerei), deshalb kriege ich das logisch erst jetzt mit, wo ich die AprilKolumne von dem Herrn Diederichsen lese, daß ihr Niemande meinen privaten Brief an den Herrn Diederichsen zu einem öffentlichen gemacht habt. Noch einmal die Frage: Habts ihr einen Schors im Hirn? Oder habts ihr vielleicht einen total monströsen Hirnbrand unter eurer Dura mater brennen?
Da könnts ihr mir zehnmal akademische Titel vor meinen Namen hin knallen, die da nicht hin gehören, bloß weil ich über die sieben Brücken, über die ich habe gehen müssen, halt auch schon als ein gescheiter Mensch gegangen bin und nicht als der Depp, wegen so was hingeknalltem wird das auch nicht falscher, was ich so richtig über euch sage. An solche wie euch, schreibe ich nie nie nie einen Leserbrief, ich bin doch nicht blöd, nur diesen hier. **Das ist jetzt ein Leserbrief, den möchte ich gefälligst hingedruckt haben.** Ihr Hosenseidel.
Und diesmal öffentlich an die Adresse des Herrn Diederichsen gesagt: Wenn Sie glauben, sie müßten sich über die Verehrung, die ich Ihnen entgegenbringe, lustig machen, dann werden Sie schon sehen, was dann passiert, dann verehre ich Sie vielleicht **noch** mehr, logisch irgendwo öffentlich, oder ganz was anderes, was ich mir dann einfallen lasse. Und mir fällt viel ein.
Und dann noch Grüße an Schatzi Mausi Muschi Tussi Fotzi u. v. a. m. — Goetz.

Hilfe!
Wann endlich bringt Ihr Timo Blunck als Starschnitt? Und wenn sich das nicht einrichten läßt, dann bringt doch bitte beim nächsten Mal nicht so ein verwackeltes Bildchen von ihm, wo sich nix drauf erkennen läßt.

Mizi aus Trier

PS: Gib's schon einen Timo Blunck Fan-Club?

An die Spex Redaktion (insbesondere Xao Seffcheque, D. D., Peter Bömmels) Musik und Kommentare zur Zeit, lächerlich, lächerlich, lächerlich!

Helmut Schweiker, Berlin.

Oh Clara!
Oh! Du kamst über den Äther geschwebt zu mir, ja direkt in mein Radio. Gott! nur — ich konnte dich nicht sehen, nicht sehen, nicht sehen, nicht sehen. Aber ich habe dich gefangen auf Magnet. Nun kann ich dich immer hören mit dem Papst! Göttlich! Göttlich! »Clara, bei euch?« »Ausgegangen sind wir . . .« »zunächst . . . wir hatten da . . . nur ganz unbekannte Gruppen . . . abseits . . . langweilig . . .!!!«
Alles über den Äther. Aber eins bleib mir zum Trost. Ja das Spex, genau dein Werk (Ich bin ein Leser, der für dich konkret wird . . ., ich spiele nach deinen Bedingungen). Aber ein anderer Trost wird auch sein, dich in Köln zu verehren. Ich hoffe, dein Bild irgendwann einmal bei mir in die Wohnung hängen zu dürfen. ICH LIEBE DICH YIPPI HAHA S LAST NIGHT YOU SAFED MY LIFE Indeed You DID. Ein weiterer Trost wird sein, Spex zu abonnieren. Ich habe eure gelbe Hyroglyphen (Postscheck Nummer) leider, nein, nein, nicht schlagen, nicht entziffern können (»Die Wahrheit ist immer der Oberfläche verschlossen« Grönländisches Sprichwort)
. . .
Ich hoffe auf deine PschKNr (nicht deine, sondern von Spex) und auf deine Liebe (Höre mich an, ich bin noch in der Blüte)

Invisible Boy, Rheinfelden

P. S. Ich möchte dich dann mal abends sehen . . . OHOHOHHHHH!!HH!!

Herzlichen Glückwunsch zum Aprilheft, das bis auf Dirk Be-Scheurings Artikel über Echo sehr gelungen ist, wenn es mich meine Sehnsucht nach Sounds auch nicht ganz vergessen macht, . . . das Loch ist zu groß, ihr helft es überwinden. Xao und Diedrich, vielleicht bald noch mehr alte Bekannte, und die Unterwanderung des Speck ist perfekt. Warum auch streiten, es gibt jetzt sowieso nur noch eine akzeptable Musikzeitung in Deutschland und das seid ihr. Also Schreiberlinge, vereinigt euch.
Sehr gut der Cale-Artikel und Stranglers sowie Gang of Four und Material usw. bis auf eine Ausnahme: Der selten dümmliche Verriß von Echo & the Bunnymen. Der Verfasser scheint ein äußerst defektes Gefühlssystem zu besitzen oder einen Lehrer-Beamten-Realitätssinn, welcher oder welches ihm verbietet, sich z. B. abends nach einem BRD-Tag in die Badewanne zu setzen und allen möglichen und unmöglichen Gedanken nachzuhängen. Und dazu paßt nun mal unter anderem Echo so gut wie Mark 5 & the Mambas kurz vor dem Einschlafen usw. Noch nie was von Gebrauchswert von Platten gehört? Oder was willst du mehr, unbedingt so berühmt werden wie Lester Bangs durch deine Schmalspur-Artikel? Und wer geht schon noch auf Konzerte mit übergroßen Erwartungen?
In diesem Sinne, Euer Zölipath Clausi Reisinger, Regensburg
Kurz und bündig, man versteht's oder man versteht's nicht, gell? (ihr Preiß'n, ihr bap'igen — bezieht sich nur auf die Stadt)

RIP-A-RECORD
Wir besorgen es euch...
THE METEORS
Breckin' Crew
DM 16,90
ZATOPEK
ZATOPEK
Zatopek 1. LP
DM 15,90
NILE RODGERS
DM 15,90
RAMONES
Subterranean Jungle
DM 15,90
this is not the use they are longing for
so they gonna be fascists
LA LOORA
La Loora 1. LP
DM 15,90
AZTEC CAMERA
High Lands, Hard Rain
DM 15,90
PUNK SPECIALS:
BAD BRAINS
Rock for Light
DM 15,90
20 SCHÄUMENDE STIMMUNGSHITS
DM 15,90
SLIME
Alle gegen Alle 3. LP
DM 15,90
WATERKANT HITS
Hamburg-Sampler
DM 15,90
DANCE FLOOR SPECIALS:
INDEEP
LP
DM 15,90
MALCOLM McLAREN
LP
DM 15,90
PRINCE CHARLES & THE CITY BEAT BAND
Roir-Kassette
DM 18,90
HEAVEN 17
Luxury Gap LP
DM 15,90
GABI DELGADO
LP
DM 15,90
HAMBURGS FÜHRENDES FACHGESCHÄFT »DER NEUEN MUSIK«
Öffnungszeiten: Mo–Fr 12–18 Sa 11–14
DER TRADITION TREU GEBLIEBEN • DEM NEUEN AUFGESCHLOSSEN • SEIT 1977 • DER NAME DER VERTRAUEN VERDIENT
RiP OFF
MUSIKVERSAND
MAIL-ORDER-VERSAND PER NACHNAHME
Feldstr. 48, 2000 Hamburg 6 Tel.: 040 / 43 37 36
12seitigen Katalog
incl. HARDCORE/PUNK
incl. DISCO/RAP/POP
Neuheiten + Sonderangebote
anfordern:

CULTURE CLUB

BOY GEORGE, DAS WUNDERTIER
Quite großer, gelber Vogel

Lesben, Schwule und Kultur: Berlin. Mein Berlin. Ede und Kieken: Berlin. Boy George mit dicken Händen, richtiger Nase, geröteten Augen, schönen: Berlin Excelsior, Berlin Eissporthalle. Dazwischen hin und her — Berlin.

Für ein Interview vor dem Konzert ist er zu erschöpft, gut, er sieht mich nicht mal an, wie ich da so neben ihm stehe. Er blickt auf seinen Vater-Manager und läuft dann ganz schnell weg, wehenden Lappens. Das also Boy George! Und ich bin ihm nichts.
Im Bus, dies Hin und Her. Er blättert in der SPEX. Martin Kippenberger ist sein Mann, das gefällt ihm wohl, Nacktes. Jetzt endlich wendet er sich mir zu, ah. Ob ich Amerikaner sei, daß ich so aussähe. Was ich dankend als Kompliment auffasse. Was er originell findet. Was mich freut. Was ich ihm bin.

MY EGO IS LARGER THAN MY VOICE

Rückblende: Bassist Mickey kam zu Boy George und nahm ihn bei der Hand und zog ihn zur Seite und sagte: Ich habe dein Bild in der Zeitung gesehen, du siehst wirklich besonders aus, sei du mein Sänger. Und Boy George fragte: Und du mein Bassist? Und Bassist nickte nur stumm, hoch und runter. Und sie versuchten sich und taten das und waren schlecht. Boy George schrieb zwanzig Seiten Text und sang das dann. John Moss kam daher und nahm Boy George bei der Hand und zog ihn zur Seite und sagte: Ich habe dein Bild in der Zeitung gesehen, du siehst wirklich besonders aus, sei du mein Sänger. Aber mit meinen Songs! Und Boy George fragte: Mit deinen Songs? Und John Moss nickte nur stumm, hoch und runter. Und sie spielten *seine* Songs und hatten Glück, denn Boy George konnte in der Tat gut singen.
Der ist mir einer! Er hat was, Ausstrahlung gewiß, sehr schöne Augen. Ich habe mit Augen sonst wirklich nicht viel zu tun, aber: Klasse Augen. Nur weiß er von seinen wahren charismatischen Qualitäten auf der Bühne nichts zu präsentieren. Und seine Augen als kleine schwarze Punkte verlieren ein Alles an Wirkung. Meist steht er hilflos. Wenn er das merkt, tanzt er hilflos. Und dann rettet ihn nur noch die Hand-in-die-Hüfte-Pose. Die steht ihm und

wirkt so, wie sie soll. Kess, verblüffend fraulich, eben super. Nur, hunderttausendmal vorgestemmt wird sie langweilig. Er ist ja oft hilflos. Schließlich kann er mit seinen Leuten da unten nicht einmal blöde Witze machen: „Sie würden mich womöglich überhaupt nicht lustig finden''. Keinen Brocken Deutsch weiß er, Boy George. Andersrum allerdings, dürfte es auch nicht viel besser aussehen. Wundern tut er sich, wie er an dieses Publikum gekommen ist. „Wie können sie uns verstehen? Du bist da draußen und kannst nicht mit ihnen reden.'' Das ist das Einzige, was ihn an Deutschland bewegt. Da ist noch die Treulosigkeit der Fans. In England hielten diese zu ihrer Band. Hier wollten alle nur ein zweites „Do You Really Want To Hurt Me'' hören. Egal, Boy George jedenfalls denkt nicht daran, beiden Seiten zu genügen. Und auch der Plattenfirma zeigt er dann die kalte Schulter: „Na und?'' Ich will die nackte sehen.

DER FRECHDACHS

Den aufmüpfigen Habitus muß er mir erklären, den er vor allem im „Do You ....''-Video zur Schau trägt: dieses an verschiedenen Orten als Freak auftauchen und von den bescheuerten Spießern verjagt werden.

„Die ganze Idee war: wo immer du auch hingehst, wenn du dich einen Schritt zu weit vorwagst, dann ist das schon wieder zuviel.''

So wagt er sich zu weit in den 30ern, den 50ern, nur für unser Heute reicht sein Wagen nicht. Ich erzähle ihm, daß die Aufmüpfigkeit, die er präsentiert, also Rebellion, keine ist, wirklich keinem etwas tut, geschweige denn irgendwen provoziert. Also kann er sich gefälligst wieder normal kleiden.

„Warum sollte das Sich-Anders-Kleiden gegen etwas sein? Es ist nie, es war nie.''

Aber daß er verjagt wird im Video spricht doch dafür, daß er sich ein bißchen als Bedrohung verkauft. Im übrigen — ich kenne doch Klaus Plaumann und die Altvorder-Erinnerungen. Was habt ihr doch gekämpft, damals, von wegen mit der Jeans in die Badewanne und Haare über die Ohren, auch weil es DAGEGEN war, oder: nur weil. Erzählt Boy George denn nicht, er sei anders?

„Das ist nicht wahr. Was ich gesagt habe ist, daß ich es mag diese ganze Sexualitäts-Sache zu parodieren. Den Schmutz davon zu nehmen, einen guten Witz daraus zu machen. Was ich sage ist, daß wir Hausfrauen gefallen wollen. Und wir gefallen Hausfrauen! Gestern waren Eltern mit ihren Kinden da, alte Frauen, 40, 50, die versuchten mich zu küssen. „Do You Really Want To Hurt Me'' hat 7 Millionen verkauft! Es ist eine große Platte, man wird sich ihrer noch in 10 Jahren erinnern. DAS ist revolutionär, weil es einen Platz in deinem Kopf bekommt. Und in der Geschichte!''

Das Konzert jedenfalls war, dank der Backgroundsängerin, erheblich souliger, erdiger, als man Culture Club von Platte her gewohnt ist. Also weniger Elvis und mehr Neger, auch wenn ersteres den Leuten besser gefallen mag: selbst die schwierigen Märkte wie Frankreich und Italien, sagt Boy George begründet stolz, haben sie erobert. Bleibt soft und ihr könnt eure Stellungen halten, Culture Club. Und sie bleiben nicht nur soft, sie werden sogar **noch** softer. Einer ihrer neuen Titel, „Black Money'' hat alle Aussichten auf den von den Deutschen so gewünschten HURT ME-Nachfolger. Aber wer weiß! Mit einem ängstlich schielenden Seitenblick auf John Moss neigt sich Boy George näher zu mir herüber und flüstert: „Vielleicht löse ich die Band auf, bevor es zu groß wird. Das alles ist nur Spaß! Nichts von dem was wir tun, ist geplant. Nichts von der bisexuellen Idee, nichts von der Kleidung, den Symbolen! Ich blicke in die Zukunft und warte was sie bringt.''

Ich bin verliebt in Boy George. Nichts [illegible] Musik, die Person! Und der Schlußsatz [illegible] echter Schlußsatz, ein klasse Schlußsatz. So klasse wie seine Augen, bißchen [illegible] Wenn man grad erst aufgestanden ist.

Markus Heidingsfelder

Foto: Wolfgang Wesener

GUN CLUB!

Darf ich euch ein Arschloch vorstellen: Hier ist Jeffrey Lee Pierce. Und auf welches Interview hatte ich mich diesen Monat besonders gefreut? Richtig. Ganz genau. Es ist nicht schön, wenn man immer nur verarscht wird, es macht einen sogar ganz lebensunlustig, traurig, unsicher, verzweifelt... Scheißtypen.

Die Gruppe (außer JLP. eben) war enorm cooperativ. Immerhin ist fast eine Stunde Band mit allerlei Neckereien vollgeredet, einschließlich einer Liveaufnahme von einem Baseballspiel — mit meinem Kassettenrecorder als Fanghandschuh. Fantastisch. Memphis gegen New York, das heißt, Gitarre gegen Schlagzeug. Los Angeles, die schöne Bassistin, folgt dem Spitzenspiel mit freundlicher Anteilnahme. Die drei kommen wirklich von den verschiedensten Ecken Amerikas, aber trotzdem funktionieren eventuelle Proben reibungslos. Es gibt schließlich Telefon. Oder Kassetten per Post. Ein netter Haufen, immer ein Scherz oder ein Lied auf den Lippen. Ein Auszug aus dem Interview: **New York:** Ah, musikalische Einflüsse.

Los Angeles: Keine. **Memphis:** Einige. **NY:** Diverse!

Memphis: Lester Young, Charlie Patton, ... **NY:** Charlie Parker...

M: Charlie Parker, danke, Harpo Marx, Chico Marx, Alex Chilton, George Jones, Jeffrey Lee Pierce.

Der Manager, Christian, tritt hinter M. und macht ihm mit 2 Bananen Hasenohren. Schallendes Gelächter. Bei Pierce, der in der Ecke hockt, zeigt sich sogar auch der Schimmer einer beginnenden zaghaften Andeutung eines Grinsens.

M (trägt es mit Würde): O.K. Halt Bananen hinter meinen Kopf. Gib mit nicht den Gin. Was kümmert es dich. DU trägst jeden Tag dasselbe Hemd... **NY:** He, Christian, ist das ein T-Shirt oder ne Tätowierung, was du da anhast?... In der Zwischenzeit hat NY eine Umfrage über die Beliebtheit von Bananen bei den Anwesenden durchgeführt und verkündet: Bananas make it 3:4!

M: Ich liebe Rufus Thomas. Ich hasse Charlie Feathers.

Der Gitarrist kommt von Tav Falco's Panther Burns, und gibt eine exclusive Vorstellung von Tav Falco's Version von Purple Haze.

M: Alles ein Akkord, ‚Purple Haaaaaiiiize, all in my braaaaiiiiieeen, heeee, hhhhooooouuuh, Purple Haiiize, is in my brain huuuuh... Du hörst dir Panther Burns ja an, du mußt es wissen.

.... the train kept-a-rollin', houhouhou, das ist das einzige Riff, was er hat, der Wichser, wiiiiinnndeee, wiiiind, raiiiin, raiiiin,...

Das Hirn von Gus besteht nur aus ‚hhhuuuuuih, heeeey'... wenn du mich hast, das ist viel besser als der echte Tav Falco. Sein echter Name ist Gus Nelson. Gus Nelson! 40 Jahre ist er alt, Gus Nelson, und das ist nicht das beste Alter für den Mann! Heeee, wiiiiind, raaaaiiiin, the train kept-a-rollin... Was für ein Idiot.

Die Einlage ist auch zum Schreiben komisch. Ein echtes Talent. Jeffrey Lee Pierce in der Ecke grinst. Die nette Bassistin versucht, doch noch was für mich rauszuholen: Würde es dir wirklich so viel ausmachen, mit ihr zu reden? Pierce macht ein Gesicht wie Konfuzius und betrachtet mich, wie man eine lästige Schabe betrachten würde. Zitter.

M: Jeffrey macht einen wirklich guten Roy Orbison oder Chubby

Checker! Heute war er wirklich ein guter Roy Orbison — beängstigend! Für mich will er kein guter Roy Orbison sein. Schade.
Alles in allem trotzdem ein gelungenes Ständchen. Jeffrey Lee Pierce saß die meiste Zeit hinter mir im Abseits und schaute verbiestert auf ein Körbchen mit Bananen und Äpfeln. In der anderen Zeit saß er am Bett ihres Soundcheckers, dem vielleicht der Koks abging, oder er hatte sogar Grippe, und kuckte besorgt.
Natürlich war der Manager schuld, der ihnen nur eine halbe Flasche Gin raufbrachte, und davon auch noch ein Viertel versteckte, für schlechte Zeiten. Die vereinte Suche blieb erfolglos.
Ja, die Band war schon sehr nett, und versuchte micht zu trösten, ich sollte es nicht zu schwer nehmen, und ich würde zweifellos auch so einen brillanten Artikel zusammenschreiben. L.A. bot mir sogar an, nach dem Konzert nochmal raufzukommen, dann würde sie vielleicht Jeffrey Lee überreden, mit mir ein Worte zu wechseln. Dazu war ich aber zu zerstört.
Zurück bleibt die Frage: Wie ist Jeffrey Lee Pierce wirklich?
Erstens: Jeffrey Lee Pierce ist, entgegen seinem Bühnen- und Plattenimage eine sensible und schüchterne Seele. Zutiefst verunsichert durch die Diskrepanz zwischen seinem kleinen, fetten, kurzbeinigen Körper und seinem ambitionierten, nach Schönheit und Erkenntnis suchenden Geist, wurde er bereits als Kind verschlossen und einsam. Obwohl ihm innerlich die Kommunikation mit anderen Menschen ein starkes Bedürfnis ist, offenbart er selbst oberflächliche Gefühlregungen nur seinen besten Freunden in schwachen Stunden. Aufgewachsen im rauhen Texas, mußte der junge Jeffrey mehr als einmal spüren, daß der Vater ihn wegen seines unbeholfenen und mehr femininen Auftretens verachtete. Daher sein schwer zu durchbrechendes Mißtrauen gegen alles Weibliche. Einzig seine Mutter erkannte damals die musischen Talente ihres Lieblingsohnes und schenkte ihm zum Geburtstag ein Mikrofon. Jeffrey Lee Pierce wurde Sänger, weil er auf der Bühne die emotionale Bestätigung seines Liebes-und Kommunikationsbedürfnisses findet, die ihm im Privatleben meistens versagt bleibt. Beim Singen läßt er's dann voll raushängen.
Zweitens: Jeffrey Lee Pierce ist ein blasierter Sauhund. In keiner Weise verunsichert durch die Diskrepanz zwischen seinem wohlgeratenen, ausgesprochen schönen Körper (diese Beschreibung ist irgendwo nachzulesen, ich weiß nicht, was den Kritiker dazu hinreißen konnte) und seinem beschränkten, verwöhnten und egoistischen Geist, wurde er bereits als Kind überflüssigerweise verwöhnt und Liebling seiner weichlichen Eltern. Schon in der Schule fühlte er sich als Meister aller Klassen, wenn der Vater alljährlich den Lehrer mit einer Speckseite bestach, um die Versetzung zu gewährleisten. Zusätzlich machte er sich durch anschwärzen seiner integeren Mitschüler beliebt. Frühreif und schon mit 13 Jahren von den allzu leicht zu erlangenden Freuden des Lebens gelangweilt, verließ er ohne Abschied seine gebrochenen Eltern. Er ging nach New York, wo er sich drohnenhaft bei diversen leichtgläubigen Freuden durchschnorrte und alle seine Freundinnen sexuell und so ausnutzte wie ein Schwein. Schließlich konnte er seine hemmungslose Geltungssucht durch sexuelle Protzereien und angeberisches Auftreten in Kneipen nicht mehr befriedigen und wurde Sänger. Durch seine altbekannte schleimige Tour überzeugte er ein Paar Leute davon, er hätte eine gute Stimme, und hetzt jetzt seine Band-Söldner dadurch durch halb Europa. Um sich interessant zu machen, schweigt er bei Interviews und glotzt einen nur blöd an.
Tiijaha. So könnte es sein. Wenn ich es jetzt durchdenke, paßt mir die zweite Version besser in den Kram, aber wahrscheinlich ist er doch eher sensibel. Wenn man z.B. historische parallelen zieht. Anläßlich eines Konzerts von Birthday Party erkannte ein Freund angstvoll, daß Jim Morrisons Arschloch wiederauferstanden wäre. Wie hätte er da über JLP gedacht? Er ist es! Ein wenig gedrungener ist er zwar geworden, und auch blonder, aber das alte aufgedunsene Alkoholiker-Babyface, diese morbide-energievolle Ausstrahlung: alles wie wir es kennen und lieben. Auch hier lassen sich zwar Gegenstimmen hören, z.B. bemerkte eine anwesende bekannte deutsche Person, dies alle erinnere stark an Peter Brötzmann, den alten Freejazz-Hasen.
Meine Schwester wieder findet Gun Club langweilig.
Ich bin aber trotz aller Rückschläge doch noch davon überzeugt, daß Gun Club eine der besten weißen Bands sind, die man im letzten Jahr geboten bekam, und dieses Konzert war echt ergreifend.
Ich bin auch weiterhin überzeugt, daß Jeffrey Lee Pierce an irgend einem Wahn leidet, z.B. wie Jerry Lee Lewis, aber Religiös ist er nicht. Eine der drei Antworten die er mir stumm zuteil werden ließ.
Ein fast unmerkliches Nicken, ein fast unmerkliches Schütteln des Kopfes und ein deutliches Augenrollen. Was die anderen Sachen waren konnte ich nicht mehr rauskriegen, obwohl sich der Gitarrist freundlich vergewissert hatte, ob auch alles drauf wäre auf meinem Band. Ha Ha Ha.
Aber zurück zum Konzert. Abgesehen von seiner Stimme, diesem harschen Organ — ein echter Heuler — bezwingt er durch ein wunderliches tuntiges Auftreten. Erst ist er stocksteif und schlechtgelaunt am Mikrofon. Verbiestert. Aber schon bald wird ihm die Sache interessant. Zwar ändert er seinen Gesichtsausdruck nicht zum Positiven, aber es scheint als ob es ihm doch Spaß macht, den Leuten da unten was zu bieten. Natürlich singt Jeffrey Lee Pierce allein für sich selbst. Nur, wenn jemand zuhört, hat es auch seinen eigenen Reiz. Er steht immer noch starr und hat den manischen Blick. Dann kommt die größte Einlage: Unvermittelt reißt er das Mikrofon an sich, und macht einen ekstatischen Hüpfer nach rechts... und fängt sich sogleich wieder, als wenn nichts gewesen wäre. Wie ein seriöser Familienvater, der sich in den ersten Frühlingssonnenstrahlen auf offener Straße beim Pfeifen ertappt. Es hat doch keine was gemerkt?
Die Einlage bringt er öfter, und regelmäßig folgt dann ein betont unauffälliges kurzes Schreiten, ein ruckendes Kopfschütteln, wie ein Pony, dem die Haare in die Augen fallen und die Sache ist vergessen. Wenn es besonders überschäumt, winkelt er in Hundemanier eins seiner kleinen Schweinebeinchen an und tapst mit dem Fuß. Dazu trägt er Westernstiefel. Manchmal wischt er mit einer affektierten Bewegung seiner barocken Wurstfinger eine lästige Strähne seiner wirren blonden Haare auf dem Gesicht. Sonst tut er nichts, denn sein Singen fordert den ganzen Mann. Komisch, daß mir im Nachhinein nur Lächerliches einfällt. Dabei kann ich schwören, es war ein tolles Konzert. Bei meiner Seele! Jeffrey Lee Pierce ist eine Schießbudenfigur, aber er hat so was Eigenes dabei.

Clara

KRIEG & FRIEDEN

Eingemachtes Stachelbeergelee

von Diedrich Diedrichsen

„And it's too bad that our friends can't be with us today"
Jimi Hendrix, „1983"

„I didn't had the nerve to say no"
Blondie, Songtitel

„Although I'm joung/ I got a job to do"
Blondie, „Contact in Red Square"

„Honey, that'a quite a different subject"
Smokey Robinson

Die Frage, ob nach 'Tears Of A Clown" überhaupt noch ein Song geschrieben werden mußte, darf nicht gestellt werden. Schließlich stehen wir alle unter Legitimationsdruck. Und ich bin für Geschichte.

Wenn, was hin und wieder vorkommt, ich nach einem der Journale greife, die in letzter Zeit so beharrlich zum Verkauf angeboten werden und sich der musikalischen und der dazugehörigen kulturellen Geschehnisse anzunehmen vorgeben, gesellt sich dem Ekel über das schülerhafte, so von gar keiner Vision, gar keinem Willen angestachelte Schreiben, das dort betrieben wird, ein weiteres Mißvergnügen hinzu, das von der Aussichtslosigkeit ausgeht, an diesem Zustande irgendetwas zu bessern.

Wenn selbst einem Bowie anläßlich der Midlife-Crisis nichts anderes einfällt, als den lächerlichen Satz „heutzutage hätten so viele Gruppen nur noch Stil und keinen Inhalt" zu paraphrasieren, was in leichter Abwandlung ja auch ein gewisser Jon Savage auf diesen Seiten verbreiten durfte, wer soll dann noch der Jugend erklären dürfen, daß sich die Welt nicht auf zweiteilige Hausfrauen-Weisheiten reduzieren lasse, die er selbst mitzuverantworten hat, und die erstmals so etwas wie eine Lösung von der Heavyness des Ego ahnen ließen, ein Zertrümmern der immer gleichen todbringenden Mühlen, die das Korrekte, Echte und Wahre produzieren, angst und bange wird und er von B.B. und Albert King zu reden beginnt, wo soll man dann beginnen, der strukturellen Dummheit den Garaus zu machen?

Was in England zur Zeit als Trend gehandelt wird und, wie alle Trends zuvor, so doof ist, das Trendhafte an sich negieren zu wollen, ist die Rückkehr des klassisch-britischen Rock-Tiefsinns, auch wenn es sich neuerdings „Positive Punk" oder „New New Punk" oder anders nennt. Die Rückkehr der schweren, bürgerlichen Sozialisation über Individuum, Tiefe, Ego, Selbst, Okkultismus und Scheiße: Sex Gang Children, Southern Death Cult, Brilliant (die Killing Joke Nachfolge-Band) Spear Of Destiny, immer noch Bauhaus und auf dem Gymnasial-Level natürlich die vor Wichtigtuerei berstenden U2 und Echo & The Bunnymen, denen man noch das eine oder andere nachsehen kann.

Anzuerkennen, daß das Leben eines der schwersten oder der Güter höchstes nicht ist, egal ob über den ideologisch-korrekten-Arbeitslosigkeits-Nachrüstung-Jam-Diskurs ist der erste Schritt auf den Tod zu. Wo das Interesse an der Welt in Interesse an sich selbst umschlägt. Wo man nicht mehr spricht über das, was man sieht, sondern das, was man sieht mit dem beschreibt, was einem gesagt wird. Derjenige, der dem Jugendlichen sagt, seine Eltern seien oberflächlich, ist gleichzeitig derjenige, der den Eltern hilft, den Nachwuchs sich selbst anzugleichen. Der Jugendliche begreift seine erste, die schlimmste Dichotomie „Oberfläche/Dahinter" bemüht sich um jenes behauptete, natürlich nicht existente Dahinter, diesen metaphysischen Terminus, der jeder bürgerlich-idealistischen und bürgerlich-linken Kritik zu Grunde liegt und verliert sein leichtes Wesen, nicht seine Unschuld, sondern seine Fähigkeit über Scheinprobleme, die sprachlichen Fallen entspringen, zu lachen. Ein noch schnellerer Weg zum Tod, zum sicheren Erstarren zu Lebzeiten ist allerdings das, was zur anderen Hälfte, diese Magazine füllt, von denen ich eingangs redete: das Ersticken im Faktischen, das unaufhörliche, unendlich-kombinierbare Lexikon der Produzenten, Besetzungen, Stilbezeichnungen, an dem so unendlich geschrieben wird, ohne daß es Kraft freisetzen könnte. Alister McLouie spielt Baß auf der neuen J.Tombstone, Pop-Musik als Hobby — voll eklig!

Es gibt zwei Sorten guter Musik: beflügelnde Hochstaplermusik wie ABC, deren Videos, um mal einer in diesem Blatt nicht totzukriegenden Auffassung zu widersprechen, das Beste sind, was überhaupt je an Promotion-Video gemacht wurde — wer das bestreitet, sollte ein Jahr lang die Lizenz zur Berechtigung von Kinobesuchen verlieren — und bewegende Musik wie „Tears Of A Clown" oder „Our Lips Are Sealed" von Fun Boy Three oder „I Confess" von The Beat oder irgendein beliebiges John Cale-Stück. Die meiste Musik ist zähe Musik. Ihre Funktion ist, das veränderliche, irisierende Menschenleben einzudicken, hier und dort festzukleben. Sie kann süß sein, wie Marmelade, aber alle, die darangehen, bleiben kleben und verenden, wie die Fliegen. Die Lage ist eklig 1983. Der Frühling bricht aus. Menschen schwärmen durch die City. Die Fensterputzer am Comptoir mir gegenüber tänzeln todesmutig beschwingt über die Simse des elften Stocks. Brummfliegen setzen sich neckisch auf ihre Nasen. Doch die Welt kämpft verzweifelt um ihre alten Gewißheiten, will sich keinen Frühling leisten.

Es kommt zu Ereignissen, wie der Wiederaufführung des Stummfims „Napoleon" oder dem Konzert von Mari Wilson. Solche Ereignisse sind den Menschen meiner Umgebung Gesprächsthemen. Eine Zeitschrift wie diese verlangt nach Berichterstattung. Doch draußen reißt die Hansestadt Hamburg eine Verkehrsinsel auf, weil sie darunter Reste der Hammaburg vermutet, Reste des alten Dom, gegründet von Bischof Ansgar, als man auch hier noch katholisch, also doppelbödig, hinterfotzig und betrügerisch war. Jeden Tag kratzen Männer mit dicken Kurzsichtigkeitsbrillen behutsam an kleinen Formationen roter Ziegelsteine. Gelehrte, so wie der sympathische Schachspieler Hübner, der in der Schweiz einen ebenso sympathischen alten Russen bekämpft. Mißerfolge können Gelehrte nicht schrecken („Zehn Fehlstarts hintereinander sind ein Beweis für unsere Theorie von der natürlichen Überlegenheit des Dezimalsystems."). ein Arbeitsloser besucht jeden Mittwoch heimlich Abendkurse, weder seine Frau noch seine Kinder dürfen etwas davon erfahren. Die Frau hat Angst um Statusverlust bei der beruflichen Fortbildung ihres Mannes, wenn die Kinder argwöhnen: „Ob der wohl Maurer lernt? Oder Heizungsmonteur?" — „Nein, das will ich nicht. Die Freunde meiner Freundinnen lernen Bühnenbildner oder Programmierer oder Innenarchitekt." — „Vielleicht lernt er Schornsteinfeger. Die Brüder sollen ja irre Gelder verdienen. Das weiß jeder." — „Oder Müllmann! Die sollen sich fast noch besser stehen." Zur gleichen Zeit führt ein Großindustrieller die neue Sicherungs- und Überwachungsanlage seines Safes vor, die ihm die Gehälter dreier Wachleute einspart: „Alles vercomputerisiert und verkabelt.". „Napoleon" ist ein sehr schwacher Stummfilm, alle anderen Stummfilme sind besser, denn sie sind von damals und nicht von Francis Ford Coppola verkabelt, orchestriert und vercomputerisiert. Napoleon ist ein schlecht besetzter Monumentalfilm voller unerträglichem französichen Nationalismus, über den ein Griffith- oder Lang- oder Eisenstein-Fan nur lachen kann, zusammengestoppelt und frankophil, sein Regisseur war ja auch ein beinharter Bonapartist, Abel Gance hieß er, sehr öde, typisch 83er-Kult. Mari Wilson macht eine gute Show,. So langweilig dieser Satz ist, mehr gibt es über sie nicht zu sagen. Es sieht fantastisch aus und jeder, der sie ein wenig kennt, kann sich das ausmalen. Aber, da sie ein 82er Phänomen ist, gibt es heutzutage über sie nichts mehr zu sagen. Es gibt keine Beziehung von ihrer Music-Hall-Leichtigkeit, ihrer lustvollen Hochstapelei mit fremden Feder zu den verstückten Herzen, die dem Okkultismus frönen. Die Damenwelt erblüht in neuem Glanz. Keiner merkt es, keiner will darüber sprechen. Die schlechte Laune, die das falsche Denken macht, hat alle übermannt.

HEAVEN 17

DER PREIS DES DENKENS

Heaven 17? Wissen wir nicht alles Nötige über sie?
Ihr Konzept, ihre politische Haltung, ihre Produktionsweise — all das gibt für Spekulationen nichts mehr her, haben sie doch in vergangenen Interviews alles Notwendige hierzu ausführlich dargelegt. Und es gibt wohl keine Gruppe, deren Mitglieder uns als ‚Menschen aus Fleisch und Blut' mit ihren Wehwehchen weniger interessieren könnten.

Ein Heaven-17-‚Fan' ist eine völlig unvorstellbare Kreatur, denn um Sympathie zu heischen, dazu sind Ian Marsh, Martin Ware und Glenn Gregory allzu überlegt oder kühl. (Bezeichnungen mit denen viele auch ihre Musik belegen). Der Gedanke an die Möglichkeit einer Diskrepanz zwischen, sagen wir, Martin Ware 1. als Hersteller von Platten und 2. als Privatmann ist ebenso reizvoll und wichtig wie dergleichen bei einem Motorschlosser.

Darum ging es Heaven 17 vor allem: zu zeigen, daß die Konstruktion einer Pop-Platte grundsätzlich denselben Prinzipien folgt, die auch anderen aufwendigeren Konsumartikeln zugrunde liegen.

Mit ihrem Konzern der ‚British Electrical Foundation' und ihrem nadelgestreiften Aufzug, als ob sie soeben aus einer Aufsichtsratssitzung geeilt kämen, kokettierten sie gleichermaßen mit dem Image absatzorientierten Businessmen, wie sie sich zur Musik als Geschäft illusionslos bekannten.

Mit ‚Fascist Groove Thang' konnten eventuelle Handlungsreisende der Fa. B.E.F. gleich einen Artikel ins Musterköfferchen packen, der erwies, daß die Zukunft der Pop-Musik (welch ein Wort, aber zu dieser Zeit vor 1 1/2 Jahren war die Diskussion um ‚Post-Punk' in vollem Schwange) eher in Platten klarer, eiskalter Abrechnung liegen könnte als in der ganzen falschen Geheimnistuerei und manipulierenden Betroffenheit der Vergangenheit. Mit der L.P. ‚Penthouse & Pavement' folgte dann der schlagende Beweis, daß Intelligenz sogar über 40 Minuten Musik nicht zum drögen Kopfhörertest geraten muß. Und während alle Welt sich noch in Lobpreisungen über P & P erging, die größte darunter war, daß man wirklich dazu tanzte, wurde schon vom nächsten großen Schlag Martin Ware's und Ian Marsh's gemunkelt. Als ‚British Electrical Foundation' wollten sie eine Platte präsentieren, die eine illustre Star-Revue (Tina Turner, Gaby Glitter, Sandy Shaw . . .) mit Juwelen der Pop-Kultur (Ball of Confusion, Suspicious Minds . . .) paarte.

Als ‚Music of Quality & Distinction' dann erschien, passierte, was vorauszusehen war: sie wurde niedergemacht. Denn die Klarheit und Durchdachtheit ihrer Arbeit schadete ihnen doppelt: einmal, weil jemand der ohne Sympathie-Bonus nur an der Qualität seiner abgelieferten Arbeit gemessen werden will, gnadenlose Kritik herausfordert und zweitens erwiesen sich die Vorzüge ihrer eigenen Kompositionen herangetragen an die mit allerlei Gefühlen, Erinnerungen befrachteten Klassiker als Widersinn: man liebt ‚Suspicious Minds', aber man analysiert es nicht (mehr).

Um ‚B.E.F.' wurde es dann still. Und auch Heaven 17 ließen nur noch selten mit einer Single von sich hören, ohne groß Furore zu machen. Vieles deutet daraufhin, daß Heaven 17 — diesmal nicht willentlich — einen weiteren Mechanismus des ‚Geschäfts' erneut erwiesen hätten: drei Monate Zukunft der Pop-Musik und dann relegiert in die Reihe der ‚Gewesenen'.

Und es wäre eine Schande. Unter all den U2s, Echos, Kajagoogoos, die — natürlich reinster Denkungsart — all den Quatsch ehrlicher, tiefer Rockmusik wieder zum Durchbruch verhelfen, braucht man Männer wie Martin Ware, die daran erinnern, daß es Zeiten gab, als man glaubte, endgültig damit aufgeräumt zu haben.

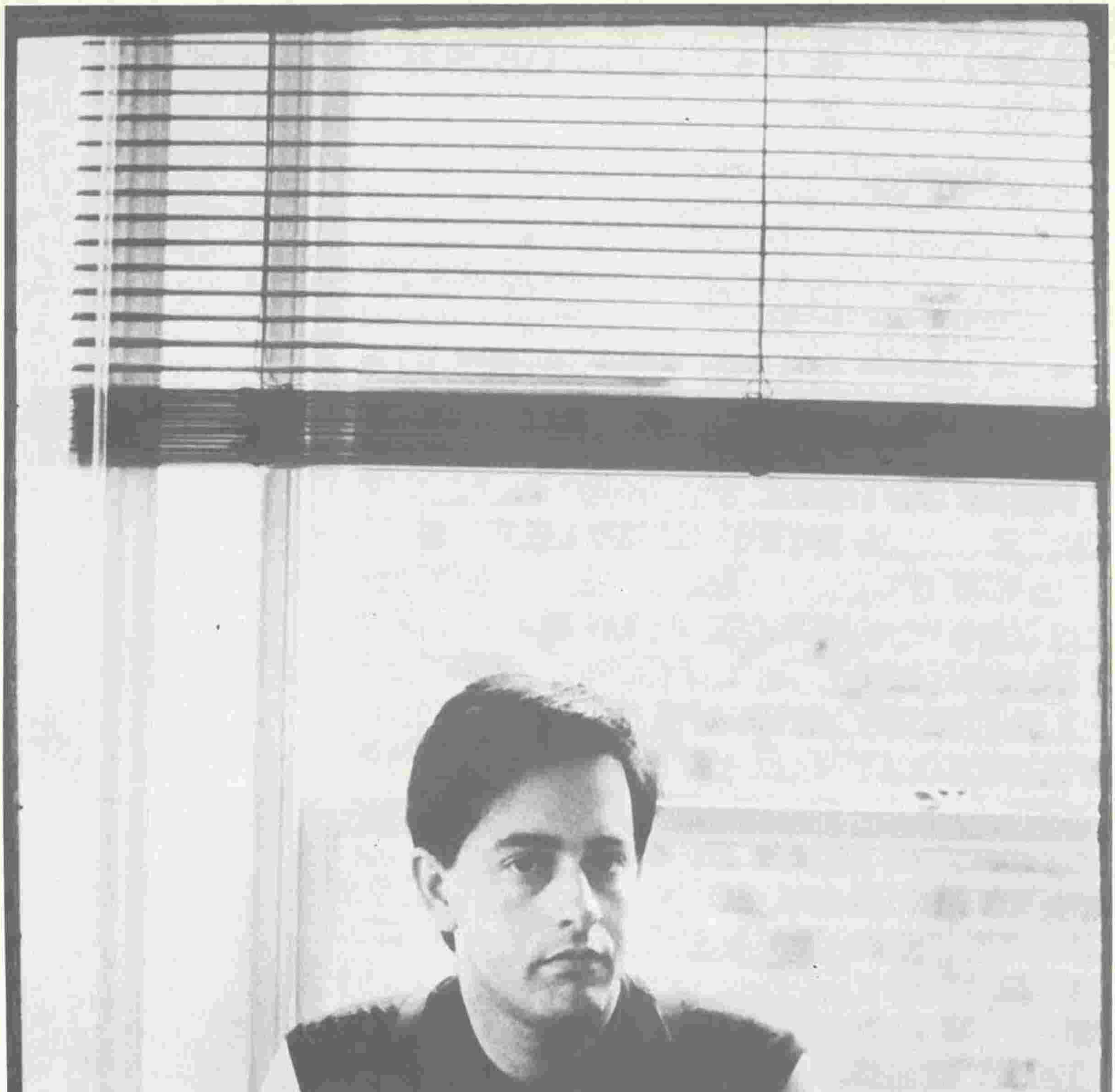
Er glaubt's natürlich heute selbst nicht mehr. Er sitzt in seinem Londoner Haus in einem geschmackvoll-unpersönlichen Raum und spielt gerade mit einer Neuerwerbung, einem Heimcomputer. Dieser bittet bei drei Viertel der Eingaben um Richtigstellung der Frage, er weiß nicht worauf's hinausläuft — der Computer. Martin Ware selbst ist hin- und hergerissen zwischen der Notwendigkeit mittels dieses Interviews die Begeisterung für ihre neue L.P. ‚The Luxury Gap' zu fördern und dem Bedürfnis seine tiefe Depression über den Stand des ‚Musikgeschäfts' auszudrücken.

Die neue Platte, das sagt Martin Ware selbst, ist kein großer Sprung im Vergleich zu P & P:

„Sie hat im Grunde den selben Aufbau wie P & P, aber sie ist höher entwickelt und sie enthält mehr extravagante Nummern. Und dadurch, daß wir hier ein 48-Spur-Aufnahmegerät benutzt haben, ist die Qualität erheblich verbessert im Vergleich zur Ersten. Viel mehr Anstrengung ist in die neue Platte eingegangen, weil wir wußten, was wir zu verbessern hatten. Die ist stilistisch abwechslungsreicher, was wohl damit zu tun hat, daß wir heute viel schneller gelangweilt sind."

Besonders ist mir auf der Platte ‚Come live with me' aufgefallen, wo es um ein Verhältnis zwischen einem 37jährigen Mann und einem 17jährigen Mädchen geht.

„Das ist humorig gemeint. Nein, eigentlich nicht. Wir spielten schon lange mit der Idee ein Liebeslied zu schreiben, was wir noch nie gemacht hatten.



Martyn Ware (Foto: Burat)

Aber wir wollten kein Stück mit ‚Liebe' im Text oder im Titel. Wir wollten einen Song mit einer Beziehung, die irgendwie abseitig ist. Wir gingen also alle möglichen Variationen von Sexualität durch: Homosexualität wäre wohl zu anstößig gewesen . . . und am Ende blieben wir bei der Lolita-Idee hängen. Zuerst haben wir an 13 und 75 Jahre gedacht, aber das mußte auch wieder ein bißchen abgemildert werden, sonst hätten die Leute wohl gedacht, wir wären eine Horde Perverser. Die Leute meinen immer, unsere Platten wären unpersönlich, aber wir haben alle drei Freundinnen, wir wissen was Beziehungen sind — wir sind nicht zölibatär."

Das ist typisch für Heaven 17, sie wollen beweisen, daß auch sie Gefühle, Probleme haben. Aber eine ‚normale' Ballade schreiben — nein, das kommt nicht in Frage. Und ‚Luxury Gap', die insgesamt hält, was Martin Ware verspricht, leidet manchmal unter dieser Schlaumeierei. Die Earth, Wind & Fire — Hörner als offenkundigstes Beispiel sind schön, setzen Farbe zu, aber sie entschweben nie! Der Preis des Denkens.

Am Anfang der Heaven 17-Idee stand ihr Anliegen wegzukommen, vom herkömmlichen live-Konzert. Versuche vor Disco-Publikum zwischendurch ihre Nummern zu präsentieren, erwiesen sich dann auch nicht, als die neue Präsentationsform. So ist heute nichts übriggeblieben als die Ablehnung von Live-Auftritten überhaupt.

„Es liegt in der Natur moderner Gruppen, daß Live-Auftritte an Bedeutung verlieren. Z. B. haben wir selbst uns jetzt einen Fairlight-Computer zugelegt. Das erweist den Widersinn von Gigs: Man verbringt Monate damit, das Ding perfekt zu programmieren. Und das fertige Programm bringt man nur noch ins Studio, tüftelt hier und da noch was 'rum, aber entscheidend ist allein der Knopfdruck, der das fertige Programm abruft. Dann macht's aber keinen Sinn, eine altertümliche Gruppe auf die Beine zu stellen, die genau dasselbe nachspielen soll. Man könnte natürlich auch den Fairlight auf der Bühne benutzen — aber wollen die Leute uns wirklich rumstehen sehen und nur abwarten bis wir den einen oder anderen Knopf drücken?"

Aber wollen die Leute nicht doch sehen, wer hinter den Platten steckt, die sie kaufen? Lebt die Pop-Musik nicht immer noch von der Vorstellung der ‚besonderen' Person, des Stars hinter oder vor der Musik?

„Sicher. Und Glenn ist auch ein hervorragender ‚Performer'. Trotzdem, solange wir nichts wirklich Interessantes anzubieten haben, was wirklich mehr als 10 Minuten die Aufmerksamkeit der Leute hält, sehe ich darin keinen Sinn. Ich merke das doch an uns selber: Die Konzerte, die wir besuchen — d. h. mittlerweile sehen wir uns gar keine mehr an — und die uns länger als eine halbe Stunde interessieren, sind sehr, sehr selten. Das mag sich zynisch anhören, aber ich glaube ehrlich nicht, daß es viele Leute gibt, die Konzerte faszinierend finden. Persönlich sehe ich mir lieber einen guten Film an, immerhin weiß ich da, daß es das ist, was der Regisseur bewußt wollte. In einem Konzert bricht das P.A. zusammen, der Gitarrist hat eine schlechten Tag . . . Sicher, es gibt das eine Konzert, wo der Künstler zwischen sich und dem Publikum eine besondere Beziehung herstellt, und so etwas ist wirklich eine sehr spezielle Sache, wenn man sie miterlebt. Aber wieviel Künstler haben diese Macht? Klar, dachte ich ganz anders, als ich noch 17 war. Außerdem bin ich mittlerweile verheiratet, habe dieses Haus hier gekauft und habe eine Menge Freunde hier in London: ich genieße mein Leben. Warum will irgendjemand Erfolg? Um seine Lebensqualität zu erhöhen. Ich rede nicht von Geld, ich meine weg sein von zuhause für drei Monate, von allem, was dir wichtig ist. Es gab Zeiten, wo ich das brauchte, weil ich mich daheim langweilte. Jetzt hab' ich was ich will."

Wirklich alles? Will er nicht wenigstens noch berühmt werden? Er befindet sich doch in einer Situation, von der Millionen schwärmen, die ihm die Möglichkeit bietet, bestimmte Rollen und sei's nur auf der Bühne, auszuleben?

„Niemals, Gott behüte. Ich bin doch nicht schizophren. Irgendwann gerät dir dein Leben darüber außer Kontrolle. Die Gruppen, die sich deshalb auflösen, Leute, die sich das Leben nehmen, sind doch bekannt. Wenn man sich soweit auf den Rock'n'Roll-Lifestyle einläßt, gibt es bald keinen Ausweg mehr. Du mußt eben jede Nacht in einem anderen Hotelzimmer verbringen, du mußt jede Nacht mit einem anderen Mädchen schlafen. Ich brauch das nicht. Das Bewußtsein, daß das Musikgeschäft nicht mal die Hälfte deines Lebens ist, ist eine wundervolle Sache. Als wir anfingen, war es für uns alles. Ich meine, dein Befinden und deine ganze Existenz war abhängig von der jeweiligen Position deiner Platte in den Charts. Heute kümmert mich das nicht mehr, d. h. natürlich kümmert's mich, es ist halt meine Karriere und ich will nicht in der Gosse enden. Aber für das Musikgeschäft verliere ich mehr und mehr den Respekt. Unser Ziel ist es, das Musikgeschäft zu benutzen, um uns die Dinge zu finanzieren, die uns wirklich interessieren."

Selber sprach er eben den Vergleich zu Filmen an. Versteht er sich selber dann eher als Regisseur im Hintergrund denn als Darsteller?

„Genau das. Wir hatten ursprünglich vor, eine Gruppe zusammenzustellen, die wir dann mit Glenn auf Tour schicken. Ian und ich würden währenddessen in London bleiben, die nächste L.P. komponieren und andere B.E.F.-Produkte verfolgen. Nachdem nun aber auch Glenn verheiratet ist und niemand von ihm verlangen kann, 6 Monate von zu Hause weg zu sein, gibt's auch keinen Grund mehr die Sache weiterzubetreiben. Das Musikgeschäft hat einen unstillbaren Hunger auf Neuheiten und wir werden uns hüten, Nahrung dafür zu sein. Falls die Leute unsere Musik mögen, werden sie auch so unsere L.P. kaufen. Oder wenn sie sie nicht mögen, dann sind wir eben unseren Job los. Aber ich bin überzeugt, daß sie sie kaufen werden. Wäre ich das nicht, würde ich mich noch heute nach einem anderen Beruf umsehen. Wenn Erfolg voraussetzt, daß man bereit ist, sein Leben dafür zu ruinieren — ohne mich!"

Heißt das, wenn Martin Ware sein Studio verläßt, läßt er auch jeden Gedanken an Heaven 17 hinter sich? „Ich hab die Dinge jetzt sicher allzu vereinfacht dargestellt. Bis zu einem gewissen Grade leben wir natürlich Heaven 17, allein schon weil es soviel unserer Zeit beansprucht. Ich will nicht, daß irgendjemand glaubt, wir würden nicht mit vollem Einsatz daran gehen. Aber ich ziehe Linien, und eine verläuft diesseits von Touren."

Seit den Zeiten, als sie noch Human League angehörten, sind Begriffe wie Labour, Work, Discipline immer wieder bei ihnen aufgetaucht . . . „Ich bin äußerst selbstdiszipliniert . . Das heißt . . . Nein, es ist unser sozialistischer Background. Wenn du in Sheffield lebst, hast du einfach keine andere Wahl, als Sozialist zu sein. Nicht, daß ich wählen möchte. Wir sind eben Sozialisten und das gilt heute im künstlerischen Bereich als nicht besonders zeitgemäß. Es ist wesentlich chicer heute, rechts zu sein. Und ich glaube wir halten die Flagge hoch für den Arbeiter. Wir arbeiten hart. Und wir versuchen in unsere Texte ein Gefühl von Respekt für die Arbeiterklasse einzubauen. Weil wir selbst bis vor kurzem Arbeiterklasse waren. Ich wünschte wir könnten sagen, wir sind's immer noch, aber wir sind wohl zu gut dran dafür. Ich weiß auch gar nicht, ob das alles relevant ist, wir interessieren uns bloß dafür und sehen gar keinen Anlaß, uns dafür zu entschuldigen."

Auf der neuen L.P. ‚Luxury Gap' findet sich mit ‚Crushed By The Wheels of Industry' — eine bittere, ironische Abrechnung mit der englischen Wirtschaft, laut Martin Ware. Acht Stunden sinnloses Tagewerk für fast alle, ohne Licht am Ende des Tunnels. Sind sie auch Anhänger jener in Mode befindlichen Idee, daß Arbeitslosigkeit auch eine Chance biete, abseits verstandtötender Arbeit, nach anderen Möglichkeiten zu suchen, um sich selbst auszudrücken?

„Bis zu einem gewissen Grade ist da was dran, aber wieviel Möglichkeiten sich selbst auszudrücken, hat man mit 20 Pfund die Woche. Das ist schon recht, wenn du auf's Land ziehen willst, um ein paar Ähren zu pflanzen. Aber wenn du in einer urbanen Gesellschaft lebst, kannst du damit nicht existieren. Und heute will die Regierung sogar daran gehen, die Arbeitslosenunterstützung zu besteuern. Man stelle sich das vor. Wirklich, wir sind heute wesentlich mehr interessiert an Politik als an Pop-Musik."

Dabei haben Heaven 17 doch in der Vergangenheit immer die Idee einer propagandistischen Gruppe a la Clash abgelehnt. „Wir betrachten die Dinge lieber aus einem ironischen Blickwinkel. Wir wollen keine Prediger sein, weil die Leute Prediger ablehnen. Aber wir verzichten deshalb nicht auf die Möglichkeit, den Leuten unsere Ansicht der Dinge vorzusetzen, schon um zu zeigen, daß wir unsere Köpfe nicht im Sand vergraben. Wir befassen und mit Dingen, die wirklich wichtig sind, und das muß nicht langweilig sein, weil es Politik ist oder um die Möglichkeit geht, in Abertausende von Molekülen gesprengt zu werden. Und man muß sich nicht dafür entschuldigen, wenn man sich als Mensch mit künstlerischer Glaubwürdigkeit sieht."

Und natürlich fühlen sie sich mit einer solchen Haltung außerhalb dessen, was sich heute ‚Britische Pop-Musik' nennt.

„Das möchte ich wohl meinen. Jedenfalls ganz überwiegend außerhalb. Das freut mich ehrlich, daß keiner auf die Idee kommt, uns mit der Masse der Top 20 Bands in einen Topf zu werfen. Die meisten von ihnen werden in 6 Monaten, höchstens einem Jahr, vergessen sein. Von dem was Heaven 17 und B.E.F. machen, möchte ich annehmen, daß es eine sehr lange Zeit Bestand haben wird. Sie werden uns so schnell nicht los werden. Und du machst dich jetzt am besten schon mal darauf gefaßt, daß du mindestens einmal im Jahr oder 9 Monaten rüberkommst, um uns zu interviewen."

Was ist denn eigentlich geblieben von B.E.F. und all den ins Auge gefaßten Projekten?

„Im Moment arbeiten wir an der Musik für ein Fersehprogramm in Channel 4. Und mit einem Budget von 250.000 Pfund ist es eine verhältnismäßig großzügig ausgestattete Produktion. Es wird eine Art Musical werden, eine moderne Variante. Und die acht Songs, die wir dafür schreiben, werden auch die Grundlage unseres neuen Albums sein. Es ist, als wenn man kostenlos Promotion und Studio-Zeit bekommt. Dann haben wir noch vor, eine Platte mit unserem Pianisten Nick Plytas zu machen, reine Piano-Musik mit einigen elektronischen Sachen. Dasselbe hoffen wir auch mit John Wilson machen zu können, dem Bassisten, auch wieder reine Instrumentalmusik. Es soll auf eine Serie von Platten der Leute hinauslaufen, die bei uns mitwirken. Damit diejenigen, die sich wirklich für uns interessieren, sowohl die einzelnen Teile sowohl jedes für sich und als auch zusammensehen können. Nick Plytas und John Wilson sind beide brilliante Musiker. Was uns zu den geplanten Platten inspirierte, war, als wir sie im Studio sahen und sie sich hinsetzten, sich einstimmten und ihre Finger warmspielten, entstand so tolle Musik, daß wir 20 Minuten da saßen, und der wundervollsten improvisierten Musik lauschten, die man sich nur vorstellen kann. Und sie dachten sich gar nichts dabei. Nun kommt's für uns darauf an, sie in die richtige Richtung zu bringen."

Mit B.E.F.'s ‚Music of Quality & Distinction' wurde letztes Jahr ein gleichermaßen großes, ausgetüfteltes Konzeptalbum der Öffentlichkeit übergeben, wie es von dieser ebenso vehement zurückgewiesen wurde. Hat das die Beteiligten verstimmt? „Und ob, wir waren wirklich entsetzt, denn immerhin haben wir darüber 3 Monate im Studio zugebracht. Es war emotionell und physisch eine bis auf's Äußerste erschöpfende Arbeit. Und all die organisatorische Arbeit, die auf uns lastete, weil wir keinen Manager haben, die einzelnen Mitwirkenden zu den jeweiligen Terminen ins Studio zu bekommen, die Zusammenstöße zwischen den Leuten, wenn etwas nicht klappte, alles mußten wir auffangen, abgesehen von aller kreativen Arbeit im Studio. Und als dann die Presse erschien und uns unisono niedermachte, weil wir nicht dieselben Ideen hatten, die sie hatten, waren wir ungeheuer desillusioniert. Ja, wir waren kurz davor Schluß zu machen mit der Musik, weil wir uns ernstlich fragten, ob wir die richtigen Leute sind, das zu machen. Wir stehen immer noch zu MoQ&D. Sie mag ihre technischen Mängel haben, aber als eine interessante Idee . . . Denn ehrlich, wieviele interessante Ideen gibt's denn überhaupt heute in der Pop-Musik? Sehr, sehr wenige! Und kritisiert zu wer-

den, weil man eine eigenständige, neue Idee hat — das finde ich ein bißchen hart und unfair."

Der Kern der Kritik, soweit ich mich erinnere, war doch, daß dieselben Zutaten, die eine Heaven 17 Platte zu einem intelligenten Vergnügen machen — Cleverness, Kühle, penible Konstruktion — ruinieren eine Pop-Platte, wenn man sie heraushört.

„Meiner Ansicht nach haben wir genau die Heuchelei aufgezeigt, die zur Erstellung einer Pop-Platte gehört. Und genau das mochten die Leute nicht. Weil . . . ach was, das wird jetzt zu grundlegend."

Weil es Pop-Musik demystifizierte?

„Genau deshalb . . ."

Aber niemand hört sich Pop-Musik an, um sie ihres Geheimnisses beraubt zu sehen.

„Das ist vielleicht unser Problem, daß wir uns mit unserer Cleverness selbst im Wege stehn. Aber man kann nicht vorsätzlich dumm sein. Vielleicht kann man's doch praktisch. Aber ich nicht, weil ich dann den Respekt verlieren würde vor dem, was ich mache, dann wär's bloß für's Geld. Es war bloß eine Hoffnung, daß die Leute es verstehen würden und damals haben wir uns eben geirrt.

Vielleicht lag's auch daran, daß viel zu viel Publicity darüber vorher lief. Wenn sie aus dem Nichts gekommen wäre und sie wie ein K-Tel-Album angepriesen worden wäre, würde sie sich wohl anders verkauft haben. Nur wie's war, haben die Leute es als einen tiefen Griff in die Trickkiste von ein paar Schlaubergern interpretiert. Wenn wir das vorher gewußt hätten, hätten wir die Platte erst gar nicht gemacht."

Interessieren sie sich denn überhaupt nicht für Pop-Musik, oder besser hören sie sie überhaupt noch?

„Äußerst selten. Hauptsächlich höre ich schwarze Tanzmusik und Klassik gegenwärtig. All die reineren Einflüsse, statt der Einflüsse der dritten oder vierten Generation. Nicht aufgrund besonderer Überlegung, sondern weil es uns gefällt. Dennoch geht eine Masse Nachdenken und Analysieren in unsere Arbeit ein. Aber nicht krampfhaft, so denken wir halt. Ich weiß nicht, ob das gut ist, ob es einem wirklich hilft. Auf jeden Fall müssen wir Dinge machen, die unser Interesse am Musikgeschäft wach halten, weil es grundsätzlich ziemlich geschmacklos und langweilig ist. Wenn wir die Wahl hätten, und mit den Fingern schnipsen könnten, um in einem anderen künstlerischen Bereich zu landen, würden wir's sofort machen. Ich wäre viel lieber mit Filmen beschäftigt als mit Musik. Die einzige Zeit, die ich dabei heute noch genieße, ist es, im Studio zu sein und etwas zu schaffen. All die Promotionsachen — da kann ich drauf verzichten."

Gehören ABC — wie Heaven 17 auch aus Sheffield stammend — auch zu jenen Top 20-Gruppen, mit denen sie nichts zu tun haben wollen?

„Die sind schon in Ordnung. Nur, wenn sie's nicht schaffen, mit einigen Dingen schnell klar zu kommen, werden sie genausoviel Ärger haben wie Human League. Denn es ist sicherlich ausgezeichnet, Trevor Horne für's erste Album heranzuziehen, aber du kannst ihn nicht ein zweites mal nehmen. ‚Lexicon of Love' ist ein kleiner Diamant an Perfektion und es gibt keine Möglichkeit in dieser Hinsicht die Platte zu übersteigen. Also brauchen sie einen neuen Produzenten, neue Ideen — und da fangen die Probleme an. Aber Martin Fry hat ganz sicher eine gute Stimme und er schreibt gute Songs. Obwohl der Abwechslungsreichtum der Platte, verschlägt einem nicht gerade die Sprache."

Sind ABC nicht auch irgendwie clever?

„Ja, aber eher in übereinkommenem Sinne des Wortes: sie haben eine Menge Platten verkauft und damit eine Masse Geld verdient."

Nein, ich meinte, daß es mir manchmal schien, als ob Martin Fry mit sich selber dasselbe anstellt, was ihr mit z. B. Tina Turner gemacht habt.

„Oh ja. Er ist eine Parodie einer selbst, ohne überhaupt jemals gezeigt zu haben, wer er selbst eigentlich ist. Martin ist nett. Aber all die Leute, die jetzt an die Spitze schießen, befinden sich in einer sehr gefährlichen Position, sie bauen ihr Reich auf sehr wackeligen Boden."

Da ist jemand, der keinen Hehl macht über seine Bauchschmerzen, ja oft genug Abscheu vor dem Musikgeschäft äußerst. Gefühle, die auch mir nicht fremd sind. Und vielleicht ist Martin Ware gerade der Richtige, die Frage zu beantworten, warum man dennoch dabeibleibt.

„Das ist eine Frage. Es scheint mir eine Schande zu sein, vier Jahre Erfahrung einfach wegzuwerfen, bloß weil . . . Ich meine wir sind ja nicht nur angeödet, es gibt immer noch die eine oder andere aufregende Sache. Es ist bloß, das Herz verlangt, daß wir weitermachen, aber intellektuell ist es nicht wirklich befriedigend. Es gab eine Zeit, als es eine geistige Übung und eine sehr stimulierende Übung war. Mittlerweile ist es nur noch eine Sache des Stolzes, daß wir uns nicht unterkriegen lassen und unser Bestes geben. Und hoffentlich werden die Leute irgendwann verstehen, daß unsere Vorstellungen Substanz haben. Ich glaube ganz ehrlich nicht, daß es heute viel Gruppen gibt, die ernsthaft interessiert sind an der Entwicklung irgendeiner Musikform. Die meisten Gruppen sind manipuliert von ihrer Plattenfirma, damit die Trara um sie machen kann und dem Rest mangelt es bedauerlich an Inspiration."

Wären wir damit wieder in den 70ern, wo aus Ermangelung frischer Ideen in der Pop-Musik die Betonung auf handwerklicher Raffinesse lag?

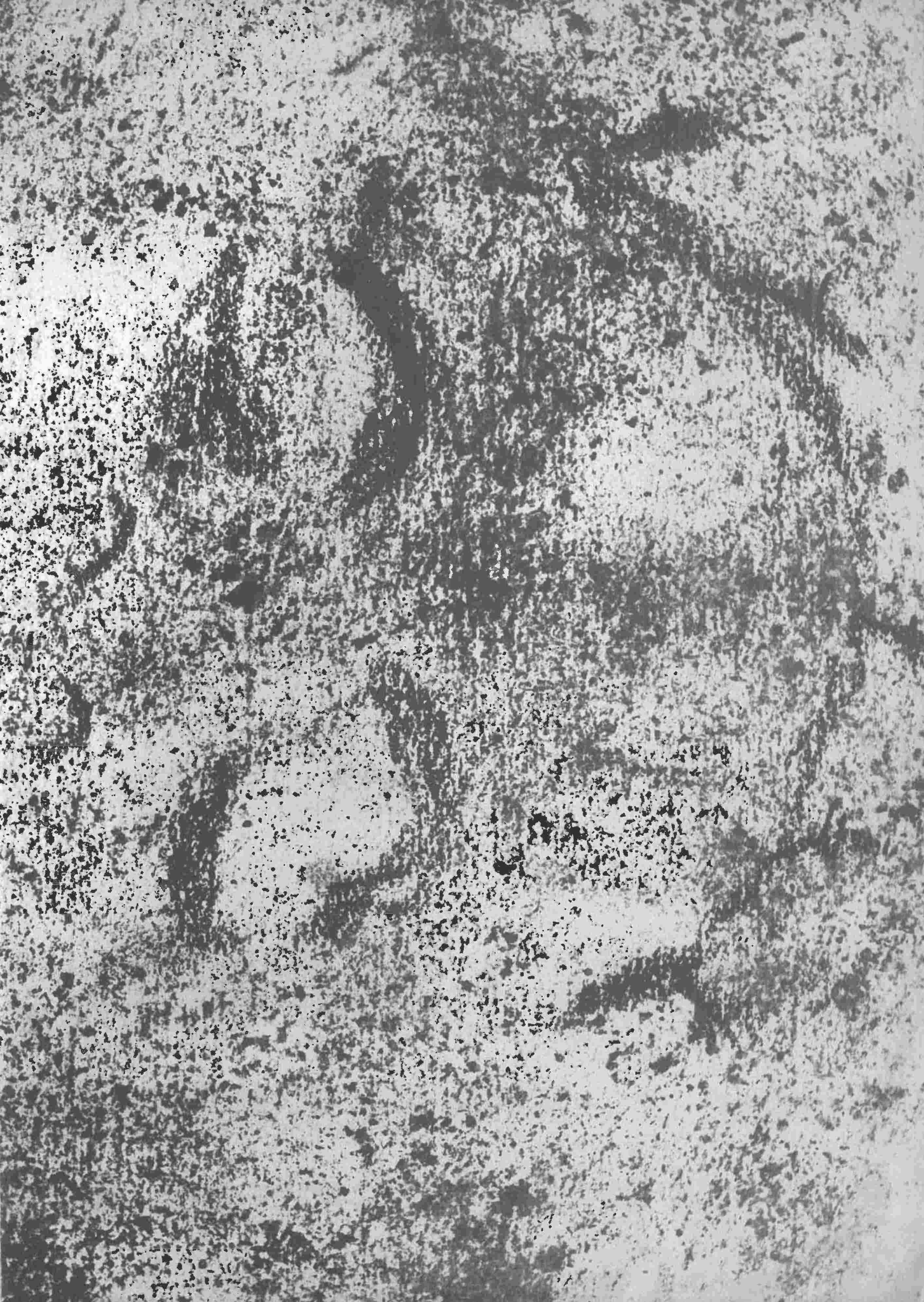
„Ja, das glaube ich. Ich meine, auch in den Siebzigern verschwand ‚Pop' nicht von der Bildfläche, allein die Intellektuellen und die Presse kümmerte sich nicht darum. Was die Verkäufe angeht, war Pop eine lebendige Sache, nur es galt in bestimmten Kreisen nicht als zeitgemäß sich mit Trash abzugeben. Heutzutage aber ist es sehr gut, Trash zu sein. Das finde ich momentan so entmutigend. Woche für Woche schaue ich mir Top of the Pops an und frage mich in welcher Welt ich lebe. Ich weiß nichts damit anzufangen, es berührt mich nirgendwo. Weder emotional noch daß ich da bei der ständigen Wiederholung immer wieder derselben Idee, was Originelles sähe. Ich weiß nicht, wieviel Leute so denken wie ich."

Eine ganze Menge, möchte ich annehmen. Denn kein Interview heutzutage, in dem nicht gerade Britische Musiker ihre tiefe Abscheu vor allem heutigen Musikgeschehen bekunden.

„Das hört sich natürlich, nörglerisch an, weil wir ja selbst nicht gerade unheimlich erfolgreich sind in der Hitparade. Aber ich finde den Standard der Platten mit ein, zwei Ausnahmen heute kläglich. In erster Linie liegts an diesem System der D.J.'s, der Radioprogramm-Macher, der Promotionsabteilungen — du wirst niemanden finden, da möcht ich drauf wetten, der in dem ganzen Geschäft unter 25 ist. Es sind nach wie vor die schleimigen, umtriebigen Typen, die das alles machen. Und es ist immer noch entscheidend, mit wem du essen gehst, wie du mit Kid Jensen (einem BBC-D.J.) stehst . . . Nichts hat sich seit 1977 geändert, es war eine große Illusion. Eigentlich war es eine geschickte Marketing-Methode einem maroden Business wieder auf die Sprünge zu helfen. Deshalb haben es die Plattenfirmen auch mit offenen Armen begrüßt. Die Sex Pistols — welche Rebellen — unterschreiben binnen 2 Monaten bei drei verschiedenen Plattenfirmen. Vermutlich war's immer so. Es ist bloß, wenn man für sich selbst das erste Mal richtig dahinterkommt, daß es einen schon mächtig desillusioniert. Denn wenn du im Musikgeschäft anfängst, gehst du davon aus, daß es irgendwo Ehre und Gerechtigkeit auch in diesem Geschäft geben muß. Und es ist doch nichts als Geschäft, mit Kunst hat es nicht das Geringste zu tun. Die einzige Möglichkeit sich die nötige Freiheit zu verschaffen ist immer noch, reich genug zu werden, daß dir niemand reinreden kann. B.E.F. ist ein Versuch in diese Richtung. Denn tatsächlich können wir machen, was uns paßt. Wir haben einen Vertrag mit Virgin, der sagt, wir können aufnehmen was wir wollen. Und wenn Virgin es binnen drei Monaten nicht veröffentlicht, können wir's woanders unterbringen. Bis jetzt haben wir noch keinen Gebrauch davon gemacht. Aber in der Zukunft wird's vielleicht soweit kommen. Wir werden extremer werden. Einer der letzten Außenposten einer kreativen Rebellion und ich meine nicht, sich die Haare färben."

Gerald Hündgen

Fotos: Wolfgang Burat



BLACK FLAG

DIE MILDEN WILDEN

„Haaallooo . . ."
Donnerwetter, der Bursche ist lahm. Kommt zur Tür reinge*schlurft*, gekleidet in so etwas wie einen schmuddeligen Malerkittel, der vorne offensteht, um ein Hemd von undefinierbarer Farbe zu enthüllen. Das Hemd hängt aus der Hose, die Haare, mittellang und mittelblond, hängen formlos vom Kopf. Die Schultern hängen; alles an ihm hängt. Er sieht enorm gammelig aus.
Nach einer Weile scheint er die neue Situation verkraftet zu haben: daß da jemand ist, der mit ihm reden möchte. Und er sagt:
„Haaallooo . . ."
Weiter nichts . . .

. . . das ist Greg Ginn. Diese schlabberige, gammelige Gestalt ist Gründer, Gitarrist, Vordenker von Black Flag. Black Flag aus Hermosa Beach, Kalifornien; sie machen vielleicht den emotionsgeladensten, wildesten, wahnsinnigsten Lärm, den man in einer Schallplattenhülle verpackt werden kann. Punk? Oh, wahrscheinlich ist das nicht der richtige, der wirklich treffende Begriff für . . . diese Art von brachialem Lärm. Man sollte eine — eine! — Schallplatte von Black Flag besitzen, auch wenn man sie wahrscheinlich den größten Teil der Zeit nicht vertragen kann. Aber es gibt Momente, wo man an diesen . . . toten Punkt kommt, wo man herumsitzt und auf gar nichts wartet und . . . wo . . . sich . . . einfach . . . nichts . . . bewegt. Dann scheint plötzlich alles im schweren Lärm von Black Flag zu kulmimieren, der wie ein Wasserfall — ratsch — alles mit sich mitreißt.
Kaum zu glauben. Greg sieht nicht so aus, als könne er auch nur irgendetwas mitreißen. Oder Chuck Dukowski, der sich mit seinem Baß in einem plüschigen Sperrmüllsessel lümmelt, mit erkältungsroter Nase und auskahlender Stirn — sieht der so aus? Oder Sänger Henry Rollins, der in einer Art Jogging-Montur steckt und insgesamt am vitalsten wirkt, etwa wie ein Gymnasial-Sportlehrer-Referendar. Dez Cadena, der zweite Gitarrist, sieht so aus wie John Lennon, falls sich jemand erinnert, und der Schlagzeuger wie einer dieser Bürgersteig-Surfer, die einem mit ihrem Skateboard ab und zu in die Hacken fahren. Oh wunderbares Kalifornien. Später wird sich dann diese ganze Mannschaft in der Halle unter ihr Publikum mischen, lauter Punks, so 15-16-17-18 Jahre alt, die alle gekommen sind, um *echten amerikanischen Hardcore-Punk* zu erleben, um sich ihre Blutgefäße und ihr Ich erweitern zu lassen. Und niemand wird die Burschen erkennen derentwegen sie alle gekommen sind, und die Skinheads, die am Eingang stehen und die Karten abreißen, werden ihnen den Zutritt verwehren, weil sie keine Eintrittskarten haben. Noch später auf der Bühne . . .

. . . aber jetzt in einer schummerigen Pizzeria. Unser Tisch ist der illustre, die Denker-Tafel; hier sitzen Ginn und Dukowski, die beiden Philosophen. Man kann sich das kaum vorstellen . . . die beiden sind von einer unglaublich stoischen, mönchhaften Ruhe. „Du mußt die Leute auf einer emotionalen Ebene *treffen*" verlautbart Dukowski mit einem Gesichtsausdruck, so stur und emotionslos wie ein toter Fisch. Sie sind herrlich. Die ganze Zeit sitzen Sie mir gegenüber und erzählen, daß sie mit ihrer Musik ihre Gefühle ausdrücken, und dabei verziehen sie keine Miene. Es ist als befrage man ein Orakel. Das Orakel spricht mit einer beispiellosen, eisernen, kühlen Selbstverständlichkeit: „Unsere Musik ist Kunst. Jede Form von Musik ist Kunst."

Große Klasse! Zum Teufel mit der Wir-Sind-Die-Harten-Jungs-Von-Der-Straße-Attitüde — wir sind Künstler! Hier kommt die selbsternannte Punk-Bohéme, die bürgerlichen Aussteiger, die Intellektuellen, die Denkeifrigen! Wer traut sich das sonst? Wer kann sich das leisten?
„Wir sind alle irgendwo aus der Mittelklasse". Greg Ginn zum Beispiel war auf dem College, war dann Elektronik-Fachmann. Dukowski hat erst Pool-Billard-Tische die Treppen hinaufgetragen, ehe er ins Pool-Billard-Tisch-Verkaufsmanagement aufstieg. Henry Rollins war Vertreter einer Firma für Speiseeis. Lauter einigermaßen gesicherte Mittelstandskarrieren also, gehobener Bildungsstandart, und dann zack! in den Untergrund.
„Es gibt Leute, die Ausgebildeten, Intellektuellen mißtrauen. Manch einer meint, wenn du nicht in einem Slum wohnst, hättest du überhaupt keinen Grund, einen Song zu schreiben." Black Flag sind die Fortführung der uralten kalifornischen Mittelstands-Ausflipper-Tradition. Beatniks. Zornige junge und nicht mehr ganz so junge Männer. Kalifornien, dieses sonnige, satte, reiche Klischee, war so ungefähr der erste Platz auf dieser Erde — abgesehen vielleicht von New York — wo die Jugend des Kapitalismus anfing, in die Hand zu beißen die ihr das Brötchen hinhielt. Das Konzept hatte weltweiten Erfolg. „Es gibt eine Menge Leute", sagt Greg, „die kommen nach Kalifornien und fahren . . . an ein paar ganz bestimmte Stellen. Daraus entsteht die Legende von einem ‚sonnigen Land'. Sie sollten eigentlich noch an andere Stellen fahren. Aber vielleicht würde ich selbst dann nicht mit dahin fahren . . ." Mit den Hippies wurde in den 60er Jahren in Kalifornien erstmal das Recht des Individuums auf das Ausleben der eigenen Psychose massenhaft geltend gemacht — *das* meine ich mit der Tradition, in der Black Flag stehen.
Sie beziehen sich auf Charles Manson — um wieviel unpopulärer kann man seine Einflüsse doch wählen?

„Manson hatte erkannt, daß man, wenn man leben will, sterben muß, verstehst du?" Eine tolle Sache. Nein.

Greg verpaßt mir den großen Ich-Will-Ja-Gern-Geduldig-Sein-Blick. „Man darf nicht nur das Bild im Spiegel sehen. Mann muß den Spiegel von der Wand nehmen, um zu sehen, was dahinter ist." Das ist, vorgetragen mit monomanischer Überzeugung, sehr beeindruckend; allein ich verstehe kein Wort. „Manson ging zum Beispiel los und brach in ein Haus ein, dessen Bewohner gerade vor dem Fernseher saßen. Er setzte sich einfach dazu, und dann wartete er ab wie die Leute reagierten. Er war sehr interessiert an Angst und daran, das Image der Leute zu durchschneiden." Er war auch daran interessiert, den Bauch der schwangeren Schauspielerin Sharon Tate zu durchschneiden, und das brachte ihn hinter dann Gitter.

Der Punkt ist natürlich, daß sich Black Flag auf Mansons Attacke auf die Gefühle seiner Opfer oder Testpersonen beziehen, nicht auf den körperlichen Angriff. In ihrer kalifornischen Heimat hat die Gruppe Jahre gebraucht, um ihren Ruf als notorische Unruhestifter und Krawallmacher loszuwerden, deren Auftritte stets mit blutigen Nasen und massivem Polizeieinsatz endeten. „Ich bin", sagt Greg, „schon mal gar nicht kräftig genug für diese ganzen Tänze. Erst war es der Pogo, dann ging das über in den ‚Slam', wo man sich die Ellenbogen gegenseitig in die Rippen rammt, und schließlich kam der ‚Strut'." Das ist ein sehr merkwürdiger Tanz, wobei man aufgeblasen wie ein Pfau durch die Halle stolziert — Greg reckt das Kinn und bläht den Brustkorb, „etwa so" — und der erste, der einem ins Gehege kommt, kriegt peng! eine gesemmelt. Das ist schon ein aggressiver Tanz. „Solche Arschlöcher", sinniert Greg „gibt es eben überall."

Nein, nein, die wütenden Ausbrüche, die orgiastische Wildheit von Black Flag, das ist schon genau kalkuliert. Das *ist* ja überhaupt das Faszinierende; diese friedlichen, freundlichen, ernsthafen, etwas behäbigen Charaktere ... in dieser Sekunde stehen sie noch herum, halten ihre Instrumente fest, als ob sie sie noch nie gesehen hätten, und in der nächsten Sekunde ...

... brrrruuuuuch ...

ist die Hölle los! Greg schießt mit einmal Richtung Bühnenrand, Chuck knick in der Hüfte ein, während sich seine Beine ruckartig spreizen und der Oberkörper samt Baß herumschleudert, und Henry ... Henrys Gesicht ist nur noch eine Grimasse, ein Wust von Hautfalten mit einer brüllenden, zähnefletschenden Öffnung, er ist ein tobendes, muskulöses Etwas da oben, das über die Bühne taumelt, stolpert, fällt, sich am Boden windet und mit eigenartigen Torkelbewegungen schließlich wieder auf die Beine kommt. Alles geht unter in einer Masse von Gebrüll und Gitarrenfeedback, bis dann plötzlich ... diese ganze Vorführung ebenso abrupt abbricht, wie sie begonnen hat. Dann stehen da wieder einfach ein paar etwas schlampig aussehende Männer auf der Bühne ... und alles geht von vorn los.

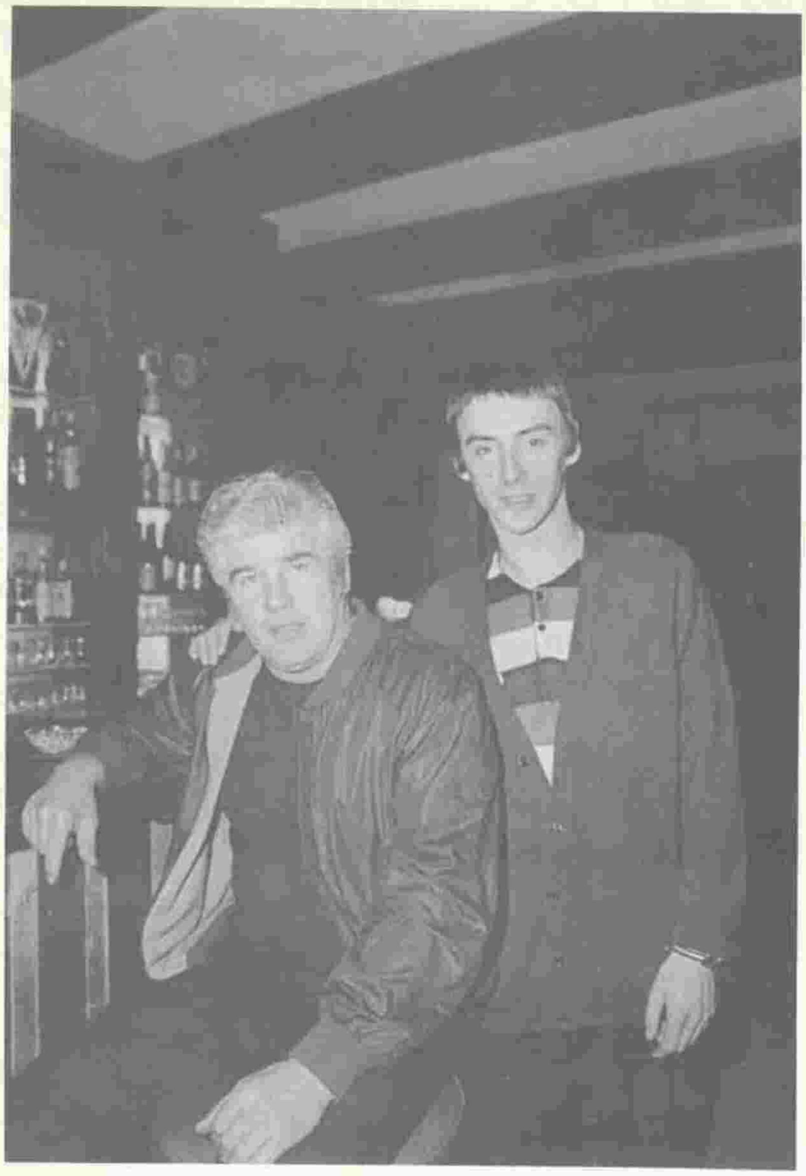
Freilich, nach einer Weile beginnt das Interesse zu erlahmen; etwa in der Mitte des Sets spielen sie ein paar etwas langsamere Stücke, und hier geraten ihre Riffs in bedrohliche Nähe von ganz gewöhnlichen, greulichen, konventionellen Heavy-Metall-Rock-Kappes. Black Flag schaffen es einfach nicht, die Spannung und Intensität, die Präsenz, auf der ihre Wirkung beruht, über die ganz Länge zu halten; und musikalisch sind ihre Grenzen sehr eng gestreckt. Aber zum Schluß, da steigern sie sich nochmal in diese ungeheure Raserei hinein, wo man meint, jetzt, in diesem Augenblick, müßte Henry Rollins eigentlich zusammenbrechen, das kann doch keiner aushalten, Junge, der sieht ja aus, als würde er gevierteilt ...

... doch nichts. Am Ende sehen diese komischen kalifornischen Kerle so aus, als hätten sie niemals ihre stoische, umgängliche Ruhe verloren, als wäre sie da überhaupt nicht wirklich auf dieser Bühne gewesen. Nur Chuck Dukowski, der sieht noch verschnupfter aus als vor dem Auftritt; seine Nase trieft, seine Augen tränen. „Diese Scheiß-Hallen", schimpft er, „sie sind einfach niemals warm!"

● Dirk Scheuring
● Fotos: Wolfgang Burat

PAUL WELLER

Was wurde eigentlich aus *PAUL WELLER?* Zum Jahreswechsel beendete der sympathische junge Mann mit einem letzten gutgelaunten Interview die Ära „Jam". Danach waren seine unmittelbaren Pläne, mal wieder die ein oder andere Party zu besuchen und sich überhaupt einiges zu gönnen, was ihm die viele Jam-Arbeit bisher versagte. Dadurch konnte er sich des wohlwollenden Desinteresses der Musikpresse bis auf weiteres sicher sein — aber der Mensch braucht eine sinnvolle, unentfremdete Arbeit, und daher: *Respond!* (zu Deutsch: antworten, entsprechen, reagieren, was konnte es anders sein)
Bei Respond hat man es nicht mit einem Label zu tun, höchstens oberflächtlich betrachtet, sondern mit einem Lebensstil, oder?
In letzter Zeit ist hier viel von Stilen, Mythen, und, kontrovers, neuen Werten die Rede, und auch Paul Weller scheint den harten Kampf gegen mittelmäßige Bezugslosigkeit der neuen Popmusik zu fechten. Worum geht es? Stolz, Selbstbewußtsein, Mut, Stil, — der klare Kopf.
Heaven 17 machen es kühl und clever, sind aber desillusioniert und zurückgezogen. Kevin Rowland macht es egozentrisch und dramatisch, ist aber ein Schauspieler (das macht mir nichts), oder ein Heuchler (im Rockpalast bezeichnete er Stephen Stills als ‚O.K.') und schlimmeres? Da haben wir schon 2, die mit ihren neuen Werten nicht zurecht kommen. Bei Paul Weller erklärt sich die Sache anders. Musik liegt in der Luft, und das neue Label soll beweisen, das Punk und Soul schon immer mehr gemeinsam hatten, als Punk und *Hardrock*.
‚From the influence of Soul to the essence of Pop', wie der Hausideologe Lord Jim auf Tracie's Singlecover erläutert, und immer im Hinterkopf die alten Ideale des jungen Punk: Unverlogenheit, Individualität, Jugens. ‚Respond' sollte mindestens Stax-Klasse haben, wenn schon nicht Motown-Klasse. Rein in den Laden, neue ‚Respond'-Platte verlangen, anhören, beglückt sein. Das Infomrationsbüro heißt ‚TORCH-SOCIETY'. Und siehe, bisher kann man zufrieden sein. Was man bei einem Programm von bisher 3 Singles oder so, auch verlangen darf.
Paul Weller liebt die eigenwillige Moral der Jugend, die so schlagfertig, hoffnungsvoll, einfallsreich und entdeckungsfreudig ist. Und gut aussieht. Aber wirklich gut.
Da. Die edle und schöne Mod-Ethik, die reinste und romantischste aller Jugendkulturen, die in ihrer Blüte schon den eigenen Tod erahnt... Scheiße, zu alt. Meistens verläuft die Jugend ja allerdings anders. Verplempert mit schleimigen sentimentalen Vorstellungen von Liebe, Sex und Politik und den trampeligen Bemühungen, möglichst schnell irgendwie erwachsen zu werden. Wirklich zum Kotzen. Auf diese Weise wird Paul Weller zum Helden. Zu jung, um wahr zu sein — wie Pete Townshend, selbst wenn ihm der Vergleich zuwider ist. Auf diese Weise wird ‚Respond' zu etwas besonders Besonderem.
Anwesend bei dem folgenden profunden Interview waren Paul Weller, Tracie Young, sein bestes Pony im Stall und mittlerweile auf Nr. 16 über ‚Billie Jean' eine junge Holländerin, die nichts sagte, aber auf der Style-Council-Platte singt, und Mick Talbot, Ex-Merton-Parkas, Ex-ultrakurz-Dexy's Midnight Runners und nun der 2. Kopf von Style Council.
Der angeblich in Interviews so furchbare Paul Weller entpuppte sich in der gemütlichen Lounge des ‚Excelsior' als Scherzkeks. Was, genau besehen, noch furchtbarer ist. Bitte:



Paul Weller mit seinem Vater und Manager

Paul: The Style Council ist eine neue Klasse von Gruppe. Nur ich und Mick, wir wollen nicht zu viele feste Musiker, feste Mitglieder. Ein bißchen lockerer. Wir suchen uns für jedes Stück die passenden Musiker aus. Was der Song grade erfordert. Das ist die Idee dahinter. Wenn eine Gruppe keine Gruppe ist ...

Mick:... dann ist es das ‚Style Council'.

Paul: Exactly.

Ich sehe es nicht als Solo-Karriere — ich mag einfach das Wort ‚Gruppe' nicht.

C. Welche Sachen kann man denn mit dem ‚Style Council' machen, die mit The Jam nicht möglich gewesen wären?

Paul: Tja ..., weil eben keine festen Musiker dabei sind, abgesehen von mir und Mick, nur das Klavierspiel und dieser rohe Sound, grade nur, damit man einen identifizierbaren eigenen Stil hat.

C: Aber wenn the Jam die Single rausgebracht hätte, wäre das ja auch nicht so überraschend gewesen. Warum löst man eine erfolgreiche und wunderbar funktionierende Band auf, um dann was zu machen, was eigentlich nicht besonders anders ist?

Paul: Na, es sollte rauskommen und sich anhören wie The Jam. Mir gefällt es so wie es ist, und ob es sich anhört wie The Jam oder nicht, darum kümmere ich mich garnicht.

Ich denke außerdem, daß es anders *ist.* Da ist natürlich meine Stimme, aber die Instrumente sind doch total anders, das Schlagzeug und überhaupt das ganze Gefühl. Aber man muß sich erstmal die 2. Single anhören und die 3., nach der ersten kann man wirklich noch nicht urteilen. Die nächste könnte sehr anders sein.

C: Was soll es denn werden?

Paul: Oh, mehr so wie Clash.

(Verwunderung bei mir wie auch bei den anwesenden Respond-Mitgliedern)

C: Bitte. Wie welche Clash? Sandinista-Clash oder Combat-Rock-Clash?

Paul: Die verdammten radikalen Clash. Der Gipfel des Politischen. Nein. Es war nur ein Witz. *Zum totlachen.*

C: Steht hinter dem Namen ‚Style Council' ein bestimmtes ‚Konzept'? Das weckt doch einige Erwartungen.

Paul: Jeder mit dem ich rede, hat irgendwelche Ideen über den Namen. Das ist doch gut. Ein Freund hat mir den Namen vorgeschlagen, und an Bedeutungen habe ich nicht gedacht, mir gefiel einfach, wie es sich anhörte. Hört sich nett an.

C: Aber der Name paßt doch wunderbar zum neuen Projekt von Paul Weller. Du steht doch schon immer für Stil etcetera.

(Die rigorose Lebensführung, grausame Ablehnung fast aller anderen existierenden Bands, Standfestigkeit in allen Idealen, Jugend und Cap/Pucino, nicht zu vergessen der NME-Auftritt als John Steed) Paul Weller als letztes Bollwerk von Lebenskultur in einer Welt voller modischer Halbheiten.

Paul: Ich glaube du hast recht, ja. Im Käfig. Manchmal wird es mir sehr schwer ... Diese Last ...

Er sinkt zusammen und stemmt einen imaginären Fels wie Atlas das Himmelsgewölbe.

War das eine Frage? Ich denke, Stil ist individuell, und ich halte nur meinen persönlichen Stil hoch, wie jeder es mit seinem persönlichen Stil auch tun sollte. Stil ist nur ein persönliches Statement, oder?

C: Das ist aber eine echte Message. Dein Stil ist doch sehr anders als das, was Gruppen wie ABC, Spandau Ballet, darunter verstehen.

Paul: Mm. Ich bin nicht sicher ob sie den Unterschied zwisachen ‚Stil' und Mode sehen. Sie betrachten das irgendwie als das gleiche, oder? Es sieht ein bißchen trendy aus. Kann ich eine von deinen Zigaretten da haben?

C: He, was heißt das? Ich dachte du würdest nicht rauchen und so ungesunde Sachen machen?

Paul: Nur unter Stress. Das ist ein hartes Interview ... Ihr Deutschen. Ihr seit ein bißchen ernsthaft, wie?

Jetzt bleibt mir aber die Luft weg.

C: Du gibst dich doch sonst immer so verdammt seriös!

Paul: Tja, das bin ich, manchmal. Ich habe auch Deutsches im Blut. Von meinen Ahnen.

Ihr Deutschen seit ein bißchen zurückgeblieben, stimmts? Der ganze Rock'n'Roll-Kram. Wir haben ein paarmal hier gespielt, und jedesmal fand ich das Publikum ziemlich langweilig. So ähnlich wie die Amerikaner, sie wollen unterhalten werden. Ihr scheint überhaupt eine sehr amerikanische Konzeption von Musik zu haben. Rock-Musik ... Diese Idee von einer ‚Rock-Kultur' wird mir langweilig.

C: Was wirst du dagegen tun? Nach dem Konzert mit den Fans sprechen? Mir wär es zu langweilig, nach dem Konzert hinter die Bühne zu marschieren, und mir meinen Star anzusehen. Meistens ist man doch nicht vorbereitet und weiß nichts zu sagen, also hängt man einfach da rum ...

Paul: ... oder macht sich zielstrebig über die Getränke her.

C: Wenn ich also ein Star wäre, würde ich sie einfach alle rausschmeißen.

Mick: Du würdest einen guten Popstar abgeben.

Paul: Wahrscheinlich bist du mit zuviel amerikanischer Musik aufgewachsen.

C: Aber es ist doch Quatsch, sich nach dem Konzert dahinzustellen, laßet die Kindlein zu mir kommen ...

Mick: Er ist ein bißchen wie Moses, was?

Tracie: Letztens haben wir uns noch gedacht, daß er zum reinsten Hohepriester wird.

Paul: Es ist in vieler Beziehung eine religiöse Sache.

C: Nein. Bitte sag mir nicht, du wärst religiös.

Paul: Wieso. Bin ich. Für mich ist es wie eine Religion. Die Kids brauchen mich, oder nicht?

C: Das ist schon anders. Dann bist du ja die Religion.

Paul: Stimmt. Am Ende werden sie mich an einem Kreuz festnageln.

(Das gibt ihm jetzt aber zu denken!)

Paul: Ich denke es wird soviel Scheiße über Musik erzählt, wirklich. Besonders über Rockmusik und Rockkultur. Unmengen von Leuten sitzen herum und versuchen, Rockmusik zu intellektualisieren. Musik ist eine sehr sehr ursprüngliche Sache, und wenn sie am besten funktioniert, dann funktioniert sie auf einer sehr ursprünglichen Stufe. Je mehr man versucht, Musik zu intellektualisieren, desto eher endet man in seinem eigenen Arschloch.

C: Du sagst, Musik ist sehr ‚basic' ...

Paul: Nein, das ist nicht wie sie ist, sondern wie sie sein sollte. So wie die Schwarzen es machen — auf einem sehr ursprünglichen emotionellen Niveau.

C: Aber die ganzen dummen Rock- und Heavy-Metal-Bands behaupten auch, daß ihre Musik äußerst ursprünglich ist.

Paul: Nur sind sie nicht besonders gefühlvoll, nicht wahr?

C: Hm. Wenn man Musik ‚intellektualisiert', versucht man doch nur, zu verstehen, warum einem bestimmte Musik gefällt und anders nicht, also, was man damit anfangen kann. *(Schließlich verlangt Paul Weller auch, Musik solle was ‚erreichen')*.

Paul: Ich weiß nicht. Ich mag nicht mehr sehr viel Musik. Ich meine, es ist schrott-langweilig. Sie vollbringt garnichts mehr. Bringt einen nirgendwohin weiter.

Nur lauter falsche Versprechungen, die diese Mythen verewigen.

C: Aber deshalb fängt man doch grade an, Musik zu intellektualisieren.

Weil man dahinter sehen will. Außerdem bist du doch ein Teil von der ganzen Geschichte, oder was machst du?

Paul: Was ich mache, ist mehr klassisch. Mehr in der Tradition der großen englischen Komponisten wie Bach, Beethoven, Mozart ... Strauß.

Tracie: Strauß war doch Franzose.

Paul: Aber er kam aus England. Mehr in der Tradition ... Ich sehe mich selbst in der Nähe von diesen Knaben.

C: Planst du vielleicht, eine Oper zu schreiben, oder z.B. eine Symphonie?

Paul: Eeeeh, ... wir haben das sozusagen etwas modernisiert ...

C: ... und verkürzt?

Paul: Ja, ein wenig. Aber wir könnten Konzerte machen, wo die Leute sitzen und zuhören, natürlich immer noch in salopper Kleidung, man kann ein Programm kaufen, ganz wie in der klassischen Oper ...

C: Das hört sich nett an. Aber vielleicht wollen auch Leute tanzen?

Paul: Na, das kann man doch! Du kannst dir mit deinem Programm aufs Bein tippen, so ... *(Er demonstriert die angebrachte Konzert-Ekstase, tapp tapp tatapp)*

Tracie: ... und man kann Schokolade und Limonade bekommen.

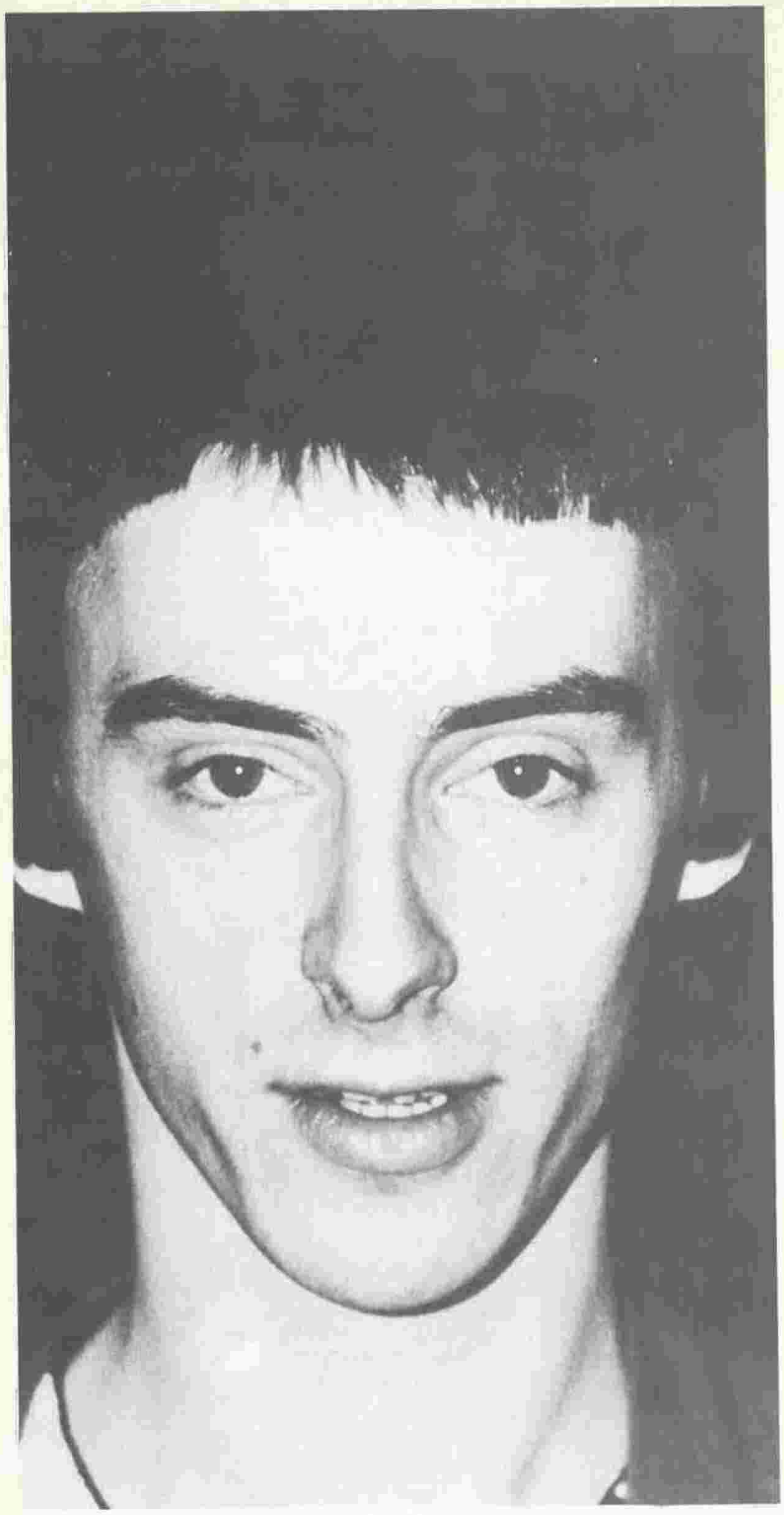
Mick: — die Schokolade schmilzt ...

Paul: Jetzt aber mal ernsthaft: Was ich eigentlich will, ist, die Musik und die Gruppen auf einen höheren Standard erheben, und auch das Ansehen der Bands, ihre Reputation. Die (Rock-)Truppen verschaffen den Leuten so einen schlechten Ruf. Man wird stereotyp, das ist so wie ein Stigma, mit dem die Musik und die Bands behaftet sind, ein wirklich schlechter Ruf ... ich möchte die Musik da etwas herausheben. ‚Wenn man in einer Gruppe ist, will man saufen, Drogen haben, Frauen haben, und die Leute meinen, man müßte so sein. Ich finde das widerlich.

C: Du mußt doch nicht so sein.

Paul: Aber es wird so leichthin akzeptiert, Rebell, Rock'n'Roll-Outlaw undsoweiter ...

C: Gut, was versuchst du eigentlich? ‚Rockmusik' für deine Eltern annehmbar zu machen?



(Foto: Burat)

Paul: Nein, ich bin fertig mit Rock-Musik. Es ist einfach Musik. Ich will es mal anders sagen: Gruppen, die es noch auf die alte Art versuchen, sind völlig nutzlos, weil sie garnichts anzubieten haben, alles ist auf Mythen aufgebaut, Rock-Dreams.
C: Was hast du denn eigentlich gegen ein paar Mythen? Das ist doch ganz nett.
Tracie: Aber es sollte nicht auf Mythologie aufbauen. Es sollte ehrlich sein . . .
Paul: Rock ist einfach ein Markenzeichen, und wenn diese ganzen anderen Bands sich unter dem Kompromiß des Rock sammeln, dann ist das nicht unsere Klassifikation. Wir sollten mehr mit diesen englischen Komponisten verglichen werden Beethoven. *(Roll over . . . verdammt)*
C: Jetzt hör mal auf, immer von englischen Komponisten zu reden. Ich als Deutscher bin doch auch stolz auf meine Komponisten.
Paul: Was redest du da? Deutschland hat niemals irgendwelche klassischen Komponisten hervorgebracht! Beethoven und Bach waren geborene Londoner, das ist doch weithin bekannt. Sie sind hier rüber gezogen, später, ja, nach dem Krieg sind sie vielleicht nach Deutschland rübergezogen, aber geboren sind sie in London. Verdammte Cockneys, das sind sie . . .
C: Du sagst, die anderen Gruppen hätten nichts anzubieten, was hast du denn zu bieten?
Paul: Hm, wir haben garnichts anzubieten, aber andererseits bieten wir auch keine Mythen an. Du meinst vielleicht, Mythen wären unterhaltsam, aber wenn du das suchst, suchst du besser woanders. Leute, die sich in lauter Müll flüchten wollen, nutzlose Träume und Märchen, gehen mich nichts an. Ich will Ehrlichkeit. Ohne diese ganze Verkleidung. *Mann. Ein Interview mit Theatre of Hate könnte wohl nicht idealistischer geführt werden.*

C: Was ist denn überhaupt ehrlich?
Paul: Was heißt das? Du bist doch jetzt ehrlich, oder etwa nicht? Warst du jemals ehrlich zu dir selbst?
C: Naja. Meistens schon. *(Nur brauche ich es nicht jedem auf die Nase zu binden, was dabei rauskommt . . .)*
Paul: Wenn du willst, kannst du ein Bekenntnis ablegen. Wir hören dir zu.
C: Wie bitte?
Paul: Ich sehe mich als Hohepriester des Rock. Wenn es etwas gibt, was du mir sagen möchtest, bitte. Sieh das nicht als Interview, sondern als was mehr konfessionelles. Leg dich auf's Sofa und erzähl mir deine Probleme.
C: Ich glaube nicht, daß ich das will. Wenn du denkst, ich spreche jetzt meine Probleme da auf den Recorder . . .
Paul: Wir können ihn gerne ausstellen. Ich schreibe es auf.
C: Genug. Hast du nie Probleme mit deiner Ehrlichkeit gehabt?
Paul: Klar — aber die Wahrheit ist niemals leicht, oder?
Sogar die Wahrheit über dich selbst ist nicht einfach. Aber ich komme der Sache jeden Tag näher.
Tracie: Stimmt. Früher redete er eine Menge Scheiße, aber in letzter Zeit hört er das nicht mehr so . . .
C: Aber was ist denn nun ehrlich. Die Schwierigkeit ist doch grade bei Rockmusik, daß man verschiedene Möglichkeiten von ‚Ehrlich' hat. Früher, in der Zeit der allgemeinen Liberation, war ehrlich, wenn man beim Scheißen die Klotür aufläßt. Heute ist es doch schwieriger.
Paul: Was ist denn das jetzt für ein Vergleich . . . (gereizt),
Mick: *(Der offensichtlich die oben beschriebene Situation nachvollziehen kann)* . . . und man soll die Tür nicht abschließen, anstatt die Privatheit zu genießen, solange man da drin ist . . ?

C: Also, mich macht das mißtrauisch, wenn jemand immer so von Ehrlichkeit redet . . . Wenn ich z.B. im Grunde meines Herzens ein Arschloch bin, dann nützt mir doch meine Ehrlichkeit garnichts, dann bin ich eben nur ein ehrliches Arschloch.
Tracie: Wenn du aber versuchst, etwas individuelles zu machen, was dir entspricht, vielleicht änderst du dich dann . . . naja, wer will, kann ja auch für den Rest seines Lebens ein Wichser bleiben . . .
Paul: Sowas spielt doch überhaupt keine Rolle. Ich mache mir nicht die Mühe, darüber nachzudenken.
C: Dann, wie sollten denn Leute sein? Wenn du es dir aussuchen könntest?
Paul: . . . Das ist hart. Ich glaube, das geht mir jetzt zu weit . . . Meine Antworten sprudeln ja auch nicht so raus . . . Ich denke, Musik sollte mehr sein als nur: In einer Band spielen ist besser, als sich ein Leben lang zu besaufen. Musik sollte die Leute auf einer sehr gefühlsmäßigen Ebene erreichen, und sie mit etwas Positivem erfüllen, mit etwas über sie selbst, damit sie sich gut fühlen, stark, oder stolz . . . oder einfach zufrieden, sie selbst zu sein. Ich glaube nicht, daß viele Rock- oder HM-Bands das so betrachten.
C: Was ist denn mit Kevin Rowland? Ich wette, er paßt dir nicht, aber eigentlich hat er doch dieselben Ideen wie du.
Paul: Er ist ein Heuchler.
C: Wieso denn?
Paul: Weil ich das sage. Er ist ein Heuchler. Was er sagt, ist in Ordnung, aber nachher wendet er sich immer wieder dagegen, nimmt alles zurück. Natürlich habe ich auch nicht immer zu allem gestanden was ich gesagt habe, aber das waren nur geringfügige Dinge . . . ich habe immer zu dem gestanden, was ich gesagt habe, so gut ich es konnte.

● *Clara*

Privat

Von Jutta Koether

SINGLES

Endlich! Sturm auf den Braten! Deutschlands schönster Musiker kommt zur Sache. Mit **History of a Kiss** und **Sex Godness** zeigt **Gabi Delgado** den Jungs, wo es lang geht und bezaubert das weibliche Geschlecht. Wie er das macht, obwohl er immer noch nicht singen kann? Mit guten Musikern, Mädchenstöhnen und Rauch in der Stimme macht er das Beste aus seinem Typ. Alle gegenteiligen Aussagen entspringen dem Futterneid.

Entgegen Gabi's neuer Eleganz beschleunigen die **Lurkers** den Pulsschlag mit der Holzhammermethode. Unbekümmert lassen sie die Gitarre zu witzigen Texten quietschen. **Frankenstein Again,** eine Widmung an die N.Y. Dolls? sind deftige Punkreste auf Plateausohlen getanzt, und **Man's Meat** ersetzt beim Frühstück blendend das Aspirin. Der Sound: etwas schmuddelig aber mit Stil.

Dagegen sind die **Undertones** frisch gewaschen und gekämmt. Ihre Zeit unter der Schirmherrschaft von J. Peel sind endgültig vorbei. **Got to have you back** ist eine aufwendig produziertes, von Mädchenchor und Geigen leicht revueartig überfrachtetes Remake (der Isley Brothers). Wenn ihnen so ein Song nur selber einfallen würde! Viele neue Ideen hat auch die alte Garde nicht zu bieten, aber dafür weiß man bei **Dr. Feelgood** was man hat: Solides Schlagfestes Rhythm and Blues-Handwerk, **Living on the Highway** ist unverwüstliches Material. Einen leicht angeschlagenen Eindruck hinterläßt **David Bowie** mit **Let's Dance,** Ist der Mann nun zu gut gepolstert, zuviel mit Außermusikalischem beschäftigt, oder sind es nur die beginnenden grauen Schläfen, die allmählich ihre Spuren hinterlassen? Statt aufregender roter Schuhe hat er wohl eher elegante cremefarbene Sporttreter zum Tanz aufgefordert. Das zur Single gehörige Video erinnert stark an eine Zigaretten-Reklame: Teuer und durchsichtig, der Held im Sonnenuntergang; nach bestandenem Abenteuer, anstatt Zigarette die Gitarre in der Hand. Wegweisend ist das wirklich nicht. Trotzdem, als Song von irgendwem ist Let's Dance besser als manches andere.

Seine Nase ganz vorn im Wind der Zeit, (wenn auch hauptsächlich der englischen), hat **Paul Weller and The Style Council.** Das erste Resultat, seines neuen Konzepts sind klassische Pop-Songs zuversichtlich ohne Bombast und Schnörkel. Er setzt bei **Speak Like a Child und** und **Party Chamber** die Errungenschaften neuerer englischer Popmusik mit vornehmer Zurückhaltung ein. Wenn die Bläser kommen, dann sitzt es. Nicht nur mit seiner eigenen Single machte sich Paul Weller auf, die Pop-Welt zu erobern, sondern auch mit denen anderer Leuten, die er auf seinem *Respond-Label* produziert.

The Questions: The Price You Pay und **Tracie: The House That Jack Built** Beiden fehlt noch etwas der Schwung und die Routine. Was herauskommt, hängt leicht im englischen Nebel, und wird zur Musik für den Hintergrund. Das kleine Mädchen Tracie klingt ein bißchen schüchtern. Von ihrer Namensvetterin **Tracey Ullmann** kann man das wirklich nicht behaupten. Die kommt mit **Breakaway** sehr forsch und schnell daher. Mit Minirock und Quäckstimme ist sie aber kein sehr ansehnliches Pferdchen im Stiff-Stall. Noch zuviel Babyspeck!

Madonna ist zwar attraktiver, aber sie schafft es mit ihrem Song **Burning Up** fast, den Titel „Rocklady" zu erkämpfen. Beinahe, denn die B-Seite ist noch seichter als Palmolive.

Mehr was für intellektuelle Sensibelchen und sehr späte Stunden im schummrigen Gefühlskämmerchen ist die heisere Frauenstimme der **Cocteau Twins.** Die Maxi-Single heißt **Lullabies** und klingt auch so. Sind die Cocteau Twins noch zu spröde, so bieten **Modern English** den wahren Seelentrost für Anlehnungsbedürftige. Titel: **I Melt with you.**

Aus ihrer Blümchentapete immer noch nicht herausgekommen sind **Madness: Tomorrows Just Another Day.** Wir spielen Vater-Mutter-Kind. Madness-Sound wie gehabt: lieb, nett und sauber; kleine Gefühle. Große Gefühle verbreitet **Nick Heyward,** der wahre Romantiker, die männliche „english rose", nachdem er sich von Haircut 100 verabschiedet hat. Mit **Whistle Down the Wind** liebt, leidet und hofft der zarte Jüngling.

Derbe Romantik im fortgeschrittenen Stadium bieten die **Eurythmics** mit **Sweet Dreams.** Reinster wohlklingender, süßer Pop, der bei zu ekzessivem Hören allerdings etwas ausleiert.

Wer versucht dauernd wie Bowie zu singen und neuerdings Lou Reed zu kopieren? Das kann nur **Bauhaus** mit **Kick in the Eye** sein, nur den Schwung sollten sie erst einmal haben, den Lou Reed bei *„Kicks"* hatte. An die plumpe Klauerei von Bauhaus hat man sich inzwischen schon fast gewöhnt, sie machen keinen Hehl daraus. Schlimmer sind die ambitioniert-trübsinnigen Epigonen des Ian Curtis. Zu solchen gefühligen Produktionen, bei denen die Sänger den Charm von Kellertieren besitzen zählen: **Golour Box: Breakdown, Southern Death Cult: Moya.** Bedingt leider auch **Eric Random and the Bedlamites: Sublimia** (Maxi 7) Cabaret Voltaire's große Taten liegen jetzt schon einige Jährchen zurück; an manchen Leuten geht die Zeit spurlos vorbei.

Während einige langsam versickern, kommt der Abrutsch bei anderen unerwartet und heftig. So geschehen bei **Indeep: „When Boys Talk,** they talk about big kicks."... Schon wieder Kicks, die nicht vorhanden sind. Es klimpern und wimmern nacheinander vor sich hin: der Song, die Instrumental- und die Tonspur. Soll das ein künstlerisches Stilmittel sein? Mit solch spartanischem Minimal-Tönchen hat **Prince Charles** nichts zu tun. Schwarzer Funk aus N.Y., jeder Ton und jeder Muskel zählt. *Top-Hit!!* **Cash (Cash Money):** gelassen und schwitzend durch die Stadt traben und tanzen. So kann man sich auf den Sommer vorbereiten! Es ist nur zu hoffen, daß die Single auch in Deutschland erscheint (sonst auf der Roir-Cassette Prince Charles and the 2nd City Beat Band: Stone Killer.)

Gut produzierte, glatte Disco und Partymusik kommt von
The Band A.K.A.: Joy
Ozone: Struit my Thang
Key West: Wanna Grove
Sugar Hill Gang rappen auf ihrer Maxi-Single mit Inbrunst und Professionalität wie ein gut geölter Motor. **The Word is Out.**

In Deutschland scheint das Öl knapp zu sein; die dazugehörigen Motoren und Antriebskräfte sind sowieso rar. Dazu zählen darf man aber **Camp Sophisto.** Janie und Co beweisen mit **Obsession,** daß es auch hier möglich ist, schnelle Musik mit akzeptablem Text hervorzubringen, die über ominöses Klappern und Synthesizern hinausgeht.

Ein anderer Lichtblick in der Landschaft sind **Verlorene Unschuld,** Die Titel **Sinnlos** und **Zeit** sind noch etwas brav, aber witzig und dazu gut produziert. Der Rest: Diverses vom Schrottplatz, als da wären: **Tank of Danzig,** die hörbar unter den Einfluß eines Ajatollah geraten sind. Ihre **Tank Hymn** wird untermalt von verhaltenen Ohohohos; wo ist beim **Tank Rap** der Rap geblieben?

Minus Delta T, die auf ihrer Weltreise mit dem Stein der Weisen in der Türkei hängengeblieben sind, haben dort musikalische Anlässe inszeniert. Das Ergebnis ist quälend und scheint etwas mit Performance und Völkerverständigung zu tun zu haben. Leider ging aus der Cassette, die ich zum Anhören hatte nicht genau hervor, was jetzt als Platte erscheinen soll. Schön waren jedenfalls das Meeresrauschen, Kindergeschrei und ein kurzes Mundharmonikastück.

Zatopek werden trotz ihres großen Namens nicht Weltmeister. Dafür ist ihr Getröte zu bieder und der Atem zu kurz. Mehr trainieren.

Danach kam der Balsam, die Belohnung für die Ohren: **Heaven 17 mit Temptation,** (Maxi, Special Dance Mixes). Große Gesten, und Hymnen im B.E.F.-eigenen Super-Synthetic-Sound, für den modernen Menschen. Alle Bastler sollen ihre Casios verstecken und sich den grandiosen Streß-Song **We live so fast** anhören. Bei dem Titelsong **Temptation** überbieten sich Heaven 17 mit Hilfe von Karol Kenyon dann selber. Kein Wunder, bei dem weltumfassenden Thema! Wahre Größe? Man kommt nicht daran vorbei, das steht fest!

„Temptation
You can take it or leave it
Temptation
But you'd better believe it....

OPTIMAL! IM MAI IST WIE URLAUB IN DER SONNE! ------------- diesmal gebündelt:
schönes: aztec camera, high land 17,5o london underground, at home 18,5o marine girls, lazy ways 18,5o new age steppers, foundation steppers 18,5o rip rig + panic, attitude 19,5o david thomas, winter comes home 18,5o the bollock brothers, last supper do12" 19,5o big black, lungs (usa) 18,5o gist/weekend/ymg, nipped in the bud (singles-comp.) 17,5o dm.
extremes: der plan, die letzte rache 19,5o mnemonists, biota 24,-- minimal compact, one by one 18,5o minimal man, the shroud of 22,-- esplendor geometrico, 1. lp 22,-- +++ chrome, alien soundtracks 19,5o dm.
hartes: business, suburban rebels // conflict, 1. lp // chaos u.k. je 17,5o! vibrators, guilty 17,5o // bad brains, 1. lp 18,5o // kraut, 1. lp 22,-- dm.
dancefloor: shriekback, care 17,5o prince charles, gang war 19,-- new order, blue monday 12" 1o,-- paul haig, blue for you 12" 1o,-- dm ...
reggae klassiker: hugh mundell, africa must be free -- lee 'scratch' perry, chapter one + roast fish je 29,-- -- overnight players, babylon destr. 22,--.
boxen: chrome, 6 lp's 79,-- p.i.l. metalbox 39,-- fred frith, japan 59,--
versand: per nachnahme 5,--/scheck 3,-- dm // wählt genau! o89 / 26 81 85 .

never... katalog ist da!

COS

Foto: Michael Hooymann

RHUMBA UND LEIDENSCHAFT

Man hat noch nicht viel gehört von COS, jedenfalls nicht in Deutschland. Erst mit der vorletzten LP „Swiss Chalet" ist der name ein wenig ins Bewußtsein getreten, wenn auch nur bei einer begrenzten Schar von Musikhörern. Mit ihrer neuesten Platte „Pasiones" und der dazugehörigen Tournee kam die Gelegenheit, mehr über die Band zu erfahren.

COS ist eigentlich ein Oberbegriff für die Projekte von Daniel Schell, unter dessen Leitung sich für jeweils zwei Jahre Musiker in ein Konzept finden. Daniel Schell hat mit Marc Hollander und vielen anderen belgischen Musikern zusammengearbeitet. Wohl auch unter dem Eindruck des Erfolgs der Honeymoon Killers und anderer Gruppen aus Brüssel hat sich COS in eine ähnliche Richtung entwickelt. Das sie dabei in höchstem Maße eigenständig sind, erscheint bei Musik aus diesem Winkel Europas schon fast selbstverständlich.

„Swiss Chalet" war so etwas wie der Beginn einer Serie: „Vielleicht können wir über jede europäische Stadt ein Album machen," meint Daniel Schell. „Pasiones", unser derzeitiges Projekt, spielt in Barcelona, es ist eine Operette ohne Ausstattung oder Bühnenbild, aber mit Musikern, die in Rollen agieren."

Woher kam die Idee? „Wir tourten in Spanien und die Athmosphäre, das Flair, gefiel uns. Und da gab es einen spanischen Schauspieler, Ramon Chabrel, der in „Pandora" mit Ava Gardner und James Mason spielte. Der Film ist schlecht, aber wer ihn sieht, weiß, was ich mit „Pasiones" will." Ramon Chabrel nachgezeichnet ist der Stierkämpfer Ramon, der mit seinen beiden Freunden Elwiß, dem ewigen deutschen Philosophen und Chico, dem freundlichen Afrikaner, der die Bufforolle des Stückes inne hat, auf Fronturlaub nach Barcelona kommt. „Es spielt im Grunde keine Rolle, auf welcher Seite die drei kämpfen, der Krieg ist hier nur der Rahmen für etwas persönlicheres, nämlich die Gewalt etwa zwischen dem Torero und dem Stier in der Arena oder dem Machismo zwischen Mann und Frau."

Die Frau ist Ilona Chale, Sängerin von COS. Sie stellt in „Pasiones" Dolly dar (dieser Name, ausgerechnet!), in die Ramon sich verliebt. Die Frage nach voranggangenen musikalischen Aktivitäten mag sie nicht beantworten; sie singt zum ersten Mal außerhalb Belgiens und ist keineswegs Spanierin, wie man nach dem Studium des Promomaterials annehmen könnte. „Das ist eben New Fantasmos," feixt Schell. „Ich dachte, der Name Ilona wäre spanische und war richtig geknickt, als ich hörte, daß sie ihn von ihrer deutschen Mutter hat." Irgendwie ist Schell schlitzohrig. Hinter seiner samtweichen Ironie verbirgt sich Distanz und ein gerüttelt Maß an Kalkulation. Er kann sich das erlauben, sein ruhiger Charme macht ihn sehr sympatisch. Schell ist Programmierer bei einer französischen Computerfirma. Außerdem beschäftigt er sich beim „Institut de Recherche et de Coordination Akustique/Musique (IRCAM)", das dem Centre Pompidou in Paris angeschlossen ist, mit computergesteuerten Musik. Auf dem Großrechner dieser Institution entstanden auch die Kompositionen für ‚Pasiones". Nach von Schell entwickelten Programmen selektierte der Computer die jeweils optimalen Akkorde für den Chapman Stick, jenes Saiteninstrument, das je über einen Satz Bass- und Gitarrensaiten und nicht angeschlagen zu werden braucht, da die Abnahme der Töne elektronisch erfolgt. Daher hat man beide Hände zum Greifen frei und dementsprechend mehr Möglichkeiten. Der Stick ist Mittelpunkt der Musik von COS. Gesang, Schlagzeug, Gitarre oder Bass, alles gruppiert sich um die für den Stick komponierten Phrasen.

Daniel Schell hat musikalische schon einiges hinter sich. Unter anderem hat er Musik für Werbefilme geschrieben. „Ich war mal ein richtiger Star in diesem Metier!" Er tritt auch mit Solo-Performances auf. Dabei wird der Part, den er bei COS als Stick-Spieler hat, von einem Kleincomputer übernommen, der ein Keyboard steuert.

COS lieferten ein Konzept, daß Wärme, Virtuosität und Humor rüberbrachte. Sie spielten im Quartett, mit Pierre van Dormael an Gitarre und Bass sowie dem Schlagzeuger Philippe Alaert, der schon seit drei Jahren mit COS arbeitet. In der Mitte der Bühne Ilona Chale, die die viersprachigen Texte (war ist noir) mit klassischer Stimme und andalusischem Schmelz singt. In ihrem gepunkteten Kleid steht sie da, eine Schulhofschönheit, schüchtern und kokett, die Aufmerksamkeit heischt und warten muß.

Daneben agiert Schell mit seinem Stick: der Große Zampano mit seinem Phallussymbol. Er wirkt archaisch, höfisch, ein Minnesänger mit seinem Instrument. Auch die beiden anderen sind ausgezeichnete Instrumentalisten, stehen aber von den Rollen her eher im Hintergrund.

Die Rhumba hat es COS angetan. Zwischen den Stücken wird immer wieder der Tanzschritt demonstriert, zum Vergnügen der Zuschauer. Überhaupt ist die ganze Veranstaltung eher eine Fiesta als ein Konzert. Fast alle musikalischen Traditionen erkennt man bei COS einmal wieder. Plötzlich blitzt in einer swingenden Phrase das „Pink-Panther"-Thema auf, wird genüßlich benutzt und dann weg damit.

Der pluckernde, fisselige Sound des Stick ist absolut fesselnd. Ich habe selten eine so intensive Soundkulisse gehört. In den stürmisch geforderten Zugaben gibt es zum Teil bereits gehörte Stücke, aber in völlig anderen, überraschenden Versionen.

Humorvolle musikalische Integrationsleistungen waren ja schon immer ein wichtiges Monent der neueren Musik aus Belgien. COS selbst gestehen eine Affinität z.B. zu Magma und den Honeymoon Killers, finden auch Palais Schaumburg oder gar Trio interessant. Das nächste, in Planung befindliche Projekt ist eine Maxi mit „Rhumba y Canones" und „Viva la musica".

Im übrigen denke ich manchmal, irgendwann muß sich dieses belgische Ding doch totlaufen, aber dann kam bis jetzt immer noch etwas wie COS daher, daß mich aufs Neue begeistern konnte.

Hartmut Block

AZTEC CAMERA

„Inmitten einer friedvoll grasenden Schafherde zupft ein einsamer Cowboy sehnsuchtsgetränkte Liebesballaden auf seiner Westerngitarre und in die nebelverhangene Nacht schmettert er trotzig überschwengliche Tanzbodenlieder voller tropfender Romantik. Hier im regengepeitschten Land, das die Geheimnisse unendlicher Größe und unendlicher Einsamkeit bringt, wartet der letzte Romantiker auf den blühenden Morgentau und auf das trostreiche Ende all seiner kleinen endlosen Geschichten voller kleiner endloser stechenden Verletzungen. Purer Kitsch und charmanter Zorn."
Kid P. im ,TIP' über Aztec Camera.

Ich bin kein romantischer Mensch. Diese pubertäre Pfadfinder-Lagerfeuer Romantik ist mir ein Greuel. Das so melancholische schottische Hochland kenn' ich nur aus solchen Beschreibungen und es blieb mir bisher erspart es zu sehen. Natur? Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal im Wald war, vermissen tue ich das nicht. Köln's Rheinuferpromenade, auch unter Wasser gesetzt, oder die städtischen Grünanlagen reichen für meine seltenen Spaziergänge vollkommen aus. Unendliche Größe und Einsamkeit? Weg damit!
Dennoch — Aztec Camera, dieser schottische Schokoladenriegel gefällt mir. Vielleicht auch deswegen, weil sie doch anders sind, als das Klischee schottischer Menschen und Natur.
Erste Singles machten sie 1981 bei Postcard. Postcard-Manager Allan Horne sah Roddy Frame und seine damalige Band in einem Club in Glasgow und bot ihnen an, eine Single zu machen. An sich kein besonderer Vorgang, abgesehen davon, daß Roddy noch nicht einmal 17 Jahre alt war, als er Allan Horne traf und doch schon seit einigen Jahren Musik und Texte schrieb.

Die erste Single hieß „Just like Gold", war Single der Woche im NME, kam unter die ersten zehn der Independent Charts und war nicht mehr als ein bitter-süßes Pop-Liedchen. Ähnlich Single Nr. 2 „Mattress Of Wire".
Zufrieden damit war Roddy allerdings nicht. Er fühlte sich überbewertet, und im Nachhinein empfindet er die Sachen als naiv.
Alle drei Postcard Bands, Orange Juice, Josef K. und auch Aztec Camera waren Hitmacher, theoretisch. Josef K. lösten sich auf, Orange Juice ging zu Polydor und schaffen mit „Rip it up" den Durchbruch in die Charts. Aztec Camera verließen Postcard 1982 und gingen zu Rough Trade.
„Die ganze Postcard Sache war nur von kurzer Dauer. Auf den Punkt kam es nur sechs Monate lang, dann stagnierte alles. Das war zu begrenzt, zu weinerlich."
Im Kern bestand zu dieser Zeit Aztec Camera aus Roddy Frame, mittlerweile schon 18, und Campbell Owens, der immerhin vier Jahre älter ist. Sie beschlossen ganz nach London zu gehen und machten die Singles „Pillar To Post" und „Oblivious". Zwei schwungvolle energische Popsongs, immer noch mit akustischer Gitarre und schottischer Hochland-Melancholie.
„Der Umzug hat unsere Musik bewußter gemacht, subversiver, mehr Gitarren, wie vielleicht Tom Verlaine, Neil Young und Richard Hell."
Das ist übrigens genau die Reihenfolge in der er die Namen aufzählte — eine merkwürdige Zusammenstellung. „In Schottland dagegen hörten wir Sachen wie Lovin Spoonful, Arthur Lee. Die Umgebung macht die Musik."
Zur obigen Beschreibung von Kid P. fallen mir prompt eine Menge anderer neuer Bands und Musiker ein. Pale Fountains, Tracy Thorn, Ben Watt, Bluebells, Marine Girls, alle zwar nicht aus Schottland, dennoch die neuen Folkies. Aber schon der Anblick von Roddy läßt den Vergleich hinken. Er ist die Country & Western Ausgabe von Nick Cave.
Das Publikum in Köln war dann anfänglich auch sehr verwirrt. Die Band erschien einträchtig im C&W-Look. Roddy, die Mähne unter der Südstaatenkappe, Wildlederfransenjacke, schwarzes, gold besticktes Hemd, Jeans, Wildlederstiefel, der andere Gitarrist, ein Milchbubi aus Schottland, volle 16 Jahre alt, Jeans weißes Hemd und ein Ding als Fliege, das ich Karneval immer zu meinem Cowboy-Kostüm getragen habe.
„Es ist gut, so auszusehen wie Johnny Cash, das ist großartig. Sachen wie „Stand by Your Man" und all dieses Country & Western Zeug. Das ist subversiver als Tracy Thorn, Ben Watt oder die Pale Fountains."
„Wir sind jetzt mehr in Richtung Rock gegangen, ähnlich wie Birthday Party, aber auch das wird sich ändern. Wir werden mehr Country & Western machen, mit einer Pedal Steel Gitarre und viel Feedback. Das nächste Album wird eine Mixtur aus diesen Stilen sein mit Heavy-Gitarre und sehr konservativen Schlagzeug und Bass."
Country & Western und Subversivität? Was heißt denn für dich subversiv?
„Wenn Leute Velvet Underground hören oder sowas. Schöne Melodien, schöner Sound, den auch deine Mutter hören könnte. Bands, die beeinflußt sind von Sachen wie Schlamm, Hölle, Krankheit, Dreck, Verfall und daß mit einem angenehmen Sound verbinden. Julian Cope z.B. ist subversiv. Er ist ein wirklicher Star und wirklich subversiv, der immer das macht, was man nicht erwartet."
Zum Schluß des Konzertes gab es dann zwei Stücke, wo Roddy nur alleine mit Gitarre auf der Bühne stand. Aller Subversivität zum Trotz, mich erinnerte das sehr stark an die sechziger. Ich hatte gehofft, daß diese Zeiten vorbei sind.
„Oh Gott, es ist egal, ob aus den sechziger, siebziger oder achtziger Jahren. Der Anfang dieses Jahrzehnts ist dem des letzten sehr ähnlich. Wir machen ein bißchen was aus allen drei Jahrzehnten. Ich höre mir alles an, was gut ist. Fall,Velvet Underground, Captain Beefeart, Lovin Spoonful, Birthday Party, all diese Leute. Das Zeug was in den Charts ist, halte ich nicht aus."
„Selbst beim Punk waren nur die Spitzenbands in den Charts. Die Sex Pistols und The Clash waren in den Charts. All die ganzen Punkbands meinen, daß sie die wichtigste Musik machen. Aber die sitzen immer noch zu Hause und vergeuden viel Zeit und Geld dafür Platten zu machen. So viele unwichtige Platten werden veröffentlicht. Und was ist wenn das Vinyl knapp wird?" Und warum war „Oblivious", ein wahrer Pop-Song, nur in den Indipendent-Charts?
„Weil es nicht so gut ist wie Michael Jackson, der ist wirklich professionell. Ich warte nicht darauf, die Zeit wird kommen und wir werden bei Rough Trade bleiben, nur in den USA vertreibt die WEA unsere Platten."
Natürlich auch die obligatorische Frage nach den Texten. Er lehnt sich zurück, imitiert einen bekifften Hippie und meint:
„Alle meine Texte sind durch Marihuana, Haschisch inspiriert, weiß du? Es ist toll den ganzen Tag stoned zu sein, weißt du? Neil Young, Janis Joplin, Allen Ginsberg, Nico, Jimi Hendryx. Sorry?
Nun gut. Wie allerdings „Subversivität" Dreck, Schlamm, Tod etc. mit der sauberen, konservativen Ideologie von Country & Western zu vereinbaren sind, bleibt mir unklar.
Das Konzert in Köln, wie auch in Hamburg, war gut. Nach einer kurzen Phase der Irritation — das Publikum hattte wohl die unabhängige Ausgabe von Haicut 100 erwartet, stellte sich eitel Freude ein, drei Zugaben wurden gespielt, eine schlimmer wie die andere, die letzte ein C&W Rock'n'Roll mit wirklich ekelhaftem Gitarrensolo. Subversiv?
„Glaubst du, daß es den Leuten gefallen hat?"
Sicher!
„Wirklich? Ich dachte, wir wären so etwas wie Harlekins."
● Text: Lothar Gorris
● Camera: Wolfgang Burat

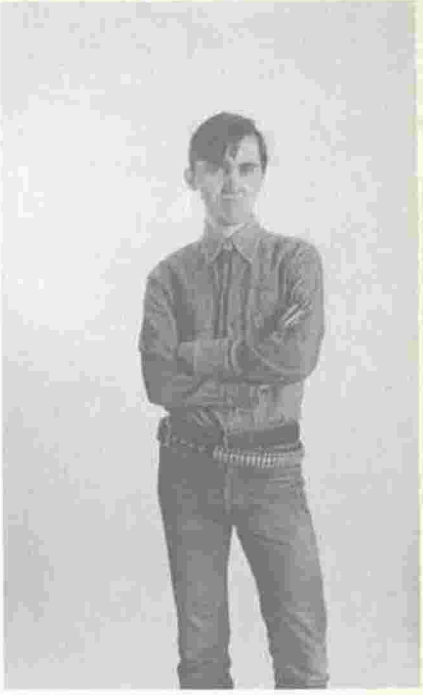
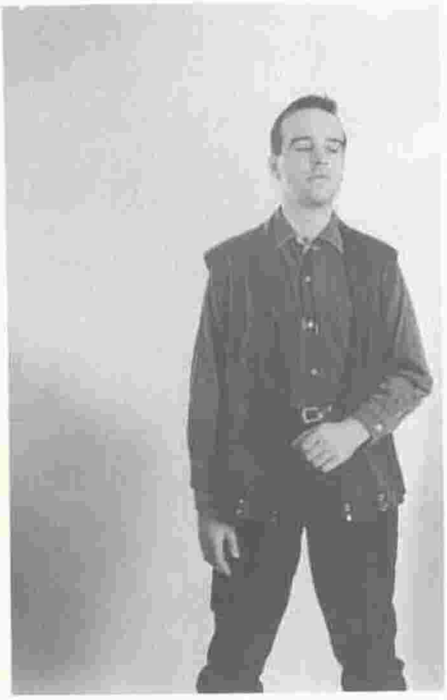
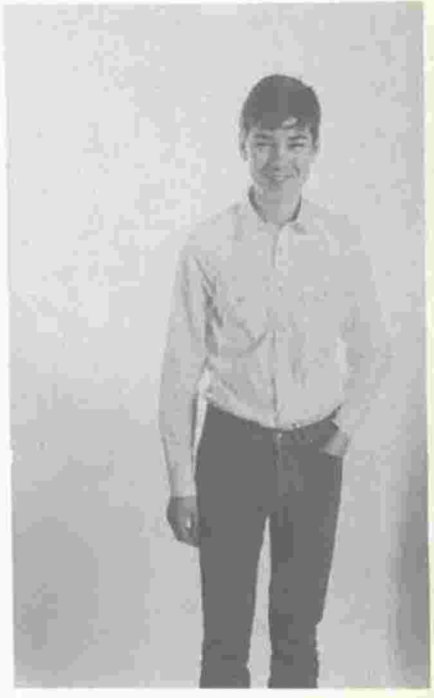




Foto: Michael Hooymann

IMAGINATION

• SOUL als HAUTE COUTURE

Wenn man keine richtige Idee hat, muß es die Menge an Einfällen bringen. Für Medien bedeutet das: man macht ein ‚Magazin'. Und der WWF-Club des Westdeutschen Werbefernsehens ist darüber zu NRW's beliebtestem Vorabendprogramm geworden. Konzipiert wie eine Sesamstraße für Erwachsene, währt hier nichts länger als drei Minuten: Kochen mit Bio, Witzparade, Pfeifen mit Ilse Werner . . . und zwischendurch Populär-musikalisches. Insgesamt nicht gerade eine optische Droge, aber billig und ‚flockig' genug, um es sich immer mal wieder anzusehen.
Sogar bei der Probe ist hier jeder Platz besetzt, diesmal vorwiegend mit den Bewohnern eines Altenheimes. Denen imponiert man nicht so leicht — jedenfalls nicht mit Kajagoogoo. Die mimen ‚Too shy', der Sänger zippt sich bei jedem ‚Hush Hush' auf die Wangen und sie geben sich mächtig Mühe, romantisch und verspielt und charmant zu wirken. Pop-Musik, bei der selbst Senioren sich nicht gestört fühlen, die haben nämlich derweil den leibhaftigen Bio (‚dat is dä aus dem Fernsehen') erspäht.
Als aber nach einem kurzen Wortbeitrag denn Imagination erscheinen, sind sie beeindruckt: drei absurd gekleidete Neger, glitzernd, bunt und einer gar mit entblößter linker Hinterbacke, wirbeln über die Bühne von der Größe zweier Bierdeckel, verfallen in sanftes Wiegen der Körper und trippeln dann im Kreise, wie die Jungmädel beim Frühlingserwachen. Und sie singen, voran Lee — schwelgerisch, in hohen schmelzenden Tönen — und Ashley und Errol fragen und fühlen nach, was es mit den ‚Changes' wohl auf sich hat.
Wievielen Gruppen wäre es in dieser mit allerlei Firlefanz ausgestatteten Halle gelungen, entzückend zu wirken?
Natürlich kannte ich auch ‚Body Talk' und ‚Just an Illusion' vorher — und ihre Platten waren so perfekt, daß man dahinter gesichtslose Auftragsstimmen (a la Boney M) vermuten *mußte.* Wir hatten Tamla Motown, Philly, wir haben die Chic-Organisation und doch fällt man immer wieder auf dietraditionelle Dummheit herein, Perfektion mit Gefühlsleere zu verbinden. Dabei ist ihre letzte LP ‚In The Heat Of The Night' musikalisch und emotionell ebenso stimulierend wie jede O'Jays oder Chic-Platte — und wie diese zerstört sie den schönen Schein einer Discothek nicht, sondern erhöht ihn noch. Kurz: es ist moderne Soul-Musik.
Zwischen den Proben und ihrem eigentlichen TV-Auftritt ergab sich noch Gelegenheit zu einem kleinen Plausch in ihrer Garderobe. Denn an ein Interview war unter den gegebenen Umständen nicht zu denken: Imagination sind nämlich äußerst fröhliche Zeitgenossen, die erst nach eingängiger Beschwörung der Tourbegleiterin ablassen, über Tische zu hüpfen, anderer Leute Sekt zu stehlen und das Radio vor Lautstärke zum Bersten zu bringen. Ich kann sie beruhigen, nein, der Cassettenrekorder lief nicht mit. Da sind sie eigen, denn Leee, Ashley und Errol mitten im Leben einerseits und Imagination andererseits sind zweierlei verschiedene paar Schuhe.
Leee: „Wir sind noch eine junge Gruppe und wir geben uns mit so vielen Sachen ab. Und darüber sprechen wir am liebsten, wie wir die Ideen unserer Kunst entwickeln,

wie wir funktionieren. Es ist immer wieder eine Frage, warum die Leute deiner Musik zuhören? Das ist eine Frage für uns selbst und darum sollten sich die Medien kümmern."

Ashley: „Glaubt man wirklich, die Leute wollten wissen, daß man hypothetisch gesprochen mal auf der Bühne zusammengebrochen ist. Ich bin einmal die Woche erkältet. Mich überkommt dann und wann Einsamkeit. Ich bin oft traurig."

(Soviel zum Vorwurf des NME Imagination gäben sich allzu glatt und in Übereinstimmung mit der Welt!)

Sie sind an anderen Dingen interessiert, weil sie ursprünglich aus dem Bereich »Design« kommen. Das zeigt sich in der Tüftelei, die sie auf jeden Aspekt der Darstellung von sich und der Umsetzung ihrer Platten verwenden. Ashleys feine Lockenpracht hat ihn und den Friseur Stunden gekostet, ihre Garderobe ist selbstentworfen und die Choreographie zu ihren Songs ist einfach phantastisch — das Beste, was man seit den klassischen Temptations sehen kann. Enorm wichtig nehmen sie das, was sie selbst Theatralik nennen, d. h. sie interpretieren eine Platte nicht einfach, sondern stellen sich optisch oft dagegen. Ihr Auftritt in »Top of The Pops« mit ihrer ersten Single muß in Großbritannien Furore gemacht haben.

Leee: „Wir benutzen unsere Körper, Sex, Musik, Dramatik als Kombination, um alles freier zu machen. Die Leute hatten »Body-Talk« nur gehört und haben sich uns sicher als Gruppe wie Gladys Knight and the Pips vorgestellt."

Und dann stellt sich »Gladys« (Leee nämlich) als Macho aus dem Hochglanzbilderbuch vor und auch die »Pips« hatte man sich betulicher vorgestellt.

Ihr Video zur neuen Single »Changes« macht's umgekehrt. Der Text handelt vom Wunsch nach Veränderung einer 'Beziehung' und ihr Video kommt mit der plattesten Übersetzung — die Truppe probiert diverse Kleidungsstücke an, läßt sich einen Rolls Royce vorführen und als Größtes überhaupt wird am Ende die L.P. ins Bild gehalten.

Imagination sind Briten. Und auch die schwarzen Künstler da haben's mit der philosophischen Seite des Nachtlebens. **Linx' »Rise & Shine«** ist immer noch eine unüberbotene Hymne ans Tanzen als Selbstäußerung. Heatwave präsentierten sich als **»Gangster of the Groove«**. Und **»In the Heat of the Night«, »Heart 'n' Soul«, »Music & Lights«** von Imaginations letzter und zweiter L.P. lesen sich wie eine (fast schon platte) Ode an das Großstadtdunkel. Aber man muß sie hören und sehen, dann weisen sie auf immer noch nicht erschöpfte Möglichkeiten hin, statt bloß Soundtrack des Bekannten zu sein.

Worin die Unterschiede zur übermächtigen amerikanischen Konkurrenz bestehen, ist man sich nicht ganz einig:

Errol: „Wir sind jünger . . ."

Leee: „Ich neige dazu, anderer Meinung zu sein. In Amerika machen sie eine Rezession durch, wie bei uns, Aufrüstung . . . das alles schlägt sich bei uns nieder. Was die Musik angeht, machen wir ihre Sache mittlerweile mit unseren Methoden. Mit Soul-Musik haben wir es natürlich besonders schwer, weil wir ihnen geben, was sie schon haben. Wir müssen 10 mal so hart arbeiten, um es mit Leuten wie **Michael Jackson** aufnehmen zu können. Wir sind mal sicher und doch wieder unsicher, wie man das schafft, was es heißt, universeller zu werden."

Immerhin waren **Earth, Wind & Fire** so beeindruckt von ihnen, daß Imagination ihre »special guest« auf der nächsten Amerika-Tournee sein werden. Das britische 'Soul'-Musik heute gesellschaftsfähig ist, führen sie ganz unbescheiden nicht zum geringen Teil auf sich zurück.

Leee: „Mittlerweile ist es nicht mehr der alte »Britfunk«. Wir haben die Ausdrucksmöglichkeiten enorm verbreitert. Unsere erste Platte »Body Talk« kam zu einer Zeit, als jedermann sonst bloß schwere Bassläufe herauspumpte. Reine Tanzmusik, ohne Melodie oder entwickelte Rhytmik. Und es gab keine visuelle Koordination."

Errol: „Man konnte nicht mal die Bassisten unterscheiden und jeder wollte Bassist sein. Wir betonen mehr die 'Soul'-Seite, statt dieser Klotzigkeit."

Spandau Ballett, Human League, Culture Club — auch Englands weiße Pop-Gruppen entdecken heute den Reiz von Präsentation und Inzenierung von Musik. Vorbei die Zeiten als 'glamourös' noch ein Vorwurf war. Hat dies' es für Imagination leichter gemacht, akzeptiert zu werden?

Leee: „Mag schon sein. Aber *wir* waren eine der ersten wichtigen Bands, die die ganze Form des Entertainments — z. B. im Fernsehen — offener gemacht haben. Visuell haben wir eine ganze Menge in Frage gestellt und das wirkte erneuernd. Gruppen wie ABC, Human League — da kopiert doch jeder jeden. Die neuen Romantiker sind ebenso schnell wieder vergangen, wie sie gekommen sind. Wir haben uns nie auf einen bestimmten Stil festlegen lassen, wir treiben es immer einen Schritt weiter."

Leee spricht sehr, sehr artikuliert die ganze Zeit und er ist klar der Leiter der Band. Aber auch Errol und Ashley sind mehr als Staffage. Auch das gehört zur Wirkung von Imagination, die Betonung der Individualität der einzelnen Gruppenmitglieder — auf der Bühne äußert sich das in ganz unterschiedlichen Bekleidungen, die sich nur im gegenseitigen Überbieten an Ausgefallenheit gleichen. Und hier im Gespräch hat jeder seine natürliche Rolle. Leee, wie gesagt, ist der charmante, liebenswerte, verbindliche Sprecher. Errol ist der ruhende Pol und — wie sie sagen — das Sexsymbol der Gruppe, aufrecht, ruhig, stets alles im Griff. Ashley schaut einen ständig aus riesengroßen Augen an, als würdest du wahrlich Grundwahrheiten absondern, um just im falschen Moment mit einem derben Spaß die Situation zu schmeißen. (Ich holte gerade aus, um eine mir sehr wichtig dünkende Problematik anzureißen, als er darauf verfiel, mir mittels Schminke nötigen Glanz zu verleihen. Natürlich fühlt man sich dann so recht klein und unwohl, daß man gerne bloß der Gruppe lauscht, um nicht weiter behelligt zu werden.).

Ashley: „Es ist unser Ziel, uns weitere kreative Möglichkeiten zu erschließen. Wir wollen mehr Sachen produzieren. Und jedes Mitglied der Band macht noch andere Dinge. Leee ist demnächst als Schauspieler in einer TV-Serie zu sehen. Errol und ich schreiben Film- und Fernsehmusik. Wir haben jeder unser eigenes Studio . . . Wir sind Showbiz. Es steckt nicht im Outfit, sondern hier."

Und zeigt dabei auf seine Füße.

Natürlich soll die nächste L.P. eine Überraschung sein und natürlich ist sie eine graduierliche Weiterentwicklung, aber soviel war denn doch zu erfahren:

Errol: „Ein bißchen anders. Sie wird mehr Höhepunkte haben."

Leee: „Zuerst wird demnächst ein Dub-Album mit Sachen unserer beiden letzten L.P.'s erscheinen, für D.J.'s vor allem. Es wird viel roher, kräftiger, 'gutsy' klingen. Es wird ein guter Vorgeschmack auf die neue L.P. sein. Imagination wird dynamischer werden."

Ich bin dann nach Hause gefahren, um zu sehen, wie Imagination auf meinem s/w-Portable wirken. Selbst da, ja.

● Gerald Hündgen

● Foto: Michael Hooymann

V.l.n.r., Ashley, Errol, Lee (oben)

GEHEIME GEMEINHEITEN

Tagebücher sind meistens eine ziemlich langweilige Angelegenheit für alle außer den, der es geschrieben hat oder neugierige Mütter pubertierender Töchter. Anders verhält es sich da bei **Samuel Pepys Geheimen Tagebuch.** Der Mann mit dem interessanten Namen (gesprochen: Pieps!) führte von 1660 — 1669 ein Tagebuch in selbsterfundener Geheimschrift, das eigentlich nur für ihn selbst bestimmt war, und erst 1825 entziffert und veröffentlicht wurde.
Dieser Lebemann und Streber rechnete täglich mit sich selbst und seinen Zeitgenossen ab, und das mit einer Hemmungslosigkeit, die jeder Klatschspalte zum Erfolg verhelfen würde.
Pepys ist Zeuge einer recht turbulenten Epoche der englischen Geschichte und illustriert die Ereignisse um einiges lebendiger als sie in den Geschichtsbüchern stehen: Die Krönung eines labilen, verschwenderischen Königs (Charles II), der sich um nichts kümmert als um Hunde und Mätressen, die Machenschaften korrupter Beamter, das Chaos in Parlament und Verwaltung, Pest und Feuer in London (1661), Krieg mit Holland und den ewigen Geldmangel beschreibt er detailliert und ohne Rücksicht auf Staat oder Personen. Die politische Chronik mischt er kunterbunt mit der persönlichen, denn in diesem geschichtlichen Rahmen steht natürlich seine eigene Person und sein näherer Umkreis im Mittelpunkt. Mit akkribischer Genauigkeit beschreibt er alles, was sich da an Klatsch, Intrigen, Gemeinheiten, Habgier, Elend und Lust auftut.
Da es sich bei den obengenannten Dingen um menschliche Grundeigenschaften und -bedürfnisse handelt, macht es gar nichts, daß man die einzelnen Personen nicht kennt. Man kann diese Aufzeichnungen wie einen Roman lesen, oder so wie man sich »Dallas« ansieht, wobei J. R. jedoch ein langweiliger, tumber Holzklotz im Vergleich zu S. P. ist.
Je weiter man in dem Tagebuch liest, desto mehr entpuppt sich Pepys als durch und durch mieser Charakter, und dessen Zeitlosigkeit macht die Sache spannend. Pepys hält sich selbst natürlich für einen durch und durch moralischen Menschen und hat im Prinzip erst einmal immer Recht. Er ist ein mittelloser Kleinbürger, der es durch eine Menge Beziehungen und Fleißarbeit schafft, in einen Verwaltungsposten bei der Marine zu kommen. Dort lernt er einflußreiche Leute kennen, lernt überall seine Nase hereinzustecken, Schmiergelder anzunehmen und aufzusteigen.

Während er die Hurerei des Königs, die Techtelmechtel von Lords und anderen »Höhergestellten« als verderblich für die Moral des Staates anprangert, hält er sich selbst seine Frau wie ein Haustier und verführt und verschleißt pausenlos deren minderjährige Dienstmädchen und Gesellschafterinnen.
Entsprechende Vorgänge hat er in seinem Tagebuch ebenso emotionslos und genau beschrieben wie der neueste Stand der Pesttoten, seine Ausgaben oder eine Darmverstimmung.
Wenn ihn etwas sehr bewegt, ist er »mächtig erfreut«. Mächtig erfreuen ihn gelungene Theateraufführungen, Lob von Vorgesetzten, gutes Essen, willige Frauen, neue Kleider, bedingungsloser Gehorsam der Untergebenen, und die Feststellung, daß »sein Wert gestiegen« ist (Blick auf den Kontostand).
Weniger freut es ihn, wenn seine Ordnung gestört und er aus der Bahn geworfen wird. Das geschieht, wenn er zuviel Ausgaben hat, auf dem »Amt« etwas nicht klappt, seine Frau Eifersuchtsszenen macht, er von Koliken, Blähungen und Zahnschmerzen heimgesucht wird, oder wenn er bei seinen politischen Betrachtungen einmal wieder das Gefühl hat, daß »alles zu Grunde geht«.
Meistens ist er jedoch mit sich zufrieden; wie eine Made im Speck kommt er auch gut über Zeiten hinweg, in denen es anderen Leuten erbärmlich geht. Er sieht, hört, registriert und schlägt sein Kapital daraus. Ab und an packt ihn doch das Mitleid: Seinem armen Vater schenkt er gleich 6 Paar alte Schuhe, einem Dienstmädchen, das er verführt hat, 20 Shillinge und seiner Frau ein paar Streicheleinheiten.
Wenn das Gewissen und die Reste seiner puritanischen Erziehung ihn sehr plagen, geißelt er seine Vergnügungssucht mit selbstauferlegten Gelübden (2 Monate kein Theaterbesuch, nicht Trinken, keine Frauen). Wenn es ihm gelingt, sie einzuhalten, gibt er sich nach Ablauf der Frist allerdings umso mehr diesen Amüsements hin.
Seinem Selbstbewußtsein tun diese Zweifel keinen Abbruch. Bei allem, was er tut (und schreibt), hat man das Gefühl, daß er vollkommen an sich glaubt. Seine Lieblingsbeschäftigung ist der Blick auf den anschwellenden Geldbeutel und der Kauf entsprechender Statussymbole (Kutsche, Kleider, Wohnungseinrichtung, Schmuck etc.). Pepys geht es nicht um Ruhm, er ist kein Spieler oder Abenteurer, ihm geht es darum, stetig und sicher zu Geld und vor allem zu Ansehen zu kommen. Er ist ein Streber, aber kein Duckmäuser. Er weiß, wie man zur richtigen Zeit ein Bein zwischen die Tür stellt, auch wenn er dabei vorsichtig vorgeht.
Mit zunehmendem finanziellen Erfolg und gesellschaftlichem Ansehen werden seine Bemerkungen und Betrachtungen über die Untugenden und Dummheiten seiner Mitmenschen dreister, frecher und amüsanter.
Nach neun Jahren hat Pepys das Tagebuch abrupt abgebrochen (1669), weil er eine Erblindung befürchtete und deshalb seine Augen schonen wollte.
Die Erblindung trat nicht ein und er lebte noch bis 1703, hat aber nichts mehr geschrieben, sondern sich nur noch seinen vielfältigen Interessen und Liebhabereien gewidmet.
Die heute nicht mehr geheime Chronik der neun Jahre umfaßte ursprünglich 3100 Seiten, sie ist in der deutschen Übersetzung auf 630 lesbare Seiten gekürzt worden. Ein solches Tagbuch ist in der Literatur einzigartig geblieben. Schade, ein solcher PIEPS heute wäre nicht schlecht!

Samuel Pepys: Das geheime Tagebuch (Insel-Taschenbuch 637, 18,— DM)

Jutta Koehter

Düsseldorfer Front

Belfegore
Camp Sophisto
Family Five
Ja Ja Ja
Lost Gringos
Mittagspause
Östro 430
Der Plan
Strafe für Rebellion
Die Toten Hosen

EIGELSTEIN VERTRIEB

bei Eigelstein

Eigelstein-Schallplattenvertrieb GmbH · Aquinostr. 7 – 11
5000 Köln 1 · Tel. (0221) 72 06 11

LOW NOISE

Chromdioxyd-Festival — Die glanzlosen Stars der Kassette —

„Go where the action is!" So hieß es früher schon. Auch zum 1. Internationalen Kölner Kassetten-Festival war außer Live-Musik jede Menge an Aktion, Musikvideos und Performance angekündigt. In einen der beiden Mensa-Räume waren nahezu weihnachtlich 2 Kassettenstände geschmückt, gespickt mit einer Vielzahl neuer und alter Kassettenprodukte und Informationen. Obenauf waren 2 Bildschirme, über die Videos von Hansaplast, Madness und Grace Jones zu sehen waren. Das war sicher fernab von der Wirklichkeit, aber aus der Reihe der Suenos, Hesselbachs oder Lorenz' dürfte es Videos wohl (noch) nicht geben. Die Aktion beschränkte sich vorerst auf Gespräche und regen Meinungsaustausch bis sich die Insider der Kassettenszene in den Raum nebenan begaben als die erste Band auf der Bühne stand.

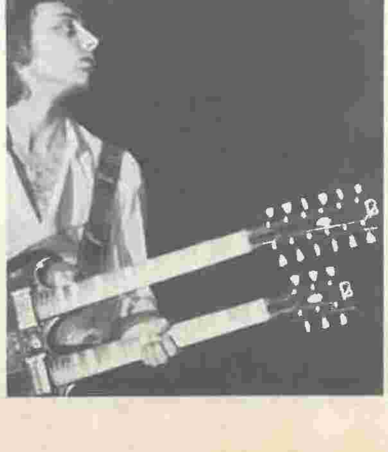
Sueño Sueño aus Mainz spielten als Erste. Auch für ihren ersten Auftritt hinterließen sie einen schwachen Eindruck. Von den Stars der Kassette darf man wohl etwas mehr erwarten. Diese Gruppe kann in ihrer momentanen Besetzung nicht fest zusammen proben. Die Sängerin ist aus Spanien und wurde extra für diesen Auftritt „eingeflogen". Hier trafen 2 Welten aufeinander, die nicht zusammen paßten. Die sicher stimmbegabte Sängerin konnte sich nie in die Musik der anderen einfügen. Auf der Bühne wirkte sie egozentrisch — beschwörend — tanzend, leicht orientalisch, unvereinbar mit dem Rest der Band. Das Ganze plätscherte so dahin, musikalisch passierte kaum etwas und ich verließ bald genervt den Saal.

Dann folgten **VAN KAYE + IGNIT** aus den Niederlanden, eine viel erfahrener und professioneller wirkende Gruppe, die auch schon einen Plattenvertrag in der Tasche haben soll. Was die Band aber von sich gab, war leider äußerst langweilig und einfallslos. Wenn man bei SUENO SUENO noch o.k. sagte, konnte man hier nur noch verärgert sein, daß einem ein solch ein ideenloses Gespiele zugemutet wurde.

Zum Abschluß des ersten Abends spielten die **LEGENDARY PINK DOTS** aus England, auf die man sehr gespannt sein durfte, zumal sie neben einer Reihe interessanter Kassetten, Beiträgen zu LP-Samplern nun auch mit ihrer 1. LP „Brighter now" (eine zweite LP folgt im Sommer) auf sich aufmerksam machen konnten. Der Auftritt der Legendary Pink Dots ließ aber wenig spüren von der Spannung und Faszination, die von vielen ihrer bisherigen Aufnahmen ausgeht. Nicht nur die Musiker der Pink Dots, sondern die gesamte Atmosphäre wirkte doch äußerst normal, ja fast brav, so daß eine Reise in die psychodelischen Tiefen unseres Innenlebens nur schwer möglich war. Dennoch war der Auftritt der Legendary Pink Dots musikalisch weitaus interessanter als das, was von den vorhergehenden Gruppen zu hören war.

Insgesamt war ich vom ersten Abend dieses Festivals doch enttäuscht. Von den „Stars der Kassette" habe ich mir mehr Sonderbares, Andersartiges und vielleicht auch Neuartiges versprochen. Stattdessen war die Musik (außer bei den Legendary Pink Dots) viel zu sehr an bestehenden musikalischen Trends orientiert und qualitativ hinter den meisten vergleichbaren LP-Gruppen geblieben.

Wolfgang Hanka



Der zweite Abend begann mit einem Auftritt von **André de Saint-Obin.** Aufwendige Tonbandinstallationen auf der Bühne, ein Gitarrist, ein Bassist, eine Maschinenspielerin. Sie bemühen sich, der Technik Musik zu entlocken, was zunächst nicht klappt. Dann spielt die Musik. Dezente Bassriffs, verhaltenes Gitarrenspiel vermischt mit verwirrenden Rhythmen und Klängen aus den Maschinen und farblosem Gesang ergeben ein Introvertierte Musik, die ungeduldig macht und unbefriedigt läßt.

Aber wir sind wegen der **Familie Hesselbach** gekommen. Sie sollen die Stars des Abends sein und auch der WDR, der später die Sendung beginnt: *„Von den Kölnern unbemerkt fand ein Cassettenfestival . . . statt"* hat ein Fernsehteam geschickt.

Die einstündige Umbaupause, die passenderweise mit Pink Floyd-Musik untermalt wird, läßt zunächst Gelegenheit, die Nase in die Cassettenszene zu stecken. Alles was Rang hat ist anwesend. „Hier ist der wahre Untergrund" bekommt man gesagt und man scheint schwer an dieser Bürde zu tragen. Jeder ist wichtig und jeder hat was zu sagen, genauso wie jeder eine Cassette machen kann. Hier ist die Basis, doch — die Basis ist langweilig. Anders die Hesselbachs. Sie beginnen mit erstaunlicher Energie. Alles ist in Bewegung, drängt nach vorn. Die Band ist um zwei Gastmusiker verstärkt und hat einen Frontman, der die Bezeichnung auch wirklich verdient. Goofie Hesselbach setzt die Dynamik der Musik in Bewegung um. Seine Sprints und Sprünge sind kennzeichnend für die Musik, die man mit der der frühen Wirtschaftswunder vergleichen kann.

Aber nach 20 Minuten verliert sich die Spannung, ein Mangel an Melodien, die der Dynamik Halt geben könnten, macht sich bemerkbar. Die Bläser spielen zwar fetzig aber ohne Inspiration. Die Dadatexte „Blut ist im Stuhl" und ähnliches reißen auch nicht mehr mit. Man verliert das Interesse. Einzig ein Schlager kann noch einmal Aufhören erregen. Leider ist es dann doch eine Parodie, um wieviel besser wäre ein echter Schlager mit einer eindeutigen Melodie in diesem Zusammenhang gekommen. Goofie Hesselbach scheut sich offensichtlich, seine wahren Emotionen zu zeigen, obwohl er doch welche hat (siehe SPEX Interview 12/83), sie werden hinter einem Vorhang von Parodien und Witzen versteckt. Dabei wäre es ein echter Gewinn, wenn sie ihre Gefühle und seien sie auch noch so sentimental, herauslassen würden. Vom **Hörensagen,** ich verließ das Festival, um einer weiteren Umbaupause zu entgehen. **Lorenz Lorenz** soll das Publikum mit einer Performance traktiert haben — auf Oberschülerniveau. Und die fleißigen **Tank of Danzig** spielten ihr, man kann fast sagen allseits bekanntes, Programm.

Christoph Pracht

BENUTZEN!

Hiermit bestelle ich ein *SPEX*-Abo zum Preis von DM 35,– pro Jahr incl. Porto und MwSt.

Das Auslandsabonnement kostet DM 40,–

Adresse:
Name:

Straße:

Ort:

Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk nicht vergessen.

( ) Ich überweise den Betrag auf Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50). Kto.Nr. 34 097-500
( ) Verrechnungsscheck liegt bei.

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

Datum: .... Unterschrift: ....

SPEX Verlag Zugweg 10 5000 Köln 1

Michael Tesch

Cassetten

Bush Tetras

Johnny Thunders

Raincoats

235 Cassettenfestival in Köln, der Virus hing in der Luft, die Täter strömten vereinzelt durch den Saal, man kannte sich und mich, schwatzte, stand gelangweilt herum, was fehlte war einfach das Publikum. Otto Normalkonsument. So blieb die 'Scene' am ersten Abend unter sich, tauschte verstohlen interne Heimlichkeiten aus, ließ sich grüßen und nickte zurück, ein richtiges Familienfest und ein gelungener Abend. Am zweiten Veranstaltungstag dann doch ein Hauch von Enge. Lags am Fernsehen, das nach dem Spiegel die Cassette entdeckt? Bestandsgezogenster Festivalbesucher war Klaus Schmidtbauer von Intoleranz. Der Höhepunkt: natürlich die **FAMILIE HESSELBACH.** Regelrecht aufs Kreuz gelegt wurde **SUENO SUENO** aus Mainz, die so für die erste (aber auch letzte) musikalische Katastrophe sorgen mußte. Durchhalten ist nicht alles. Wo keine Show ist, muß auch nichts going on. Doch was in Köln so völlig in die Hose ging, hört sich auf ihrer neuen, zweiten und diesmal auf Ding Dong erschienenen Cassette 'TAPAS' (C-30) gekonnt, locker und gut an. Spanische Folklore, Latino Einflüsse, Funk Versuche, ein schwüles Bar-Sax und Carmettas Gesang, der wieder so beeindruckend klingt, daß die musikalischen Schwachpunkte glatt überspielt, übersungen werden. Wenn doch nur ein wenig TAPAS Atmosphäre in Köln über die Bühnenkante gekommen wäre . . .
Ding Dong ist ja das Cassettenlabel von **VAN KAYE + IGNIT,** und die werden immer perfekter, professioneller . . . und glatter. Leider. Das zeigte besonders ihr Kölner Auftritt in neuer Quartettbesetzung. Aber warum über Ursachen grübeln, Live und Tape sind für die meisten C-Gruppen zwei Welten. Halten wir uns an die Produkte, in diesem Fall an den neuen, internationalen **DING DONG** Themensampler **'TURKISH DELIGHT'** (C-45). 12 Gruppen haben Beiträge abgeliefert, auch die bekannten Benelux Täter sind wieder dabei. Passend zum Thema wird viel türkisches Fremdmaterial benutzt/einbezogen. Elektronik plus Folklore. Die besten Lösungen kommen von **S. M. NURSE, VAN KAYE + IGNIT** (please baak to the roots, oder Kommerz nix guut!), **BENE GESSERIT, ARIF SAG, SOMA, TIM BENJAMIN** und den **LEGENDARY PINK DOTS.** Letztere überraschten übrigens in Köln mit einem wahren Soundbombardement. Live werden die meisten Stücke schneller, rhythmischer, härter gespielt. Was natürlich eine Menge typischer DOTS Atmosphäre absorbiert. DING DONG haben — rechtzeitig zum Besuch — das alte, auf Flowmotion in Kleinstauflage erschienene **'PRENOMITION'** (C-60) Tape wiederveröffentlicht. Als Bonus gibt es zusätzlich zwei Stücke ihrer lange schon vergriffenen Cassette 'Chemical Playschool'. (DING DONG c/o 235, Molto Menz, Normal).
Von Köln nach New York. Von **ROIR** kommen drei neue tönende Edelsteine. **RAINCOATS** live in the Kitchen, in großer Besetzung mit Gina, Ana, Vicky plus Richard Dudanski (dr), Derek Godard (dr) und Paddy O'Connel (b, g, sax). Die auf Platte oft so zerbrechlich wirkenden Songs sind live um einiges energiegeladener, dichter und kraftvoller gespielt worden. Auf **'THE KITCHEN TAPES'** (C-50) sind alle 'bekannten' Raincoats Hits versammelt, einschließlich der letzten Single 'No one's little girl'. Insgesamt eine Cassette die auf charmante Weise die Wartezeit auf das neue RAINCOATS Vinyl Album verkürzt. Eine weitere Frauenband sind die **BUSH TETRAS.** Weitere Gemeinsamkeiten: auch sie haben einen Sir am Schlagzeug sitzen und auch ihr Tape wurde Live mitgeschnitten. Wer die BUSH TETRAS nur von ihren Platten her kennt, wird von **'WILD THING'** (C-60) sicherlich überracht sein, denn Live geht es bei den TETRAS zur Sache. Wenig Funk, sondern schnelle, harte 'heavy' Rhythmen. Massig Power also. Besonders das Gitarrenspiel der Dame Pat Place (ex Contortions) ist schlicht gesagt extraordinär. Total frei in ihrer eigenwilligen Spielweise, zersägt sie die einzelnen Songs und sorgt so für nie nachlasende Spannung und Intensivität.
Zum Schluß kehrt eine Legende zurück. New and clean. **JOHNNY THUNDERS** (ex New York Dolls, Heartbreakers) legt mit **'TOO MUCH JUNKIE BUSINESS'** (C-45) neue Studio- und Liveaufnahmen vor. Real Rock'n'Roll, null Bock auf Veränderung der Herr THUNDER. Aber musikalische Weiterentwicklung, nein nein, das wollen Fans doch gar nicht. Und so gibt JOHNNY THUNDER den Fans was die Fans wollen . . . (ROIR c/o NORMAL, Bornheimer Str. 31, 5300 Bonn 1).
Weiter quer Beet. Die besten Stücke der ersten vier SUPERMAX Maxisingles gibt es jetzt auch auf Cassette: Stücke von **ALEXANDER VON BORSIG, FLUCHT NACH VORN, MONA MUR** und **CHRISTIANA.** Wie gesagt alle Titel dieses **'SUPERMAX SURPRISE SAMPLERS'** (C-30) sind beeits auf Vinyl erschienen. Eine preiswerte und gute Best of Cassette. (RIP-A-RECORD, FELDSTR. 48, 2000 Hamburg 6).
Das **CASSETTEN COMBINAT BERLIN** ist wiederbelebt worden. Und gleich das erste, neue Tape ist (wieder) ein Knaller: **DER KULTURELLE EINFLUSS** (C-30). Der Name steht für das Programm. Es werden wirklich kulturelle Einflüsse (Afrika-Asien-Europa/Jazz — Folklore — Neue Musik) zu einer überzeugenden, eigenständigen Musik verarbeitet. Rhythmisch, hypnotisch, außergewöhnlich, professionell und sehr gut. Trotz größter Konkurrenz sicherlich der schärfste Anwärter auf den Titel Cassette des Monats. (c/o Th. Schmidt, Bülowstr. 67, 1000 Berlin 30).
Die Brüder Schaible aus dem Nordschwarzwald überraschten vor einiger Zeit als CO-MIX auf dem Lautt-Sampler mit dem Hit 'Duck Dich'. Jetzt liegt das erste, LP lange **CO-MIX** Tape vor und es ist vollgepackt mit lustigen, lockeren, kleinen Liedchen fürs Kinderzimmer. Zum Mitsingen, Mitschunkeln, kurz ein Paket guter Laune in unserer arg düsteren. Zeit. Simple Mittel wie Elektronik, Perc, Gitarre und Spielzeug, musikalisch zwischen Plan, Trio und Andreas Dorau angesiedelt, und natürlich auch mit 'Duck Dich'. (C-40, c/o Intoleranz, Westliche 293, 7530 Pforzheim).
Viel Inland diesmal. **LET'S PANIC LATER** sind ein Duo aus München, beide haben unüberhörbar ihre Velvet Lektion gefressen. Zwei Tapes gibt es: eine C-13 Single (6 DM) und eine C-45 mit Büchlein (12,50). Die kurze Cassette — und hier besonders 'Unknown Soldier II' — ist ein kleiner Trash Hit. Diese Qualität hält das LP Tape allerdings nicht. Besonders die zweite Seite der C-45 fällt arg ab, (ohne Label, Ötztaler Str. 17A, 8000 München 70).
Konkurrenz für die Clocks, das Psychedelic Trash Revival produziert laufend neue Gruppen. **BEWÄLTIGTE VERGANGENHEIT** — auch aus München — wirken reifer als LET'S PANIC LATER. Die 10 Songs ihrer **'WILD NIGHTS . . . AND GET SOME FUN'** (C-30) Cassette sind gute Beispiele wilder, ungezügelter Spiellaune. Guter Gesang, eine mörderische Gitarre, Elektronik + R-Box/Drums, ab und zu ein Sax . . . und immer die Velvets im Nacken. (c/o Molto Menz).
Andreas Müller bemüht sich **DATENVERARBEITUNG** zu einem der wichtigsten internationalen Cassettenlabel für neue Klänge und Industrial Music zu machen. Und die vier neuen **DATA** Tapes sind wirklich von überzeugend guter Qualität. Für den Reszensenten wirft der Versuch einer verbalen Auseinandersetzung wie immer Schwierigkeiten auf, denn Industrial Music ist die Addition von meist unbeschreibbaren Klängen. Verständlich für eine Minderheit (leider) und daran wird sich sicherlich auch nichts ändern, denn Industrial Music ist die Substanz angreifende Anti Music. Hier geht es nicht um Konsum oder Entspannung, sondern um Schock, Angriff, Provokation, kurzum um den Alltag. Doch eine Auseinandersetzung lohnt immer. (Wie oft habe ich das jetzt schon geschrieben). Und besonders die beiden neuen DATA Sampler können ein/der Einstieg in die Klangwelt sein.
SINN UND FORM (Data 15/C-60) ist ein internationaler Sampler mit wichtigen Gruppen aus ganz Europa: **ESPLENDOR GEOMETRICO, NOCTURNAL EMISSIONS, MB, P16.D4, KOPF/KURZ, PTOSE PRODUCTION, PSEUDO CODE, METADRIVE, HUMAN FLESH und C. T. I.** (Chris + Cosey). Eine Stunde Extremmusik, aufgelockert durch Industrial-Pop-Klänge. **GERMANY** (Data 16/C-60) versammelt dagegen ausschließlich Gruppen des französischen Labels **BAIN TOTAL: CAMERA OBSCURA, DIE FORM, D. Z. LECTRIC, ETANT DONNES, I. M. M., KRYLON HERTZ, PTOSE PRODUCTION, STIGMA DIABOLI und D. F.** Insgesamt gesehen ist auch diese Industrial Music Zusammenstellung ein absolutes Muß. Schwer getan habe ich mich mit den zwei Cassetten von **HUNTING LODGE** aus den USA: **'LIVE'** (Data/C-60) und **'EXHUMED'** (Data 23/C-60). Solch dichte, intensive, nervenzerfetzende Anti Music hört man selten. So war mir das hintereinanderhören beider Tapes nicht möglich. Andere werden nur darüber lächeln (Data c/o NORMAL, Bornheimer Str. 31, 5300 Bonn 1).
Einen guten Einstieg in alle Spielarten neuerer Elektronik bietet auch das Cassettenpackage des englischen **TONE DEATH** Labels: **RISING FROM THE RED SAND VOL. I + II** (je C-60). Hier findet man die Creme de la Crema, die Namen sprechen für sich und die Musik: **CHRIS & COSEY, LEGENDARY PINK DOTS, PSEUDO CODE, DDAA, SECTION 25, FIVE OR SIX, NURSE WITH WOUND** und viele, viele andere gute Gruppen. Diese beiden Tapes eigenen sich wirklich für ein erstes Kennenlernen der elektronischen Welt der Cassette. (Vertrieb: Normal).

LP KRITIK

DAVID BOWIE
Let's Dance
(EMI-America)

Ne wat isser doch klein: das ist das erste, was mir in D. Bowies neuer Kampagne für mehr Ehrlichkeit auffiel: in seinem neuen Video zeigt er zum ersten Mal einer großen Öffentlichkeit seine nicht sonderlich beeindruckende Größe. Auch sonst ist alles einfach gehalten und der Spiegel weiß es jetzt endlich auch: Das Ende der Dekadenz, „ehrlicher RÜSSM ÄN BLUUS" ist angesagt, schluß ist mit den Masken, den dauernden Kostümwechseln, dem „Nihilismus". Für mich hat Bowie sowieso nie die Größe seiner Kollegen Ferry, Reed, Lennon oder Pop erreicht, die sich immer auch zu ihren Fehlern, ihren Peinlichkeiten und ihren Schwächen mit hemmungslosem Mut bekannten. Bei Bowie fehlte mir immer das, was Lou Reeds schlechtes Schminken und sein Bierbauch, seine verunglückten Gitarrensolos und sein malträtiertes Gesicht bedeuten, bei Bowie fehlt mir auch Ferrys Rücksichtslosigkeit, sich auf der Bühne dazu herabzulassen, unsichtbare Gitarre zu spielen und sich wie ein Teddybär im Smoking aufzuführen, um direkt danach so zu grinsen, daß jedem klar wird, daß sich Baron Ferrari jeder seiner Untaten bewußt ist. Denn gerade diese Ausrutscher, diese nach allen sogenannten Regeln 'mißglückten' Aktionen machen diese Leute interessant. Bowies Karriere erscheint mir perfekt, jeder seiner Schritte ist überlegt, es gibt keine Ausfälle in die eine oder andere Richtung und das alles kann ich bewundern doch nicht lieben. Seine beste Platte ist deshalb für mich „Young Americans", weil sie genau diese Taktik auf die Spitze treibt, mit ihr spielt, sie benutzt, um dann ein Stück wie „Fame" zu singen. Als „Let's Dance" zum ersten Mal angekündigt war, noch ohne Titel, und geschrieben wurde, Nile Rodgers produziert und der Rest seiner Band sei evtl. auch noch dabei, gab es natürlich Jubelgeschrei und gleichzeitig Bedenken. Macht Bowie jetzt auch Funk? Und hoffentlich läßt er dann wirklich Chic den Funk machen. Am Ende beschränkte sich die Mitarbeit von Chic auf eine in den meisten Stücken unidentifizierbare Gitarre und die Solo-Parts läßt er auch noch eine 19-jährige Gitarristenentdeckung von 'Mick Jagger' spielen. So kommt es, daß wir jetzt auf jedem Stück das gleiche Gitarrensolo hören. Auch sonst ist die Besetzung recht einfach: Gitarre, Baß, Schlagzeug, n bißchen Keyboards Bläser und Chor. Und der Percussionist der Chic-Factory spielt auch. Keiner der Musiker (außer diesem Gitarristen) darf sich nach vorne spielen, die Produktion ist laut und relativ hart: es geht um Bowie. Das alles soll noch kein Verriß werden: die erste Seite ist durchweg schön und gelungen, auch das vielgeschmähte Titelstück ist jetzt, wo ich es 15 mal gehört habe, toll, besonders die lange Version. „Modern Love" ist ein bis auf den Titel wirklich gutes Rock'n'Roll Stück, „China Girl" stammt aus der Zeit seiner Zusammenarbeit mit Iggy Pop, von dem wahrscheinlich auch die Zeile 'I feel a tragic like I'm Marlon Brando' stammt, „Let's Dance" siehe oben und „Without you" ist ein tolles Soul-Liebeslied.
Problematischer wirds bei der zweiten Seite, mit der kann ich überhaupt nichts anfangen. Alle Titel hier wirken absolut gesucht, „Ricochet" hat irgendeine große „Aussage", ich weiß nur nicht was für eine und die neue „Cat People"-Version zeigt nur, was für ein stumpfes Rockstück sich unter den alten Moroder-Arrangement verborgen hielt.
Dies wird ohne Zweifel Bowies bestverkaufende LP. Alle alten Fans werden sie sich kaufen und neue, d.h. die alte „ehrlicher"-Rock-Fraktion wird jubeln über seinen Wechsel, so wie sie über den Lead-Gitarristen jubeln können und sich freuen, daß Nile Rodgers so wenig macht. Bowie ist für viele Millionen Dollar und mit einem Wirbel, den diese Platte nicht verdient hat, „zurückgekehrt", die Medien, ausgehungert und orientierungslos, empfangen ihn mit offenen Armen, bereit, jede Alltäglichkeit nachzudrucken, nur weil er sie sagt. Eigentlich ist alles beim alten geblieben, und „Scary Monsters" bleibt Bowies beste „ehrliche" Rock'n'Roll LP. Es ist 20 nach 9 morgens, und die Kritik muß in den Briefkasten: ja ja se lassen ein' nich' leben.

Thomas Schwebel

RAMONES
Supterranean Jungle
(WEA)

Im Grunde liegen die Dinge einfach: die Ramones werden niemals in der Lage sein, eine schlechte LP zu machen. Behauptet da wer, ich sei voreingenommen und unkritisch, weil ich sowieso alles von vornherein großartig fände, wenn nur „Ramones" draufsteht? Oh nein, so einfach ist das nicht:
In Wirklichkeit hatte ich mir vorgenommen, ganz besonders kritisch zu sein. In Wirklichkeit hatte ich auch tatsächlich nach dem ersten Hören gedacht: „So, das ist also die Ramones-LP, die du nicht magst". Und nur aus Gründen der Fairness, wirklich, habe ich sie nochmal aufgelegt. Und dann ... tja, wie soll ich das erklären? ... dann habe ich sie eigentlich verdammt oft gehört.
Woran liegt das? Vielleicht daran, daß die Ramones-Version von „A Little Bit o'Soul" schlicht das optimistischste Stück Musik ist, das ich seit Monaten gehört habe? Oder daran, daß ich tief im Innersten doch sehr sentimental bin und Joey Ramone diese wunderbare Stimme für Liebeslieder wie „My-My Kind Of A Girl" hat? Daran, daß die Ramones die Psychedelic für sich entdeckt haben und ihr mit ihrem eigenen „Highest Trails Above" und dem tollen, eigentlich sehr untypischen „Time Has Come Today" Tribut zollen? Daran, daß Dee Dee Ramone bei „Time Bombe" das erste Mal singt? Oder ist es, weil ein Titel wie „ Everytime I Eat Vegetables It Makes Me Think Of You" schon ganz für sich allein so gut ist, daß es der dramatischen Story von der ehemaligen Freundin, die jetzt ihr Dasein als Salatkoch in Ostberlin fristet, gar nicht mehr bedurft hätte? Kurzum, die Ramones können überhaupt nicht damit aufhören, klassische Songs zu schreiben. Schon vor fünf Jahren haben sie dem NME mal erklärt: weil sie nämlich niemals eine Chance bei den Mädchen hätten, wenn sie nicht die Ramones wären.
Mitteilung für all diejenigen, die immer alle Ramones-LPs gekauft haben: Zusammen mit dieser benötigt man jetzt 3,1 cm Platz im Regal.
Mitteilung für all diejenigen, die meinen, sie wären jetzt zu alt für die Ramones: Es könnte schlimmer kommen. Die Ramones könnten meinen, sie wären zu alt.'
Mitteilung für diejenigen, die die Ramones noch nie gemocht haben: ich kann mir nicht denken, was ich euch beiden mitteilen sollte.

Dirk Scheuring

Mari Wilson
Showpeople
(Metronome)

Nach diversen Single-Juwelen dieser Hohepriesterin des Haarsprays, ist nun endlich auch in Deutschland die Debut-LP erschienen. Sanft und warm taucht uns Mari mit ihrer gefühlvollen Stimme in die Welt der „Showpeople". Live, auf der Bühne sind Mari und ihre Wilsations ein einmaliges Erlebnis. Ihr überzeugender Humor, die perfekte Show, die Spielfreude der Musiker und ihr lockerer Entertainmentcharme war (zumindest beim Auftritt in Hamburg) ein überwältigendes Erlebnis. Diese Begeisterungsfähigkeit geht auf dieser Studio-LP etwas verloren. Die Arrangements wirken zwar nicht steril, aber die eher konventionelle bmischung verhindert einige (instrumentelle) Highlights.
Trotzdem, „Showpeople" ist ein gelungenes, fast süchtigmachendes! Album, welches ganz im Zeichen der großen 60er Showmädchen (und Mari-Vorbilder): Peggy Lee, Diana Ross, Julie London und Dusty Springfield steht. Herzergreifende Balladen wie die Bacharach-Komposition „Are you there" (bisher nur auf NME-tape erhältlich) oder das theatralische „Cry me a river" bewegen sich zwischen billigem Kitsch und großen Gefühlen. Die schnelleren Stücke, wie die Single-Auskoppelungen „Just what I always wanted"/„Beware Boyfriend" leben von der dicken, flotten Untermalung exakter Bläser/Streicher und der verläßlichen Rhythmusarbeit. „Showpeople" ist ein angenehmes (fast sensationelles) Wechselbad zwischen liebestrunkenen Soft-Soul-Balladen und glitzernd schimmerndem Blech-Trash-Pop. Der Himmel hängt voller Geigen und Mari Wilson gehört auf den Boden deutscher Konzertsäle ! !

Conny S.

NEW ORDER
Power, Corruption and Lies
(Rough Trade Deutschland)

Schallplattenfirmen müssen sich heutzutage schon etwas einfallen lassen. Wollen sie doch in vielen Fällen Ware an den Mann bringen, die sich von anderen Produktionen des Genres bestenfalls in der Art der Verpackung unterscheiden. Der erste Schritt ist der, daß der Rezen-

WUNDER GIBT ES IMMER WIEDER

und daher zum Heiligen Jahr 83/84 der neue **ZICKZACK-SAMPLER** mit Zimmermänner (lim. Single-Beilage), Kosmonautentraum, Ich's, Saal 4, Radierer, Ti-Tho, Blumen ohne Duft, FSK, Andy Giorbino u. v. a. (ZZ 190)
Christl Schönheit aus Hofheim/Ts. macht Volksmusik: **KNUSPERKEKS** (Mini-LP) + Auf Kreuzzug gegen die Laster der Welt: **DIE ICH'S** (1. LP) + **ANMUT UND WÜRDE:** Pop aus der guten Stube von Andy Giorbino (2. LP) + **IN HOLLYWOOD** haben Limburgs Radierer ihre 2. LP genannt.
ZICKZACK Das Label 040/ 439 55 18 + Der Vertrieb **EIGELSTEIN** 0221/ 720611

WIR DRUCKEN FÜR EUCH

PLAKATE

in den Formaten
50 x 70, 61 x 86, 70 x 100
und das
ein, zwei, drei, vierfarbig und mehr

PREISE:

Ausführung einfach incl. Strich-Litho. ohne Rasteraufnahme

500 x Format DIN A 2 s/w	DM 215,—
1000 x Format DIN A 2 s/w	DM 242,—
2000 x Format DIN A 2 s/w	DM 320,—
500 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 362,—
1000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 388,—
2000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 509,—

zuzügl. 13 % MwSt

FARBO

Farbo ist die
Druck und Grafik
Team GmbH
am Bonner Wall 47
in 5000 Köln 1
Tel.: 02 21/37 2015

sent davon überzeugt werden muß, daß er etwas wirklich Wertvolles in der Hand hält. Das kann dadurch geschehen, daß auf der Platte jede Menge Stars irgend eine Geige spielen, oder zumindest der Produzent ein Garant für den Chart-Erfolg ist. Man kann es aber auch wie Rough-Trade machen, die das Ablenkungsmanöver vom Eigentlichen auf der Vorab-LP von New Order noch auffälliger angehen: „Nur die Promotionauflage von 250 Stück, wurde in buntem Vinyl gepreßt." Da weiß man, was man hat.
Soviel zu Manipulation; kommen wir nun zu Macht, Korruption und Lügen. Jeder, der sich nicht gänzlich den Medien oder seinem Verstand verweigert, schließt automatisch kurz: Hier geht's um Politik. Aber weit gefehlt. Wenn es hier um irgendwelche Unartigkeien geht, dann sind es rein persönliche: Ich sag' dir nicht, was du von mir hören willst und du sagst mir nicht, was ich von dir hören will; so ähnlich heißt es auf „Age of Consent". Ich sage euch aber jetzt trotzdem, was ihr von mir hören wollt. New Orders zweite hätte diese optische Aufbereitung gar nicht nötig gehabt. Wenn du New Order magst, wird dir auch „Power, Corruption and Lies" gefallen, obwohl auch hier, ähnlich wie bei „Movement", nur zwei, drei Titel herausragend sind. Natürlich ist „PCBL" eine Enttäuschung, wenn man sich nicht im Klaren darüberist, daß jedes New Order-Album entäuschend sein muß. Sie sind in erster Linie excellente Single/12"-Lieferanten, wofür nicht nur „Temptation" und „Blue Monday" (übrigens die bestverkaufte 12" aller Zeiten in England) sprechen. Die Alben weisen immer mittelmäßiges Füllmaterial auf. Hier: „Ultra Violence", „We all Stand", ganz zu schweigen von dem „5-8-6"-Intro.
New Order klingen, wenn man es positiv sagen will „gesünder" (Susi Su), obwohl sie sich, scheint's, immer mehr dem Abgrund nähern; es sind nur noch drei Meilen bis zum Ende der Straße („We all Stand"). Negativ ausgedrückt empfinde ich „Power, Lies and Corruption" als harmloser, weniger dicht in der Atmosphäre, und profilloser als der Vorgänger. Von der Instrumentierung her nichts Neues, wenn auch die Mollakkorde mehr in den Hintergrund gerückt sind. New Order sollten sich darauf beschränken, halbjährlich eine glänzende Single abzuliefern (das würde auch dem Mythos einträchlicher sein) oder mal zwei Jahre ihr Material sammeln, um mich dann in Jubelrufe ausbrechen zu lassen.

Peter H. Boettcher

BELFEGORE
A Dog Is Born
(Pure Freude)

»Der Mann aus dem Nichts ist Belfegore ist Michael Clauss«. (Werbetext) Belfegore, das unheimliche Wesen der Nacht. Auf dem Cover sieht man einen toten Hund neben Felsen im Wasser liegen. Oder ist es Nebel? Das verchwommene Blau verunsichert dich. Ein toter Hund ... Unangenehme Gedanken an das 'Warum' kommen dir in den Sinn. Und: »In das fahle Licht der Gaslaterne schlagen die Schritte von Belfegore ... Psycho.« (Info). Ganz schön gruselig, was? Dazu gibt's bedeutungsschwangere Texte à la »die Würfel sind gefallen«, »das goldene Kalb ist geschlachtet«, viel »Stolz«, »Jugend«, »Schwäche«, »Kampf«, »Sieg«, »das deutsche Volk«, »second Weltkrieg« und Sinnloses, wie »Herz atmet Echos ist ein Traum / ich weiß, du bist alleine«.
Einige Titel: »Mensch oder Gott«, »Schattenwelt«, »Tod durch die Blume«. Die Texte sind oft — auch akkustisch — unverständlich; wahrscheinlich bewußt. Das bereitet doch Unbehagen — gell? Imagemache — Stimmungsmache! Ganz gezielt! Aber schlecht is' die Platte nicht. Der Musik gelingt es tatsächlich, diese dunkle, mystisch-bedrückende Stimmung zu erzeugen, Joy Division-ähnlich. »Ridiculous« klingt dann auch nach Joy Division, »Tod durch die Blume« erinnert an Siouxie's »Regal Zone«. Ansonsten fallen Vegleiche schwer, gerade auch mit deutschen Gruppen. Natürlich ist die Gitarre immer präsent, aber nicht aufdringlich. Zum Glück keine Heavy-Soli, sondern interessante Vielseitigkeit. Außerdem kennt sich Michael Clauss sehr gut mit seinen Effektgeräten aus. Sehr wichtig ist auch die auffallende Einbeziehung der Studio-/Aufnahmetechnik, d. h. Hall, Verfremdungen von Stimmen und Instrumenten etc. Dazu einmal knackiger, mal sehr dumpfer Bass, Schlagzeug, Synthi und gelegentliche Rhythmusmaschine. »Extrem tanzbar« verkündet das Info und tatsächlich ist die Musik größtenteils sehr rhythmisch, wenn auch nicht sehr leicht verdaulich, vor allem auf der zweiten Hälfte der zweiten Seite. Mehrmaliges Hören ist erforderlich. Dank der interessanten Musik verdient das diese Platte. Ob du dich mit der beknackten Imagepflege auseinandersetzen willst, ist deine Sache.

Brecht Brozic

DIE HAUT feat. NICK CAVE
Burning The Ice
(Paradoxx)

Zwei Unbekannte verirren sich in eine Eishöhle, finden keinen Ausweg aber Musikinstrumente und einen Ureinwohner, der mit dem Dunkel und der Kälte singen kann. Trotz vehementer Gitarrenschläge, dröhnenden Klopfrhythmen und schmeichelndem Klagegesang tut sich kein Licht auf. Das Eis läßt sich nicht erweichen. In ihrer Verzweiflung versuchen es die Sucher mit gewaltigeren Tönen. Nichts rührt sich, nur das Echo ist lauter. Der Ureinwohner überzeugt die Unbekannten mit Teufelszungen von der Schönheit des kalten Dunkels. Fortan machen sie es sich darin bequem und erklären das Draußen zum Dunkel. Die Wärme des Eises hatte sie eingeschmolzen. So oder ähnlich könnte die Geschichte dieser Platte sein. Abgesehen davon, daß mit nichts an solcher Vereisung liegt, würde ich mir direkt Captain Beefhardt kaufen.

Peter Bömmels

THE GO-BETWEENS
Before Hollywood
(Rough Trade)

Doch, heute war'n anstrengender Tag. Du möchtest dich jetzt hinlegen und bei ruhiger Musik die Tagesereignisse in Gedanken Revue passieren lassen ... an ganz was anderes denken — siehe Aztec Camera-Besprechung im letzten Heft. Eben diese Aztec Camera-LP haste aber nun schon zu oft dudeln lasssen. Was tun? Ich empfehle dir die Go-Betweens. Zwar nich' so spektakulär wie Aztec Camera, aber erwachsener und somit ausgereifter, ausgeglichen und ohne Schwachstellen. Kein Schmalz, dafür reine Ausgeglichenheit, Beruhigung, Entspannung. Einerseits nachdenklich, fast etwas traurig machende Melodien, aber auch sehr eingängige Refrains. Die Go-Betweens machen also eine Mixtur aus Folk-Rock und (Rhythmus-)Gitarren-Pop. Die Instrumente werden behutsam gespielt und eingesetzt, auf Soli wird weitgehend verzichtet. Der Gesang ist weich, Versuche, ihn härter zu machen (wie beim Titelstück), tun dir nicht weh.
'Einfach, aber gefühlvoll' könnte ein Motto für diese Platte sein. Ich finde sie sympathisch und höre sie gerne. Mehr Worte braucht man nicht zu verlieren. Die Go-Betweens kommen aus Australien und sind Lindy Morrison (drums), Grant Mc Lennan (Bass, Gesang, Gitarre), Robert Forster (Gitarre, Gesang — Grant und Robert schreiben auch alle Stücke), dazu kommt gelegentlich Bernard Clarke (Orgel, Klavier). Auf dem Cover siehst du die Go-Betweens in einem Raum mit vielen alten Möbeln. Schön.

Brecht Brozic

COCTEAU TWINS
Garlands
(4AD/Intercord)

Schon im Oktober '82 besprochen, jetzt bei Intercord in Deutschland erhältlich. Meiner Meinung nach aber viel zu gut weggekommen. Cocteau Twins gehören in eine Reihe mit Bands wie Echo, Simple Minds, U 2 und wie sie alle heißen. Natürlich gibt es Unterschiede im Sound, aber der Grundgedanke ist der gleiche: tiefe Religiösität, ach diese schlimme Welt, das Flehen nach einem der uns erlöst. Allerdings setzt Elizabeth, die Sängerin, dem ganzen noch die Krone auf. Es ist alles so schlimm, daß sich ihr zartes Stimmchen oft überschlägt und die Gute fast anfängt zu weinen. Mein Beileid!

Lothar Gorris

BANANARAMA
Deep Sea Skiving
(Metronome)

Schmatz — Schmatz — Schmatz!! (Je einer für Sarah, Keren und Siobhan). Aber keine Angst, ich habe mich nicht durch die Schönheit der Bananarama-Girls blenden lassen. Denn die Musik ist mindestens genauso schön und macht noch mehr Spaß.

Zwar sind auch auf dieser LP 6 der 10 Titel von den Singles bkannt, aber wer hört Meisterwerke wie »Shy Boy« oder »Boy Trouble« nicht gern noch mal? Außerdem schont das die von Abnutzung bedrohten Singles (bei dreißigmaligem Hören pro Tag besteht diese Gefahr).

Neben ein paar eigenen Titeln (nicht unbedingt die schlechtesten LP-Songs) haben Bananarama einige Fremdtitel dabei. Hier hat denn auch Ex-Jam Paul Weller seinen guten Geschmack bewiesen, indem er »Doctor Love« für die Girls verfaßte. Und darum gleich noch ein wenig Geschmacksunterricht: Wer diese Platte nicht kauft, hat nicht viel davon (Geschmack natürlich)!

Das Cover kann natürlich (schon wieder dieses Wort) nicht unerwähnt bleiben. Fröhlich, lustig und einfach schön. Das Innencover: überraschend. Die Bananaramas in der Freizeit, zu Hause, auf Partys, mit Jungs, als Babys. Alles was uns interessiert.

Zum Schluß noch ein Vergleich mit den Belle Stars, der direkten Konkurrenz. Bei den Belle Stars gibts zwar mehr Instrumente zu hören (sie sind ja auch 7), aber die besseren Songs und Stimmen kommen von Bananarama. Und schöner sind sie sowieso. Schmatz — Schmatz — Schmatz.

Herfried Henke

METEORS
Wreckin' Crew
(ID-Rcords)

Anfang April standen sie auf den UEFA-Cup Plätzen der englischen Independant Charts und auch bei uns wächst die Zahl der Eingeweihten, welche die Meteors kennen und schätzen. Die Enkel des althergebrachten Schmalzlocken Rock-a-billy präsentieren sich im derben Schläger-Outfit inclusive Doc Martens Stiefeln und Skinhead Mantel. Der Merksatz der ersten LP »it's more fun listening to songs about monsters, psychos and sci-fi topics than about love, pink pegs and boppin' all night, don'T you think« behält hinsichtlich Telefonterror, Zombie-Lärm und Opernphantom-Texten volle Gültigkeit und auch musikalisch bleiben die Meteors bei bewährter Psychobilly Tradition. Zugegebenermaßen zeigt »Wreckin' Crew« im Hinblick auf die unschlagbare »In Heaven«-LP besonders auf der zweiten Seite vereinzelt lahme Stellen, doch einige Schönheitsfehler sollte man ihnen zugestehen. Die schon auf der letzten Single erschienene Wild-West-Schnulze »Johnny remember me« oder Stomp Nummern wie »Rattle Shakin' Daddy« oder »Axe attack« sind allein schon lohnenswert genug. Dazu noch ein überdrehtes »Wild Thing«, Titelsong »Wreckin' Crew« und etwas »Zombie Noise« und schon halte ich die Platte für empfehlenswert. Psych-o-billy Neulingen sei allerdings die IN HEAVEN LP oder eine der alten Singles ans Herz gelegt.

Ralf Niemczyk

SEX GANG CHILDREN
Song and Legend
(Illuminated Records)

THE GREAT POSITIVE PUNK SWINDLE! — „There is a time and a place to die". Wie kommt diese LP an die Spitze der englischen Independent-Charts? Hat sich diese Gruppe mit ihrem reizvollen Namen schon zur Kult-Band des Positiven Punk etabliert? Wer glaubt, beim Hören dieser LP etwas aufregendes Neues erleben zu können, sieht sich getäuscht. Der Spuk mit dem Positiven Punk wird zur Farce. Wenn überhaupt jemand, dann machen BIRTHDAY PARTY und BAUHAUS Positiven Punk, aber das schon seit über 2 Jahren! So kann diese LP den Erwartungen nicht entsprechen. Gute Ideen werden im wahrsten Sinne verspielt und die Stücke dieser LP werden zu einem allzu gleichförmigen musikalischen Brei, in dem Hoch- und Tiefpunkte nur selten auftauchen. Wo bleibt das Gefühl? Wo bleibt der Sex? Eine Ausnahme bilden da lediglich das Titelstück „Song and Legend" sowie „Sebastiane", die genügend Spannung aufweisen und einiges von dem exotischen Schauer spüren lassen, den man von der gesamten LP erwarten könnte.

Ich glaube dennoch, daß die SEX GANG CHILDREN (besonders mit ihrem Sänger Andi) live weitaus mehr an Energie, Vitalität und Begeisterung versprühen können als mit dieser LP.

Wolfgang Hanka

PETE TOWNSHEND
Scoop
(WEA)

Ich hab' jetzt keine Lust, auf Pete Townshends Bedeutung für die Rockmusik gestern und heute einzugehen. Seinen Platz im Rockolymp hat er eh sicher, verdientermaßen, auch wir Jüngeren schätzen zumindest einen Teil seines Schaffens; mir persönlich gefallen vor allem die frühen Who-Sachen gut, nur vereinzelt die letzten Stücke, auch von seinen Solowerken. (Bei »Rough Boys« ham Elmar und ich im »Lamot« immer getanzt). Und jetzt, nach einigen erheblichen persönlichen Problemen, wie der Trennung von seiner Frau und übermäßiger Drogen-/Alkohol-Sucht, die fast zu seinem Tod geführt hätte (dazu kam das Ende der Who), kommt »SCOOP« heraus, eine Doppel-LP mit 25 privaten Townshend-(Demo-)Aufnahmen, aufgenommen zu den verschiedensten Zeitpunkten, seit 1965. Is' das heute — 1983 — überhaupt noch interessant? Klar! Man betrachte doch nur den MUSIKALISCHEN ASPEKT. Diese Platte ist so vielseitig, daß du sie ohne Langeweile (!) in Einem durchhören kannst. Elektro-Pop (in »You're So Clever« zeigt Townshend uns, daß er auch moderne Musik machen kann), traurige Balladen, mal zum Klavier, mal zur akkustischen Gitarre, Dire Straits-Rock'n Roll, Motown/ Beach Boys/Country-Einflüsse, Mod-Music, Piano-Klimpereien, erste Phasing-(Soundeffekt)-Versuche in einem sehr schönen Stück namens »Melancholia«, Beat, Synthi-Experimente, eine Jazz-Gitarrennummer und . . . und . . . (Nein, Pogo is' keiner drauf). Aber das klingt alles gar nicht so zusammengewürfelt, wie sich diese Reihung hier liest. Von einigen, wenigen miesen abgesehen, über die wir großzügig hinwegsehen, sind die Songs wirklich schön, sehr angenehm zu hören, in ihren ergreifendsten Momenten erstklassig. (Ich stelle mir gera-

de eine Cassette mit den Highlights zusammen: So Sad About Us, Quadrophenia, Melancholia, Behind Blue Eyes, You're So Clever, Love Reign O'er Me und andere.) »Away from sophisticated studio techniques and repeated soul destroying takes the real joy I get from playing and writing comes through.« (Pete Townshend). Stimmt.
Dann ist da de SAMMLER ASPEKT, gekoppelt mit dem WHO-FAN-ASPEKT. Wann gibt schon ein Star seine Demo-Aufnahmen preis?! Zugreifen, hier gibt's einige Who-Hits in der Roh-Urfassung, sowie andere Perlen (siehe oben). »In the past people have stolen, copied and bootlegged a few of the tapes I have made at home. Those enthusiasts . . . will probably welcome this record to add to their stockpile of obsessive memorabilia.« (Pete Townshend). Stimmt. (Wenn auch nich' für mich).
Und außerdem ist »Scoop« »a fine example of how home recording produces moods and music, innocence and naivety that could be arrived at in no other way.« (Pete Townshend). Also versuch's selbst.

Brecht Brozio

TEARS FOR FEARS
The Hurting
(Mercury)

Wieder legt ein Synthie-Duo eine LP vor. Allerdings hatten TFF einige Leute als Unterstützung dabei. Das ändert jedoch nichts daran, daß es eine langweilige Platte geworden ist.
Für die Langweiligkeit gibt es sogar mehrere Gründe. Da Aufzählungen jedoch auch langweilig sind, folgt jetzt keine. Ein Grund sei aber erwähnt: 6 der 11 Titel sind schon von den Singles bekannt. Es gibt also wenig Neues zu entdecken.
Ein paar Worte zu den Texten. Diese sind übrigens alle abgedruckt. Und fast alle sind depressiv. TFF zeigen sich als Kinder von Joy Division. Songs über die schlechte Welt und die Nutzlosigkeit des Lebens. Texte, die in Verbindung mit Synthie-Musik die Langeweile geradezu herausfordern.
Seite 2 von »The Hurting« ist die bessere, oder besser die weniger langweilige. »Suffer the Children« und »Watch me bleed« sind nicht übel und »Change« (die aktuelle Single) gefällt mir sogar gut. Aber 5 gute Minuten wiegen 35 langweilige nicht auf.
Wenn Tears For Fears trotzdem Erfolg haben werden, so liegt das wohl daran, daß es viel zu viel depressive Menschen gibt, bzw. Leute, die sich mit sogenannten hintergründigen Texten »auseinandersetzen«.
Doch will ich/willst Du mit solchen Leuten was zu tun haben?

Herfried Henke

JIMMY JENNY & JONNY
Eine Nacht in Palermo
(Eigelstein Musikproduktion)

Warum gerade ich diese Platte bespreche? Nun, ich mag die Musik der Gruppe, wußte in etwa was mich erwartet, denn JJJ's EP Cassette vom letzten Jahr ist so eine Art Dauerbrenner in meinem Recorder. Und JIMMY JENNY & JONNY brauchen Unterstützung, denn ihre ausgezeichnete erste LP droht auf Grund ihrer ‚konservativen' Musik unterzugehen. Und das wäre ein Verlust. So gehen JJJ mit zwei Handikaps ins Vinyl Debut Rennen: erstens kommen sie aus Köln und zweitens setzen sie sich mit ihrer LP ganz bewußt zwischen alle Stil-Stühle. Den Jazz Puristen sicherlich zu verwässert, den Freunden neuerer Musik zu zahm und den Trend-Konsumenten zu unmodisch, nicht hip genug. Doch gerade diese angeblichen Schwächen/Angriffsflächen machen für mich die Qualität der Gruppe aus und erweisen sich als musikalische Stärken. Versucht man nämlich krampfhaft Schubladen für JJJ zu finden, sondern verläßt sich auf eigene Assoziationen, ergeben sich sehr wohl einige Bezugspunkte: B-Pictures der 50iger Jahre, Barmusik, Städte, Nacht, Hitze, Eingeschlossen sein, Sehnsucht. Der passende Filmtitel wird mitgeliefert: EINE NACHT IN PALERMO. JJJ nehmen sich das Recht heraus ‚theatralisch' zu sein. Auch in den, von Martina interpretierten, deutsch/englischen Texten. Alle Songs sind kleine, ruhige und verschachtelte Melodramen, mit vielen und schönen Zitaten. Und hier sind es besonders die alten Jazzelemente, die der Musik diese stilvolle Kühle geben. JJJ stehen auf einer Bühne, inszenieren überlegt, spielen ausdrucksvoll ihre Hauptrollen in Scenen, deren Bilder unweigerlich im Kopf entstehen. Und wie du im Theater nicht nebenbei noch andere Dinge erledigen kannst, so verlangen auch JJJ deine volle Aufmerksamkeit. EINE NACHT IN PALERMO ist eine Platte, bei der sich Hinsetzen und Zuhören lohnen. So mach dich frei, vertraue den Bildern, den Stimmungen, dem Augenblick.

Michael ‚big cigar' Tesch

GÖTZ ALSMANN & THE SENTIMENTAL POUNDERS
Party Time
(H'art)

Es gibt hin und wieder Platten, manchmal auch deutsche Produktionen, die, auch wenn man sie nicht unbedingt besitzen muß, doch sehr angenehm sind, weil man sie immer und überall als angenehme und anregende Kulisse benutzen kann — beim Abwasch, beim Zeitungslesen, beim Kaffee mit Freunden. Man steht einer Platte wie „Party Time" ganz einfach wohlwollend gegenüber, auch wenn man sie nicht grade für die Zukunft des Rock'n'Roll hält. Diese Ruhrabilly-Band hier spielt alte Musik; nicht mit nostalgischen Tränen, nicht modern umgesetzt, sondern einfach so, Tanzmusik. Sie spielen einige unbekannte Rock'n'Roll-Stücke neben ebenso unbekannten eigenen, eine alte Swing-Nummer wie Cab Calloways „Minnie The Moocher" neben einem instrumentalen Ska wie „Dr. Ring-A-Ding" von Roland Al & the Soul Brothers. Es ist, wie gesagt, nichts weltbewegend wichtiges, aber unwichtige Dinge sind mir auch ganz lieb.

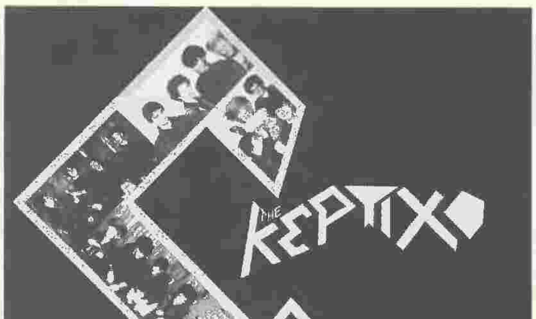
Dirk Scheuring

ORCHESTRA SUPER MATEMBE
Kaivaska
(Virgin)

DOCTEUR NICO
Kassanda Wa Mikalay
(King-Rama Selection LPKR 1003)

NYBOMA
Doublé, Doublé
(Celluloid)

Mit »Kaivaska« hat Virgin seine zweite ostafrikanische (Kenia) Tanzplatte herausgebracht. Die »europäisch-afrikanische Zusammenarbeit« lief so: Im CBS-Studio Nairobi hat die Band eine Auswahl ihrer populärsten Stücke unter Leitung des englischen Produzenten N. Mighell aufgenommen, der dann in England den Mix fertigstellte.
»Kaivaska«, nach dem örtlichen Kaivaska-Stil benannt enthält neun Stücke, die in Länge und Muster am westlichen Pop-Song orientiert sind. Bestimmend ist der Samba-Rhtythmus mit Elementen des Congolese Style. Für die Glättung des Sounds sorgen mehrstimmig gesungene Gesangsmotive und ein stellenweise alles übertönendes Schlagzeug, für die Abwechslung werden Bläser und melodiöse, mehrstimmige Gitarren über der Rhythmusgitarre eingesetzt. Leider ge-



ROCK-O-RAMA
Kaiserstr 119
5040 BRÜHL W Germany
02232 22584
RECORDS

HOLT EUCH AUCH DIE ÜBRIGEN
ROCK-O-RAMA SCHALLPLATTEN !!!!!

hen gerade die Gitarren auf der ersten Seite ziemlich unter und dem lärmenden Schlagzeug fehlt der Ausgleich. Dafür gibt es auf der zweiten Seite dann gleich »Bamama«, ein Stück nur mit akkustischen Gitarren und ohne Schlagzeug. Es folgt »Samba« wie gehabt, und »Malaba d'Amour«, das mit durchdringenden Bläsersätzen und einer guten Rock-Song-Melodie ein gelungenes Beispiel für die erwähnte Zusammenarbeit abgibt. Beim letzten Stück »Mokana« wird das Eingehen auf die Hörgewohnheiten des Europäers doch etwas zu rabiat: Mitten im Spiel wird ausgeblendet — Pause, und an einer anderen (spannenderen?) Stelle wieder eingeblendet.

3 Minuten darf man staunen, wozu diese 15-köpfige Band in der Lage sein kann. Nur, wo sind die restlichen 10 Minuten in der Mitte geblieben?

Docteur Nico aus Zaire hat seine Produktionen besser in der Hand. Er ist einer der großen Namen innerhalb des Congolesischen Stils.

Seine eigenartig und manchmal befremdliche Mischung auf »Kassanda« besteht aus rumba-getragenen Rhythmen, zu denen sich harter Beat, französischer Chanson und hawaii-artige Sehnsucht gesellen.

Das erste Stück auf jeder Seite wird in kleiner Besetzung gespielt: Ein gelenkiges Schlagzeug mit dichtem hi-hat, bzw. Snare-drum Spiel, tänzelnde Leadgitarren, ein Baß, der den Rhythmus melodisch stabilisiert und über allem Docteur Nicos samtweiche, melancholische Stimme. Die beiden anderen Stücke sind dichter und klingen bei zusätzlichem Gebrauch von Percüssion, Saxophon und besonders der Orgel stellenweise nach brüchiger französischer Kirmesmusik.

Die Eigenständigkeit und Professionalität zairischer Musik wird auch bei Nyboma deutlich. Nyboma macht seit gut 10 Jahren Musik, unter anderem beim Orcherstre National du Zaire les Kamales, dem Orchestre Lipua, Lipua und den bekannteren African All Stars. Nyboma ist Autor und Arrangeur aller vier Stücke, die von dem Orchestre les »kamale« dynamiques gespielt werden.

Die Musik ist sehr präzise, ausgeglichen und harmonisch. Über dem kompakten samba-orientierten Rhythmus wetteifern Gitarren, Bläser und eine lebendige Stimme um die Ausdrucksstärke der Melodien, ohne je aufdringlich zu werden.

Am Schluß noch einige Hinweise zum Plattenkauf: Die Dr. Nico-LP wird durch die französische Importfirma SEDIM verteilt, die sich auf Soukous spezialisiert hat. Die Platten werden in Afrika produziert und in Frankreich nachgepreßt. Leider sind auf den Covers keine Informationen abgedruckt, so daß man etwas blind kauft. Neben der bereits bekannten Adresse von Günther Gretz gibt es noch eine andere Bezugsquelle für afrikanische Musik. Bei diesem Vertrieb ist jetzt auch ein kommentierter Katalog erschienen:

Stern's West African Record Centre, 22 A, Dealtry Road, London SW 15 6NL

Jutta Koether

DEXYS MIDNIGHT RUNNERS

Late Night Feelings

(EMI)

(Dring ring) Ja? ... Ääh ... jawohl, ich habe die Dexys-Platte aus dem Büro ... Na, nicht geklaut! Nur mitgenommen! ... Ach nää ... ich hab aber keine Lust, die wieder mitzubringen ... wie, was schreiben? Das ist doch bloß ne Sammlung der alten Singles ... aber nur, wenn ich sie behalten kann ... jaja, ich schreibe, daß da die Dexys-Singles der prä-Latzhosen-Periode drauf sind, von „Dance Stance" bis „Plan B" ... ja, mit Rückseite ... jutjut ... was? Ach so, noch ein bißchen drumrum ... gott ich denk mir noch einen Sülz aus von wegen „Soul" und „enorme Bläser" und ... wie, war nicht gut mit den Bläsern? ... ich will doch bloß die Platte behalten, weil ich die Singels nicht hab ... jaja, ich geb mir ja Mühe ... Wiederhören ... (klack). Hehe, manchmal ist es einfach, eine Platte zu kriegen.

Dirk Scheuring

SEX GANG CHILDREN

Sex Gang Children 'Song and Legend'

CHECK OUT THE GROOVE

Funk-Maxis

Der absolute Gewinner dieser Sektion ist **Shriekbacks** „Lined up" (die einzige Platte, die gegen Bowies blue-eyed soul meets futurism-revival-Hymne „Let's dance" Bestand hat). Sphärenklänge, hypnotische Percussions, der Bass zwischen Czukay und Funk, drei sich ständig wiederholende Gitarrenakkorde und chant-Gesang bester englischer Tradition. (Y RECORDS)

Musik, die langsam wächst. Nichts für Drogenfreaks und jene schwarz gekleidete deutschen Jungmänner, die beständig von Identitätskrisen und Verdauungsstörungungen heimgesucht werden. Sie würden sowieso alles wieder mißverstehen.

Bei **Soul Sonic Force** sind solche Mißverständnisse zum Glück von vornherein ausgeschlossen. „Planet Rock", wunderschönen Synthie-Melodien und guten Soulgesang. Mehr als ein recycling-Produkt. Ist sein Geld wert. (TOMMY BOY)

Infolge des Erfolgs von **Whams** „Young guns" wurde ihr „Wham-Rap" wiederveröffentlicht. Wurde auf „Young guns" eine höhere Männerfreundschaft (vgl. Winnetou 1-3, Laurel und Hardy, Jerry Lewis — Dean Martin etc.) gegen die Ehebestrebungen einer etwas materiell denkenden Dame verteidigt, beschreibt hier das Duo die Freuden des Arbeitslosendaseins zwischen Stempeln und Nachtclub. Ideologie von McLaren, Musik von etlichen schwarzen Vorbildern geklaut. Trotzdem brauchbar. (CBS)

Ministrys „Work of love" fängt gut an mit Damencapella, straffen Funkriff und guten weißen Gesang. Verliert leider durch Überlänge an Wirkung. (ARISTA)

Bei **Reggie Griffin and Technofunk** ist die Sache wesentlich einfacher: Ihr „Mirda Rock" ist schlichtweg beschissen. Spacefunkklischees von vorgestern und nicht die Spur einer Melodie. (SUGAR HILL)

Noch geschmackloser: **Electric Workers** „Robot is automatic". Erreicht schon fast Alan Parsons' Dimensionen. Das Ideale für jede Dorfdisco. (RAMS HORN)

Viel besser gefällt einem da schon **52nd Streets** „Cool as Ice" (trotz der Assoziation mit Foreigner). Geschmackvolle Sequencerelektronik, charmanter weiblicher Gesang und pseudoorientalisches Saxophongequike lassen Dich sogar für ein paar Minuten in Versuchung geraten dazu zu tanzen. (FACTORY BENELUX)

Ganz peinlich dagegen wird es bei **Luna Twist** (allein der Name! hört sich wie ein ekliges Langneseprodukt an), die über die Afromode und das Hipsterunwesen sich in ihren „African Time" beklagen. Unterstes Spliffniveau.

Noch schlimmer kommt es mit **Kabbala** „Ashewo Ara". Ausgediente Egerländer spielen die Hits der letzten Fotosafari nach. Dann lieber Bert Kämpferts „Swingin' Safari"!

Was haben **Cod**, und **Le Club** gemeinsam? (EMERGENCY RECORDS, VOGUE)

Man kann ihre Platten höchstens für Rentneraerobickurse gebrauchen.

Montanasextett dagegen präsentiert mit „Heavy vibes" Musik, die keinem weh tut. Das Vibraphon plätschert vor sich hin, das Saxophon bewegt sich im Tom Scott-easylistening-Terrain und der Rest der Belegschaft versucht sich an einer Mischung aus Georg Benson und Doldingerdisco. Etwas für den gestressten Bankkaufmann. (VIRGIN)

Zum Schluß erwähnt, weil a) es sich um eine LP, b) um einen Geheimtip meines V-Mannes Marcus Heidingsfelder handelt, **Krisma „Krisma"**, aus Italien. Ein MannFrauDuo (Mann-Elektronik Frau-Erotik), das Sequencer, drumbox, sparsame Synthie-Melodien und Jungmädchenstimme kombiniert zu einer Mischung aus Haschelektronik und Discoähnlichem. Alles sehr gewollt, aber interessant — manchmal. (CGD 20296)

Meyer Lanski

X-mal Deutschland
Die Maxi
incubus succubus

Eigelstein-Schallplattenvertrieb GmbH · Aquinostr. 7 – 11
5000 Köln 1 · Tel. (0221) 72 06 11

DER DISKRETE CHARME

Neue Kassetten von
Schwarz Weiß: "Von unten" 6,--
Dino Martini: "C'est ça " 4,--
Kay: "Feel" 5,--

Und alle Tapes von Steff GBH, 4712, Roland Kaiser, Reinheit des Herzens, Robert Zimmermann, Negative Phase u.v.a.
KATALOG GEGEN 1,-- DM RÜCKPORTO

Andreas Asselborn
Hansenstr. 52
5 KÖLN 60

Zick Zack-Sampler
Wunder gibt es immer wieder
(ZICKZACK)

Wunder gibt es immer wieder, nur nicht in HH. Weder neue Visionen, noch Strahl noch Glanz noch Putz vom Mini-Multi aus der Stadt des künftigen Vize-Meisters. Ein Paket mittelmenschlicher Ambitionen bedrängt das geübte Ohr. Der Brocken in Brei gibt es nur zwei.
Mit zünftigem Softrock erobert sich eine Gruppe namens Saal 4 das glitschige Terrain der Liebe. Auch wenn die Zunge mächtig in der Backe wackelt, ihr „Ich Liebe Dich" könnte erhört werden. Einfach liebenswürdig eine Textzeile wie: „Glaube an mich/Ich lauf nicht weg, auch nicht aus Spaß/Liebe stinkt nicht, sie ist nur nicht so wie ein großes Auto ... Zweiter Hecht im Stall ist der Limburger „Radierer". Zwar machen sie immer noch in dieser überfälligen Krank-Absurd-Masche, „Ich ess Lego mit Spinat usw.", aber ihr kieksender Sänger ist ein wirkliches Talent. Das Mundharmonika-Solo in ihrem flockigen 1,2/1,2,3-Liedchen ist eine dieser erschütternden kleinen Ideen, wie wir sie lieben. Auf die kommende LP darf man hoffen. Ebenso darauf, daß die Jungs ihre Kinderschühchen endlich wegwerfen. Der Rest des Zickzack-Programms besteht aus gehabten hintertupfigen Liedchen, von denen das eine oder andere allenfalls ... ein kräftiges NA JA verdient. Im Kurzdurchgang:
Kosmonautentraum („Abschied"): Düsterer Schlepp-Funk mit tuntigem Quäl-Gesang. Für Leute mit kleinen perversen Anwandlungen...
T. Holert/ST. König ('Grundfragen d. Publizistik'):
Banal-Bossanova mit schmalbrüstigem Banal-Gesang, hilft uns Schreibfinken nicht.
Ti-Tho ('Tunnel'):
Flotte Lene Lovich-Kopie auf Deutsch, aber nett ...
Kreutzer ('Westend'):
Harter Cure-Rock, dem die Stimmen fehlen, melodische Null-Lösung ...
Vier Kaiserlein ('Einsam'):
Außer dem schönen Namen nichts gewesen. Seichtes Synthi-Geschwätz, das auch noch ironisch gemeint sein soll ...
Die Ich's ('Draußen im Wald'):
Dicke Tränensäcke-Musik, das deutsche 'Echo' auf besagte Engländer. Weg mit der 'Mauer', Berlin macht krank.
Blumen Ohne Duft ('Die Männer von S.M.E.R.S.C.H.'):
problemloser Oberschüler-Rock ...
Andi Giorbino ('Werkzeugmacher'):
Ambitionierter Kleinkunstversuch mit mir nicht faßbarer Pointe: „Wir sind die Facharbeiter von morgen ..." (??????)
Tempelfreuden ('Häng die Gitarre'):
Schnello-Kaputto-Funk Schaumburger Muster, Gott sei nur instrumental ...
Knusperkeks ('Am Ufer'):
Pseudo-romantisches Akkordeon-Gewichse mit Nomi-Gesang, überschäumend belanglos ...
FSK ('Viel zu viel'):
(nicht vorhanden)
Ich soll noch schreiben, daß dem ganzen 'Wunder' eine Single der Zimmermänner beigelegt wird. Die Kleine heißt 'Anja'. Sie macht den Zickzack auch nicht fett.

Peter Bömmels

HART
DIE HAUT
feat. Nick Cave
Die LP: Burning the Ice
Eigelstein-Schallplattenvertrieb GmbH · Aquinostr. 7 – 11
5000 Köln 1 · Tel. (0221) 72 06 11

X-MAL-DEUTSCHLAND
„Fetisch"
(Virgin)

Unter enlischem Banner segeln, X-Mal-Deutschland? Das könnte euch so passen! Auf Holz klopfen, X-Mal-Deutschland?
In England aufgenommen, verhältnismäßig englisch produziert in England. Und was für das internationale Bewußtsein der Gruppe spricht: die Sprache verliert ihr Deutschsein, wird Laut und Ruf. Keine Wörter, Bedeutungen, Blödheiten. Gutes Glück auch! Gutes Schiff auch! („glück ist für dich wie ein schiff" singen sie super umgesetzt hier.) Denn obwohl mir die Joy Division-Mentalität deine unbehagliche ist, „stumm sind deine schreie" in radikaler Kleinschrift macht baff, baff. Und „dein tag ist meine dämmerung". Das auch, baff.
Ernsthaftigkeit ist dufte, wirklich, und wichtig, wirklich. Aber englische Ernsthaftigkeit steht keinem deutschen Musiker so recht, auch nicht, wenn John Peel in tiefer Nacht deutsches Englischtum zu würdigen weiß. Aber nicht mehr lange! Nicht mehr lange! Nicht mehr allzu lange!

Heidingsfelder

COATI MUNDI
The Former 12 jr. Old Genius
(Virgin)

Andy Hernandez hat rechtzeitig zu Beginn des Frühlings zugeschlagen, ohne Partner/Konkurrent August Darnell, wie versprochen. Und so kommt das sonnige Gemüt des Kleinen voll zum Tragen: die meisten Stücke sind nach bewährtem Latino-Disco-Muster gestrickt, ein Feuerwerk, bestens geeignet, Hochstimmung zu erzeugen. Dem Optimismus eine Chance! Professionelles Strahlen gegen den Winter und düstere Perspektiven! „Say Hey" und „Beat the Bullies" sind für mich die stärksten Nummern, besonders die Letztere; das Stück macht so viel Druck, es ist unmöglich, dem auszuweichen. Auch „Everybody's on an Ego Trip", die gekonnte Veralberung des arroganten Möchtegern-DJ's („. . . ain't no DJ savin' my life!") kommt bei mir bestens an.
Natürlich weist die Platte Selbstzitate auf, „Como Esta Ud?" erinnert doch sehr an „Que Pasa" und die Version von „I'm Corrupt" passt zwar ins Konzept, bringt aber nichts wesentlich Neues im Vergleich zur Erstveröffentlichung auf dem letzten Kid-Creole-Album. „Prisoner of my Principles" fällt aus dem Rahmen, keine Bläser, eine fast zurückhaltende Nummer, überraschend. Zum Schluß gibt's sogar noch ein Captain Beefheart-Stück, „Tropical Hot Dog Night", routiniert geglättet, „sugar-coated", aber nicht ohne Reiz.
Wäre Coati Mundi nicht so ein irrwitziger, skurriler Typ, dies wäre nichts weiter als eine hervorragende Discoscheibe. So aber ist sie ein Glanzstück geworden, mit einer Menge Ohrwürmer

Hartmut Block

TOXOPLASMA
I
CANALTERROR
Zu spät
(AGR)

Beide Gruppen präsentieren hier ihre Debut-LP, beide Gruppen waren bereits auf einem AGR-Sampler zu hören, und beide Gruppen habe ich bereits live gesehen. Gleiche Voraussetzungen also, und da beide LPs gleich und produziert sind und mein Stereo in Topform ist, ebenfalls ideale Bedingungen.
Jetzt lasse ich sie in meiner Rezension zum mutigen Vergleich antreten:
Toxoplasma legen einen voll pogofähigen Hardcore aufs Eis. Sie spielen schnell und aggressiv, ohne dabei zu vergessen, daß man sich die ganze Sache noch anhören muß. Also wird die LP mit Chor, Echo und netten Zwischenpassagen frisch und abwechslungsreich gestaltet. Leider raucht sich auch das beste Konzept irgendwann auf, und dies ist hier bei der 2. Hälfte der B-Seite der Fall. Man will schon gähnen, da tönt das letzte Lied aus den Boxen und belohnt das Warten großzügig.
So kommt es nun, daß die Toxoplasma Platte musikalisch sehr gut abschneidet, von kleineren Unsicherheiten (beim dreifachen Rittberger) abgesehen.
Besonders erwähnenswert: *»1981«*, vom *Underground-Sampler* bereits bestens bekannt, ist hier als extended version nicht ganz so gut gelungen.
»Danke«; hier wird bewiesen, wie Recht mein Pfarrer damals im Konfirmationsunterricht hatte, als er bemerkte, daß das Kirchenlied *»Danke für jeden neuen Morgen. . .«* von **Martin G. Schneider** heute immer noch aktuell sei.
»Wir warten«; der Knüller auf der 2. Seite hat dieselbe Wirkung wie *»Bellend Bop«* von **GBH**. Ist fast genial.
Jetzt schliddern **Canalterror** aufs Eis. Ihr Programm ist vielseitiger als das von Toxoplasma, was aber teilweise zu Lasten von Schnelligkeit und Härte geht. Der ganze Stil der Bonner ist nicht ganz so aggressiv wie bei vorherigen. Ansonsten ist aber hier genauso der Pogo angesagt.
Besonderes Gedankengut zu einigen Liedern kann ich leider nicht anbringen. Insgesamt ebenfalls ein positives Gesamtbild.
Kür:
Hier schneidet Toxoplasma doch etwas schlechter ab. Bei ihren Texten geht es noch zu oft um die zu abstrakten Traditionsthemen. Allerdings sind auch einige gute und sehr gute Texte dabei. Bei Canalterror liegen die meisten Texte über dem Durchschnitt.
Erwähnenswert: *»Bonn-Duell«;* nicht mehr ganz neuer Inhalt, aber lohnenswert gereimt und gedichtet.
»100 Mann«; fällt neben den ganzen »übles Deutschland«-Texten durch angedeuteten Humor aus dem Rahmen. Und jetzt die Wertung: 9.1, 0.3, 3.1416, 999, %§&.

andreas u.

50 TABLETTEN
Tu den Zollstock
(Mercury/Phonogram)

Was verbindet Trio mit dem MDK??? Bremerhaven. Port City. Fishtown. Haßgeliebte Heimat. Wer den Bahnhof verläßt, sieht ein Schild auf dem Dach des gegenüberliegenden Hauses: Jung, modern, weltoffen. Triste, triste, triste. Wie die höchst fotogenen Reihenhäuser der Surheider Suburbs.
Es fällt beileibe nicht leicht, dieser Debut-LP mit den zwei Titeln (die zweite, bessere Seite heißt „Flieg mit mir ins Land der Träume") den Zollstock anzutun, korrekt Maß zu nehmen, um ein endgültiges Ergebnis zu verkünden. Das Ding mutet mitunter an wie eine psychedelische Waschküche, in der mit leichter provinzieller Verspätung alles Mögliche von 30 bis 120 Grad verkocht wird. Es singt Angelo Hawaii alias Joachim Delgado-Stingl, die musikalische Ana exakt zu benennen, würde an dieser Stelle den Zeilenraum sprengen. Immerhin jonglieren die Herren Katzer, Post und Bolwin ziemlich unbekümmert mit ihren Versatzstücken. So schaffen sie es — bewußt oder unbewußt — tatsächlich, beispielsweise einen Durchschnittsreggae auf Checkpoint Charlie zu trimmen und dortselbst auch noch ein Gitarrensolo à la Bonzo Dog Doo Dah Band („Canyons Of Your Mind") einzuflechten. Nächstes Stück: witzig, plan-voll, wirtschaftswunderbar. Dann ein plumper Anti-Springer-Schwoof, „gekrönt" durch einen gymnasial-brechtschen Saufgesang. Seite Zwo bringt dann gar etwas Diletto-Jazz und schließlich drei Songs von echtem Format („Heide", „Messias", „Wespe"), die zusammen eine lobenswerte EP oder Maxi ergeben hätten. Diesen versöhnlichen Abschluß macht man sich ledier durch einen dümmlichen, geschmacksunsicheren Disco-Rundumschlag zunichte.
Insgesamt eine Spalttablette, die durch eine gute, gimmickreiche Endabmischung und Produktion (David Lord in Crescent Studio/Barth) nicht ununterhaltsam geworden ist. Leider aber doch mehr Pfui als Hui.

Ralph Otto

LISTE 4

NEUE SINGLES

A FLOCK OF SEAGULLS — It's not me talking (Cocteau)
A FLOCK OF SEAGULLS — Nightmares (Jive)
ALTERED IMAGES — Don't talk to me about love (Epic)
ALVI & THE ALVIETTES — I'll go (46 Records)
BAUHAUS — She's in paries (Beggars Banquet)
BELLE STARS — Sweet memory (Stiff)
BIG COUNTRY — Fields of fire (Mercury)
BARRY BIGGS — Love come down (Afrik)
DAVID BOWIE — Let's dance (EMI)
BRILLIANT — Colours
JOHN CALE — I keep a close watch (ZE)
CHILL FAC TORR — The twist (Philly World)
CLOCK DVA — Resistance (Poydor)
COATI MUNDI — Como esta usted? (Virgin)
COLOUR BOX — Break down (4 AD)
COM SAT ANGELS — Red planet
COOK DA BOOKS — Low profile (Kiteland)
CREATURES — Miss the girl (Wonderland/Polydor)
CULTURE CLUB — Church of the poison mind (Virgin)
DAMNED — White rabbit (Big Beat)
DEXY'S MIDNIGHT RUNNERS — Celtic soul brothers (Mercury)
DIAGRAM BROTHERS — German EP
ECHO & THE BUNNYMEN — Heads will fall
EDDIE & THE SUNSHINE — All I see is you (Survival)
DAVE EDMUNDS — Slipping away (Arista)
FARMERS BOYS — Muck it out (EMI)
GUN CLUB — Death party (Animal)
MARCIA GRIFFITH — Electric boogie (Island)
HEAVEN 17 — Temptation (Virgin)
HEY ELASTICA — Suck a little honey (Virgin)
HUMAN LEAGUE — Fascination (Virgin)
INDEEP — When boys talk
MICHAEL JACKSON — Beat it (Epic)
JOE JACKSON — Breaking us in two (A & M)
Juluka — Umbaganga muasic (Safari)
KAJAGOOGOO — Ooh to be ah (EMI)
LEISURE PROCESS — Cash flow
MAISONETTES — Where I Stand (Ready Steady Go)
Members — 4 track EP (Virgin)
MERTON PARKAS — The Singles (Beggar's Banquet)
MODERN ROMANCE — Don't stop that crazy rhythm (WEA)
MOODISTS — The disciples now (Red Flame)
GARY NUMAN/TUBEWAY ARMY — 1978 (Beggar's Banquet)
O'BRYAN — I'm freaky (Capitol)
ONE MILLION FUZZTONE GUITARS — Mens hearts (Monsters in Orbit)
ORCHESTRAL MANOEVRES IN THE DARK — Telegraph
PETER & THE TEST TUBE BABIES — Zombie creeping flesh
PLUM — Fat is back (Stiff)
PRINCE — Little red corvette (Warner Brothers)
PRINCE CHARLES & THE CITY BEAT BAND — Cash (Virgin)
PULSALLAMA — Pulsallam on the rag/ Qui-Qui (Y)
QUESTIONS — neue Single
RED NOISE — Revolt into style EP (Cocteau)
RUTS — Stepping bondage (Bohemian Recs.)
RUTS D.C. — Weak heart militant
SAINTS — Follow the leader
SEX PISTOLS — Biggest blow
SHOCKABILLY — 19 th nervous breakdown (Rough Trade)
SIMPLE MINDS — I travel (Virgin)
SISTERS OF MERCY — Anaconda (Merciful Release)
SLAUGHTER & THE DOGS — Twist and turn
DAVE STEWART & BARBARA GASKIN — Siamese catsong
STYLE COUNCIL — Speak like a child (Polydor)
SWEET DREAMS — I'm never giving up (Ariola)
SYSTEM — You are in my system (Polydor)
TALL BOYS — Island of lost souls (Big Beat)
TEARDROP EXPLODES — You disappear from view (Mercury)
THOPSON TWINS — We are detective (Arista)
TRACIE — The house that Jack built (Respond)
T-SKI VALLEY — Sexual rapping (Pama)
TUDORS — Tried up with Lou
ULTRAVOX — Visions in blue
U 2 — Two hearts beat as one (Island)
WAH — Hope
BEN WATT — Some things don't matter (Cherry Red)
MARI WILSON — Cry me a river
WIRE — Crazy about love (Rough Trade)
XTC — White music EP (Virgin)

NEUE LPs

A FLOCK OF SEAGULLS — Listen (Jive)
GÖTZ ALSMANN — neue LP (Eigelstein)
ARTERY — One afternoon in a hot air balloon (Red Flame)
ATTILA THE STOCKBROKER — Ranting at the nation (Cherry Red)
BEAT — neue LP
BELFEGORE — neue LP
KARL BLAKE — neue LP
RICHARD BONE — Brave tales (Survival)
DAVID BOWIE — Let's dance (EMI)
GLENN BRANCA — Symphonie III/ Live Doppel-LP
CAT FRANCE (ex Medium Medium) — 1. LP
COATI MUNDI — 12 years old genius (Virgin)
DEATH IN JUNE — The guilty have no pride
DECORATORS — Mini-LP (Red Flame)
DEXY'S MIDNIGHT RUNNERS — Geno
DIF JUZ — Mini-LP (Red Flame)
DUNKELZIFFER — Colours & Soul
CL. EASTWOOD & GENERAL SAINT — Stop that train (Greensleeves)
DAVE EDMUNDS — Information
EMBARRASSMENT — neue LP
GAS — From the gradle to the grave (Good Vibrations)
GO BEETWEENS — Before Hollywood (Rough Trade)
GORP — The wild men of Gorpestra (Beat Bop)
JOHN GREAVES — Accidents
JON HASSELL — Aka, Darbari, Java
HAUT/NICK CAVE — Burning the Ice (Paradox)
RICHARD HELL — Live
NONA HENDRYX — neue LP
ICEHOUSE — Love in notion (Chrysalis)
JAM — Best of (Polydor)
LIQUID LIQUID — Optimo/Mini-LP
NICK LOVE — The aboninable snowman
MAMBAS & MATT JOHNSON — Fashion parade
MARINE GIRLS — Lazy ways (Cherry Red)
MARTHA & THE MUFFINS — Dance parc
MALCOLM McLAREN — Square dance (Chrysalis)
PIERO MILESI — Modi (Cherry Red)
MINISTRY — 1. LP
MOB — Let the tribe increase (All The Madmen)
MODERN ROMANCE — Trick of the Light (WEA)
MONOCHROME SET — Volume! Brilliant! Contrast! (Cherry Red)
MOODISTS — Engine Shudder/Mini-LP (Red Flame)
NEW ORDER — Power, corruption and lies (Factory)
1919 — Machine/Mini-LP (Red Rhino)
NOCTURNAL EMISSIONS — Drowing in the sea of bliss
ORCHESTRA ROUGE — neue LP
PASSAGE — Enflame (Cherry Red)
STEVE PICCOLO (ex Lounge Lizards) — Second
PRINCE CHARLES & AND THE CITY BEAT BAND — Stone Killers (Virgin)
RAMONES — Subterranean jungle (Sire)
RENALDO & THE LOAF — Arabic yodeling (Ralph)
RESIDENTS — Residue (Ralph)
residents — The mole show/live (Ralph)
RIP RIG & PANIC — Attitude (Virgin)
SHINY TWO SHINY — Half way across the rainbow/Mini-LP (Red Flame)
SHOCKABILLY — Earth vs. Shockabilly (Rough Trade)
SHRIEBACK — Care (Y)
SOUL ON ICE — Cracking up
STRAY CATS — neue 12" EP
TEARS FOR FEARS — The hurting (Mercury) *
DAVID THOMAS — Winter comes here (Recommended Records)
JOHNNY THUNDERS — In cold blood (New Rose)
TOXOPLASMA/CANALTERROR — neue LP
TOY DOLLS — Dig this groove baby (Volume)
TV PERSONALITIES — Then god snaps the finger
UPROAR — And the lord said let there be uproar (Beat the system)
VELVET UNDERGROUND — Line 1968
X—MAL DEUTSCHLAND — Fetisch (Virgin)
SAMPLER — Animal Sampler (Animal)
SAMPLER — Art Time presents: L.A.-Rockabilly (Rhino)
SAMPLER — Bandits at 10 o'clock (101 International)
SAMPLER — Live Letters (Thompson Twins, Fixx ...)
SAMPLER — Nipped in the bud (Rough Trade)
SAMPLER — The perfect beat (Africa Bambaata, ...)
SAMPLER — Warf rat tales (Dream Syndicate, ...)

zusammengestülpt von Wolfgang Hanka

VINYL BOOGIE
Gleditschstr. 45, 1 Berlin 30
Tel. 030/216 88 30

PROBEGEPOGTER HARDCORE

Neu & laut im Mai:

BUSINESS: SURBAN REBELS 16,90
SKEPTIX: SO THE YOUTH 16,—
CHAOTIK DISCHORD: NEVER TRUST A FRIEND 6,—
CHAOTIK DISCHORD: FUCK RELIGION 18,90 *
TOXOPLASMA: 1. LP 16,50
CANALTERROR: ZU SPÄT 16,50
ONE WAY SYTEM: ALL SYSTEMS GO 18,90
GBH: CATCH 23 6,— *
TEST TUBE BABIES: ZOMBIE CREEPS 6,—
VIOLATORS: LIFE ON THE RED LINE 6,—
BLOOD: MEGALOMANIA 6,—
BLITZ: TELECOMMUNICATION 6,—
UPROAR: AND THE LORD SAID 18,90 *
DEAD MAN'S SHADOW: THE FOUR Ps 18,90
OHL: VERBRANNTE ERDE LP 16,—
CHAOS UK: THE CHAOS UK LP . 17,90

Exoten
PROPAGANDA: Teil II 19,90 *
TERVEET KÄDET: I LP ca. 20,— *
SUB (São Paulo: HC) - nur auf Vorbest. 26,90
KAAOS: Totaalinen Kaaos 7,90
RIISTETYT: VALTION Vankina 19,90
APENDIX: Ei raha oo mun valutaa 19,90
BASTARDS: Maailma palaa ja kuolee 7,90

Amis
BAD BRAINS: Rock for Light 16,50 *
ROTTEN TO THE CORE (N.Y. HC-Sampler) 23,90
FANG 19,90
URBAN WASTE!!/WHITE CROSS/ DIE KREUZEN/DFA/UNSAFE/ PROCESS OF E. je 7,90
HÜSKER DÜ: Landspped 15,90
DOA: War on 45 12,90
MDC: Millions of Dead Cops 16,90
BLACK FLAG: Everything went black 19,90
FLEX YOUR HEAD/BOSTON NOT LA je 21,90
ANGRY SAMOANS: Back from Samoa 16,50
BAD BRAINS Mini LPs 1&2 je 11,90
WARFRAT TALES: LA Sampler 22,—
TSOL: Beneath the Shadows 22,90
Code of Honorar/ /Freeze/ /Overkill/ je 7,90

Punker im Weltall
ANTISOCIAL: Official Hooligan EP 6,—
ACTION PACT: People 6,—
UPROAR: Die for me/Rebel Youth je 6,—
BROTHERS GONAD: Deleilah 6,—
DISORDER: Mental Disorder 6,—
One Way System: Jerusalem 6,—
Combat 84: Orders of the day 6,—
Discharge: alle 5 Singles je 6,—
Dead Kennedys: California/Cambodia/Too drunk to Fuck/Halloween je 6,—
GBH: Leather Bristles 15,50
CAARY ON OI 16,90

Deutsche im Weltall
SLIME: 3. explosives LP Gemisch ca. 16,50 *
DDR Untergrund Sampler ca. 16,50 *
WATERKANT HITS: (schw./grün) 17,50/18,90
HALSABSCHNEIDER: Schultheiß/ Oi, oi, pfui, pfui 5,—
20 SCHÄUMENDE STIMMUNGSHITS 16,90
UNDERGROUND HITS/SOUNDTRACKS I&II/ SLIME I&II/DAILY TERROR/CHAOS Z/ OHL I&II/NOTDURFT/SLUTS je 16,90
OHL 1&2/HONKAS/HARNRÖHRE/TOTE ab 2 Stck: 5,—

Die deutschen Beatles im Weltall
TOTE HOSEN: Bommerlunder m. Fl. (solange der Vorrat reicht)
TOTE HOSEN: Reisefieber
TOTE HOSEN: Niemandsland je 6,—

77er im Weltall
PIL: Metal Box (3x12") (bis 15. 4.) 39,90
J. THUNDERS: In cold Blood (2 LPs) 18,90
URBAN DOGS: 1. LP 18,90
SID SINGS: m. Poster — sol. Vorrat 17,90
VIBRATORS: Guilty 18,90
TOY DOLLS: 1. LP 18,90
Urban Dogs: Limo Life/Barbarians je 6,—
SAINTS: Out in the jungle 18,90
SPLODGE: In search of 7 Gussetts 18,90
ADICTS: Sound of Music 19.90
ADICTS: Viva la R/Chinese Takeaway je 6.—
SERIOUS DRINKING: 1 + 2 je 6,—

Kult im Weltall
SEX GANG CHILDREN: Songs & Legend 18,90
SISTERS OF MERCY: Anaconda/Alice/ Body Electric je 6,—
RITUAL: 1919/Blood and roses je 11,90
METEORS: Wrecking Crew 19,90
KING KURT: Zulu Beat 6,—
METEORS: Madness/Remember Pic je 7,90
Mutant Rock/Tall Boys/ Clapham S. Elevators/Remember/ Radioactive je 6,—
CROWN OF THORNS: Kingdom come 6,—
MISFITS/FLIPPER/CHR. DEATH je 19,90
CRAMPS: Gravest Hits (bl. Vinyl) 12,90
GUN CLUB: Sex Beat 6,—

Analphabeten im Weltall
Donald Punk: Tanz den Mussolini 1,—
Nazi Ducks fuck off 1,50
Alkoholix: 1,50
Fanzines in reicher Auswahl.

Pissgelbe Punkliste anfordern!
8 Seiten mit US & Exotenteil.
Neu: SIX-PACK 20.— (6 Punksingles)
(2 Sixpacks 36.— = 12 verschiedene)
Kultlisten anfordern!

BUSCHFRISCHE NEGER-MUSIK

Zum Tanzen
Den schwarzen Gürtel in Aerobic? — mit folgenden Platten kein Problem.
LITTLE STEVIE WONDER: Fingertips Part 1 + 2 6,—

Sixties vom feinsten:
SHAKE (SAM COOKE Doppel-LP) 25,90
HARLEM SHUFFLE (BOB & EARL) 22,—

Soca, Afro, Salsa, Batucada
STUPIDNESS (auf EXPLAINER, MAN) 22,—
SUGAR BOY (auf Soca Hits II) 19,90
VIVA WATUSI (RAY BARRETTO) 22,—
SOUL MAKOSSA (Manu Dibango) 15,90
BATUCADA FANTASTICA (Samba-Dub) 22,—
EL WATUSI (Auf Lo Mejor de RB) 19,90

S.K.A./R.O.C.K.S.T.E.A.D.Y.
PRINCE BUSTER: Fab's Greatest 23,90
MILLIE: Time will tell (Original LP) 16,90
SIMARYP: Skinhead Moonstomp 6,— LP 19,90
(RS Sampler) 19,90

Auserwählte im Weltall
LEE PERRY: MYSTIC MIRACLE STAR 22,—
ITAL CORNER: PRINCE JAZZBO 27,90
LEE PERRY: Upsetter Collection 19,90
LEE PERRY: PIPecock Jackxon 17,90
LEE PERRY: Heart of the Ark 22,—
LEE PERRY: Megaton Dub!!!!!!!!!!!!!! 19,90

Rastas im Weltall
MASTERPIECES IN DUB (Aggrovators) 22,—
SLY, ROBBIE, PURPLEMAN, TAXIGANG 19,90
LONDON UNDERGROUND: AT HOME 19,90
NEW AGE STEPPERS: FOUNDATION 19,90
MAD PROFESSOR I & II je 19,90
CAPTAIN GANJA DUB!!! 19,90
BIG YOUTH: Screaming Target/Hit the Road Jack/Natty cultural Dread je 19,90
AGGROVATORS: Satisfaction in Dub 22,—
BUNNY WAILER: DUB DISCO II 29,—
W. JARRETT (Wackies): Showcase 29,—
BUNNY WAILER: HOOK, LINE & SINKER 29,—
MIGHTY DIAMONDS: Dubwise 29,—
FAT MAN RIDDIM SECTION: Touter-Killer-Is it War-Baldhead Justice-Wagon of Dub Tribulation Dub-Tough Guys-Tafari je 29,—
AUGUSTUS PABLO: King Tubby meets the Rockers uptown 29,—
A. PABLO: River Nile — Firehouse je 29,—
Mohnrote Reggaeliste anfordern!
Sonderangebote:
MISTY: Wise & Foolish LP 11,90
PABLO MOSES: Pave the Way 13,90
KING TUBBY SURROUNDED BY AREADS 15,—

S.K.A./R.O.C.K.S.T.E.A.D.Y.
PRINCE BUSTER: Fab's Greatest 23,90
MILLIE: Time will tell (Original LP) 16,90
SIMARYP: Skinhead Moonstomp 6,— LP 19,90
GEMS FROM TREASURE ISLE (RS Sampler) 19,90
10 Ska/Rocksteady Singles 20,—

Auserwählte im Weltall
LEE PERRY: MYSTIC MIRACLE STAR 22,—
ITAL CORNER: PRINCE JAZZBO 22,90
LEE PERRY: Upsetter Collection 19,90
LEE PERRY: PIPecock Jackxon 17,90
LEE PERRY: Heart of the Ark 22,—
LEE PERRY: Megaton Dub!!!!!!!!!!!!!! 19,90

Rastas im Weltall
MASTERPIECES IN DUB (Aggrovators) 22,—
SLY, ROBBIE, PURPLEMAN, TAXIGANG 19,90
LONDON UNDERGROUND: AT HOME 19,90
NEW AGE STEPPERS: FOUNDATION 19,90
MAD PROFESSOR I & II je 19,90
CAPTAIN GANJA DUB!!! 19,90
BIG YOUTH: Screaming Target/Hit the Road Jack/Natty cultural Dread je 19,90
AGGROVATORS: Satisfaction in Dub 22,—
BUNNY WAILER: DUB DISCO II 29,—
W. JARRETT (Wackies): Showcase 29,—
BUNNY WAILER: HOOK, LINE & SINKER 29,—
DEADLY HEADLEY: 35 yrs from Alpha 21,—
MIGHTY DIAMONDS: Dubwise 29,—
FAT MAN RIDDIM SECTION: Touter-Killer-Is it War-Baldhead Justice-Wagon of Dub Tribulation Dub-Tough Guys-Tafari je 29,—
AUGUSTUS PABLO: King Tubby meets the Rockers uptown 29,—
A. PABLO: River Nile — Firehouse je 29,—
Mohnrote Reggaeliste anfordern!
Sonderangebote:
MISTY: Wise & Foolish LP 11,90
PABLO MOSES: Pave the Way 13,90
KING TUBBY SURROUNDED BY AREADS 15,—

Irre im Weltall
NEW ORDER: Neue LP ca. 16,90 *
NEW ORDER: Blue Monday 11,—
MONTE CAZZAZZA: Something for 6,90
SPK: DISCOMPOSITION ca. 11,—
SPK: Information Overload 19,90
SPK: Leichenschrei 22,—
T. G.: Adrenalin/Something came je 6,90

Schlafmützen im Weltall
BASEMENT 5: Last white X-mas 10,90
NEW ORDER: Ceremony-Everything's-gone green-Procession je 6,—
JOY DIVISION: Transmission 6,—
Normal: TVOD/Warm Leatherette 6,—
BAUHAUS: Bela Lugosi 11,90
BAUHAUS: Dark entries — Terror couple — Telegram Sam — Ziggy — Passions of Lovers 6,—
DAF: Tanz mit mir/Prinz & Räuber 6,—
WIRTSCHAFTSWUNDER: Der Kommissar 6,—
CLASH Complete Control 6,90
PISTOLS: God save — Holiday je 6,90
PISTOLS (mit PC): Silly Thing — My Way — C — mon everybody — Somethin else — You need je 7,90
KILLING JOKE: Psyche/Wardance 6,—
PACK: Long live the past 6,—
CRASS: Reality Asylum 4,95
DARK: John Wayne — Einsteins Brain je 6,—
THEY MUST BE RUSSIANS: Don't try 6,—
ANTS: Stand & deliver — Dog eat Dog — B-Sides-Prince Charming je 6,90
SILICON TEENS: 3 Singles je 6,—
CAB VOLT: Nag/Command/EP 6,90
Blaue Schlafmützenliste anfordern!

Überraschungspäckchen: 10 New Wave Singles 20,—

NEU: Jumbo halb + halb (12 Punk Sgl. plus 12 Wave Sgl.) 48,—

Saubermänner!
LP-Innenhüllen m. PVC —,25
LP Schutzhüllen —,50 ab 10 —,45
LP-Ersatzcovers weiß —,95
Singleschutzhüllen —,25

Versand ab 20,— plus 6,20 NN
Ausland:
2 IRC schicken und Listen und Auslandsmerkblatt abwarten.

* bis Redaktionsschluß noch nicht erschienen bzw. eingetroffen.

YOU GOTTA SAY YES TO ANOTHER EXCESS

Die zwei neue Schallplatte: TU DEN ZOLLSTOCK und FLIEG MIT MIR IN'S LAND DER TRÄUME

Postvertriebsstück G 6952 E Geb. bez.
SPEX Verlag, Zugweg 10, 5000 Köln 1